

erhalten könne, denn die vergänglichlichen und sterblichen Creaturen.

7. Der grössste Bote und Legat Gottes aber, und das grössste Geschenk und die stärkste Hand Gottes, die uns zu Gott führen soll, ist Jesus Christus, Gottes Sohn. In dem ist alles, und alle Fülle, der stretchet seine Hand aus in alle Creaturen. Denn alle Dinge sind durch ihn gemacht. Joh. 1, 3. Es bestehet alles in ihm. Col. 1, 17. Erhält und trägt alles. Ebr. 1, 3.

8. Darauf sehen wir nun an den ersten Theil dieses Buchs,

nemlich, diese sechs Tagewercke der Schöpfung Gottes in genere [insgemein] zu beschreiben, zum Erkenntnis, Lob u. Preis des Schöpfers. Vom Menschen aber insonderheit soll im andern Theil hernach folgen.

9. Und damit niemand zu geschwinde urtheile, will ich ihn gemessen haben auf den Beschlus, so zu Ende des andern Buchs ist angeheftet. Denn ich diese meine Schriften nach den libris Symbolicis [oder Symbolischen Büchern] der Kirchen der Augspurgischen Confession, und nicht anders, will verstanden haben.

## Das vierte Buch Vom wahren Christenthum.

### Der erste Theil.

#### Von der Schöpfung insgemein.

##### Das I Capitel.

Vom ersten Tagewerck Gottes, dem Lichte.

1 Mos. 1, 3: Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Ps. 104, 2: Licht ist dein Kleid, das du an hast. 1 Joh. 1, 5: Gott ist ein Licht, und ist keine Finsternis in ihm.

Ob wol der heilige Hiob Cap. 38, 19. spricht: Welches ist der Weg, da das

Licht wohnet, und durch welchen Weg theilet sich das Licht? Hast du gesehen die Thore der Finsternis? Mit welchen Worten der heilige Mann andeutet, daß nicht wohl zu erkennen noch zu beschreiben, was das Licht sey, und daß der Ursprung des Lichts aller Vernunft unbegreiflich sey. Denn ob wir gleich durch den Augenschein etwas davon wissen; so ist es doch ein geringes

Worts

Wortlein, das wir davon vernommen haben: Hiob 26, 14. Dennoch sollen wir das geringe Wörtlein zu Gottes Ehre gebrauchen.

2. Sagen demnach also: Das Licht ist der edelste, subtilste, reineste, weißeste candor, heller Schein oder Klarheit, so in der Schöpfung von der Finsterniß der grossen Welt geschieden, indem der Schöpfer das Licht hat heissen hervor leuchten aus der Finsterniß, 2 Cor. 4, 6. dadurch die Welt erleuchtet, erfreuet, unterschiedlich erkant und ganz weislich und wunderbarlich offenbaret worden; ja dadurch das Licht des Lebens, nach etlicher Meynung, der grossen Welt insfluir, und allen Creaturen einverleibet. Aus welchem candore [und weissem Schein] die höchste Clarität [Klarheit] und Diaphanität [Erleuchtungs-Kraft] in die Globul [oder runde Kugel] der Sonnen, als in das rechte Tagelicht, zusammen gefasset, den Tag zu erleuchten und zu regieren. Jer. 31, 35. Darum auch der allmächtige Schöpfer das Licht den Tag genennet hat. 1 Mos. 1, 5.

3. Weil nun einem Christen gebühret, die Creaturen Gottes mit geistlichen Augen also anzuschauen, daß er Gott, seinen Schöpfer, darin sehe, und aus den Wercken den Werkmeister preise: so wollen wir uns damit beunstigen, wie das Licht oder

die Sonne ein Zeuge Gottes und Christi sey.

4. Schliessen demnach also: Hat Gott so ein schönes, anmuthiges, erfreuendes, lebendigmachendes, klares, hellerscheinendes, glänzendes Licht geschaffen: wie viel ein schöner, herrlicher, erfreuendes und lebendigmachendes Licht muß Er selbst seyn? Darum fraget der Interpres S. Dionysii [oder Dolmetscher des heiligen Dionysii]: Warum Gott das Licht zuerst geschaffen? und antwortet: Quia ab ipsa divina luce plus quam intelligibili statim emanat lux omnium simillima Deo. [das ist: Weil von dem göttlichen und überverständlichen Lichte selbstens alsobald das Licht entspringet, so unter allen Gott am gleichsten]. Darum nennet er lucem imaginem bonitatis Dei [das Licht ein Bildniß der göttlichen Gürtigkeit], und saget: Lux superintelligibilis [ein überverständliches oder unbegreifliches Licht] sey in Gott! lux intelligibilis [ein verständliches Licht] in Engeln und Menschen; lux visibilis [ein sichtbares Licht] in der Sonnen.

5. Und weil Gott das Licht zu dem Ende geschaffen, daß dadurch alle Creaturen in ihrer eigenen äußerlichen Gestalt, Zierlichkeit und Lieblichkeit erkant und unterschieden werden: so ist daraus zu

genes Licht seyn müsse, dadurch alle innerliche Form und Gestalt aller Creaturen erkant werden; vor welchem Licht sich nichts verbergen kann, es sey so heimlich, als es wolle. Und dasselbige ist die ewige Weisheit Gottes, welche, nach rechter Art des natürlichen erschaffenen Lichtes, genant wird candor aeternae lucis [ein Glanz des ewigen Lichts] B. Weish. 7, 26.

6. Davon sagt S. Dionysius: „Gleichwie das geschaffene Licht die sichtbare Welt verwaltet, ordnet, regieret und erfüllt: Also das überverständliche Licht, lux superintelligibilis, erfüllt und erleuchtet alle überhimmlische Geister mit dem geistlichen Lichte, reiniget auch alle Seelen, und giebt ihnen die Gemeinschaft des Lichtes, vertreibet die Finsterniß, thellet mit erstlich den Anfang eines geringen Lichtes; darnach, wenn sie das Licht schmecken und erkennen, und mit grosser Begierde entzündet werden, ergeuffet sich mehr in sie, nach dem sie viel und grosse Lust und Liebe dazu gewinnen, und wie viel sie fassen können. Derhalben lux superintelligibilis [das überverständliche Licht] übertrifft alles Licht, als der erste Strahl und übersießendes Licht, und erleuchtet alle Geister von der Fülle seines Lichtes, und begreift in sich, als der Ursprung alles Lichtes,

„alles geistliche, englische, vernünftige und natürliche Licht, und machet unsterblich. Denn gleichwie die Unwissenheit dieserjenigen, so verführet seyn, scheidet von dem Lichte; also die Gegenwart lucis superintelligibilis [des überverständlichen Lichtes] sammlet, vereiniget, machet vollkommen, und erleidiget von Unwissenheit und Irthum alle, so erleuchtet werden, und wendet sie zu dem, das wahrhaftig ist, und bringet die mancherley Phantasien in eine einige lautere Wissenschaft, und erfüllt sie mit einem einigen und vereinigenden Lichte. „ Haec Dionysius &c. [So weit S. Dionysius zc.]

7. So leuchtet auch aus der Sonnen Licht eitel reine, innigliche, heisse und brünstige Liebe Gottes. Denn wenn hat Gott die Sonne geschaffen? Nicht ihm selbst. Er darf keiner Sonne und keines erschaffenen Lichtes. Er ist selbst das ewige unendliche Licht. Darum hat er uns die Sonne geschaffen. Sie leuchtet uns. Darum leuchtet Gottes Liebe aus der Sonnen.

8. Und weil die ewige Weisheit Gottes eine solche Sonne und Licht ist, die uns in allen Dingen Gottes Liebe und Güte zeigt: so wird dieselbe, nach Art und Eigenschaft der natürlichen Sonne und Lichts, genant imago bonitatis diuinae [ein

[ein Bild der göttlichen Gürtigkeit.] B. Weish. 7, 26.

9. Das Licht giebt allen Dingen Ordnung, Zeit, Ziel, Maaß und Unterscheid. Denn ohne das Licht wäre eitel Unordnung und Confusion in allen Dingen. Darum ist das Licht ein Bilde der Weisheit Gottes.

10. Das Licht wendet alle Dinge zu sich durch seinen Glanz und Schönheit. Also Gottes Güte zeucht alles nach sich und zu sich, als in den ersten Ursprung, da alle Dinge ihre Ruhe finden und ihre Erhaltung.

11. Sehet, wie rein ist das Licht der Sonne, und kann nicht bespöckel werden. Unendlich reiner und sincerior [unbespöckel] ist Gottes Liebe gegen uns. Darum, weil die Weisheit Gottes ein solch unbespöckel Licht ist; so wird sie nach Art der Sonnen genant speculum sine macula [ein unbespöckelter Spiegel der göttlichen Kraft.] B. Weish. 7, 26.

12. Sehet, wie das Licht so reichlich, mildiglich, überflüssig ausfließet aus der Sonnen: also gehet Gottes Liebe überflüssiger, ja unendlicher Weise über uns. Die Sonne ist unpartheyisch, sie mißgönnet keinem Menschen ihr Licht: also gehet Gottes Liebe über alle Welt. Sehet, wie inniglich das Licht der Sonnen ist, und

gehet aus dem inwendigsten Wesen der Sonnen; also inniglich und herzgründlich ist Gottes Liebe.

13. Ferner ist zu betrachten, weil der allmächtige Gott der grossen Welt und den leiblichen Dingen ein äußerlich Licht geschaffen, ob er denn nicht auch ein geistlich innerlich Licht der Seelen verordnet habe? Denn das ist ie natürlich zu schließen: Hat Gott den leiblichen Dingen, oder dem Leibe des Menschen ein so schön Licht verordnet: so hat er vielmehr ein innerlich Licht der Seelen verordnet. Dis Licht der Seelen ist Gott selbst, unser Herr Jesus Christus, und der heilige Geist, von welchem unser Verstand durch Gottes Erkenntnis im Glauben erleuchtet wird. Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kömmt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Es. 40, 5. Cap. 60, 1.

14. Gleichwie nun die Sonne die Welt erleuchtet: also erleuchtet Christus unsere Seele. Das ist das wahrhaftige Licht, welches aller Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen. Joh. 1, 9. Darum wird er von dem Propheten Malachia Cap. 4, 2. die Sonne der Gerechtigkeit genant. Und Gott wird von S. Jacobs am 1, v. 17. genant ein Vater des Lichts. Und der Heil. Geist ist in einer  
N n 2  
Feuer.

Feuerflammen im Munde der Apostel erschienen in Gestalt feuriger Zungen. Apost. Gesch. 2, 3. Aus diesem ewigen Licht kömmt nun das Licht der Gnaden, das Licht der Weisheit und Erkänntniß Gottes, das Licht der Wahrheit und des Lebens, das Licht der Freude, das Licht des Trostes, das Licht der Herrlichkeit Gottes, das Licht des Glaubens und aller Christlichen Tugenden.

15. Das Licht ist die höchste Zierde, Schmuck und Herrlichkeit der Creaturen. Darum stehet geschrieben: Licht ist dein Kleid, das du an hast. Ps. 104, 2. Und der heiligen Engel Zierde und Schmuck ist die Klarheit des HErrn. Luc. 2, 9. Im ewigen Leben wird der Auserwehltten höchste Schmuck seyn die Klarheit und Licht. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43. Dan. 12, 3. Welches in der Offenbarung Johannis Cap. 12, 1. vorgebildet durch das Weib mit der Sonnen bekleidet. Ja gleich wie das Licht die schönste Zierde und Schmuck ist dieser vergänglichlichen Welt; also wird das ewige Licht die höchste Zierde und Herrlichkeit seyn der zukünftigen Welt, des himmlischen Jerusalems. Offenb. 21, 11.

16. Je mehr Lichtes, je edler Geschöpf; als wir sehen an Engeln, an Sonne, Mond

und Eternen, an Edelgesteinen, an Metallen. Also ist auch die Tugend ein schönes Licht. Und alle Gaben der Auserwehltten werden aus ihnen leuchten im ewigen Leben. Darum dieselbe einander übertreffen werden, wie die Sonne und Sterne einander übertreffen in ihrer Klarheit. 1 Cor. 15, 41.

17. Das Licht erfreuet und bringet Freude mit sich. Was wird aber das ewige Licht für Freude mit sich bringen, wenn der Tag des ewigen Lichts wird anbrechen? Sollte uns das ewige Licht nicht mehr erfreuen können, denn das vergänglichliche Licht, welches viel Trübsal auf Erden bescheinen muß?

18. Das Licht erwecket die Schlafenden. Also Christus, unser Licht, wecket uns aus vom Schlaf der Sünden. Wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14.

19. Das Licht zeigt uns den Weg. Also spricht Christus, unser HErr: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Cap. 12, 46.

20. Das Licht führet mit sich eine verborgene Lebenskraft. Also ist Christus, unser HErr, ein solch Licht, in welchem war das Leben, und

Das

Das Leben ist das Licht der Menschen. Joh. 1, 4. Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, und meines Lebens Kraft. Ps. 27, 1.

21. Das Licht kann man ohne das Licht nicht sehen. Also kann man Gott ohne Gott, ohne Christum, ohne den Heiligen Geist, nicht erkennen. In deinem Lichte sehen wir das Licht. Ps. 36, 10.

22. Das Licht verreibt die Finsterniß und die Geister der Finsterniß. Also verreibt Gottes Licht in uns, das ist, Christus, den Unglauben, und alle Werke der Finsterniß und des Satans. Gott muß auch in uns sprechen: Es werde Licht, wie im Werke der Schöpfung. Darum sagt der 18 Psalm, v. 29: Du erleuchtest meine Leuchte. Der HERR mein Gott machet meine Finsterniß Licht. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. 1, 79. Ich sahe einen Engel vom Himmel herab steigen, von welches Klarheit die Erde erleuchtet ward. Offenb. Joh. 18, 1.

23. Wenn des Tages Licht hinweg weicher, so gehet die Nacht und die Finsterniß an, und gehet das finstere Licht, der Mond, auf, als das Nachtlicht. Also ist ausser Christo ein Finsterniß, und das rechte

Nacht-Licht der Vernunft verfinstert den Verstand. Gleichwie nun diejenigen närrisch thun, die mehr von dem Mond wollen erleuchtet werden, als von der Sonne: Also thun die viel närrischer, so mehr wollen erleuchtet werden von der Welt-Weisheit, als von Christo, der göttlichen ewigen Weisheit. So närrisch es ist, wenn einer des Tages bey einem Licht besser sehen wolte, als bey der Sonne: Also närrisch ist, wenn einer durch die Welt-Weisheit besser sehen und klüger seyn wolte, als durch die Weisheit Gottes, welche ist Christus. D Thorheit, wenn einer meynet mehr erleuchtet zu werden durch die Creatur, als durch den Schöpfer! Wer mich hier recht versteht, der hat den Anfang zu der göttlichen, ewigen, himmlischen Weisheit; welches der 119 Psalm so emsig suchet, und das Buch der Weisheit Salomonis.

24. Die Sonne ist eine Zierde des Himmels. Also Christus, der Herr, ist eine Zierde seiner Kirche, und des neuen Himmels und Erden in der zukünftigen Herrlichkeit, da offenbar wird werden vor aller Auserwehltens Augen, wie er ist der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, Col. 1, 15. und das Ebenbilde seines göttlichen Wesens. Hebr. 1, 3.

25. Das Licht giebet und machet eine liebliche Wohnung.

nung. Also wohnet GOTT und Seele in der Auferstehung. Es geschieht zwar die Verklärung unserer Seelen zum Theil in die dem Leben durch den Heiligen Geist. Nun aber bedarf keiner Sonnen und Mondes, sondern die Herrlichkeit des HERREN ist ihr Licht, und das Lämmlein Gottes erleuchtet sie. Offenb.

21, 23.

26. Das Licht offenbaret alles. Also kann sich nichts vor dem unendlichen Licht Gottes verbergen, was im Himmel und Erden ist, auch was in allen Geistern, in allen Seelen der Menschen verborgen ist, also, daß sich auch der geringste Gedanken des menschlichen Herzens vor Gott nicht verbergen kann. Hebr. 4, 12, 13. Unsere unerfante Sünde stellst du vor dich ins Licht vor dein Angesicht. Ps. 90, 8. Du verstehst meine Gedanken von fern. Ps. 139, 2. Die Weisheit Gottes gehet durch alle Geister, wie scharf sie seyn. B. Weish. 7, 23.

27. Das Licht theilet sich allen Creaturen mit, und ergeußt sich über die ganze Welt. Also theilet sich Gott allen Creaturen mit, sonderlich aber den Menschen; und ist seine Freude und Lust, den Menschen Gutes thun.

28. Das Licht und die Sonne ist auch endlich ein Zeuge der Verklärung unsers Leibes

und Seele in der Auferstehung. Es geschieht zwar die Verklärung unserer Seelen zum Theil in die dem Leben durch den Heiligen Geist. Nun aber spiegelt sich in uns allen des HERREN Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit in die andere, als vom Geist des HERREN. 2 Cor. 3, 18. Aber es ist nur ein geringer Anfang, und ist ganz unvollkommen. Dort aber wird Leib und Seele verkläret werden mit ewiger unaussprechlicher Klarheit und Herrlichkeit, wie S. Paulus sagt: Eine andere Klarheit hat die Sonne; eine andere der Mond; eine andere die Sterne. Also wirds auch seyn in der Auferstehung der Gerechten. 1 Cor. 15, 41, 42. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. 3, 12. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43.

29. Dessen Bild ist die Verklärung Christi, da sein Antlitz leuchtete wie die Sonne, und sein Kleid weiß ward, wie der Schnee. Matth. 17, 2. Das war der himmlische übernatürliche candor [oder weißes Licht] der ewigen Sonnen. Also glänzte und leuchtete das Angesicht Mose viel heller, denn die

die Sonne, also daß es die Kinder Israel nicht ansehen konnten, um der Klarheit willen: und dasselbe daher, weil Gott mit ihm geredet hatte, 2 Mos. 34, 29. 2 Cor. 3, 7. und war doch Moses nur wenig Tage bey dem Herrn gewesen. Was wird denn für eine Klarheit aus uns leuchten, wenn wir GOTT ewig werden beywohnen, und bey ihm seyn allezeit? Moses Angesicht leuchtete schrecklich; Christi Angesicht aber lieblich in seiner Verklärung. Item Offenb. Joh. 1, 14. leuchtete das Angesicht dessen, der die sieben Sterne in seiner Hand hatte, wie die Sonne. Und also wird uns das ewige Licht, welches ist Christus, an jenem Tage verklären, daß der ganze Leib wird erleuchtet werden wie der Vlig. Matth. 6, 22. Luc. 11, 36.

30 Zum Beschluß ist auch zu wissen, daß der gütige Schöpfer ein reines, schönes und anmuthiges Licht allen Dingen eingeschlossen habe, wie die wissen, so die natürliche Separation [und Absonderung] verstehen, und die Purität [Reinheit] aller Dinge recht philosophisch scheiden können von der Impurität, [Unreinigkeit] und Finsterniß. Und also können alle Dinge natürlich perficiret und gebracht werden in ihre Klarheit. Denn das ist ihre natürliche Verklärung, und ein herrlich, augenscheinlich Zeugniß

der Verklärung unserer Leiber am jüngsten Tage, wenn alle Unsauberkeit von Leib und Seele hinnan wird geschieden seyn.

Das II Capitel.

Vom andern Tagewerck Gottes, dem Himmel.

Wie der Himmel ein Zeugnis Gottes ist, und der schönen Wohnungen der Seligen.

1 B. Mos. 1, 6. 8: Und Gott sprach: Es werde eine Veste zwischen dem Wasser. Und Gott nennete die Veste Himmel. Ps. 104, 3: Du wölbest es oben mit Wasser, du fährst auf den Wolcken, als auf einem Wagen, und gehest auf den Sittigen des Windes. Ps. 19, 1: Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werck.

Wol viel Disputirens ist unter den Theologis und Philosophis von der Materia und Substanz des Himmels: so wollen wir uns doch daran begnügen lassen, daß GOTT der HERR spricht: *Sit expansio inter aquas!* Es sey eine Veste zwischen dem Wasser! 1 Mos. 1, 6. Welches im Buch Hiob erklärt wird: *Expandes fortia aethera sicut speculum fustum?* Wirst du den Himmel mit ihm ausbreiten, der veste ist wie ein gegoffener Spiegel? Hiob 37,



18. Daraus nicht unfüglich könte geschlossen werden, daß die Veste zwischen dem Wasser, das ist, der Himmel, aus Wasser gemacht sey: welches das hebräische Wort Schamajim andeutet.

2. Doch wollen wir hie mit niemand zanken; und nur sagen: Daß uns die Ordnung der Elemente zu erkennen giebt, daß der Himmel sey das allerbeständigeste, reineste, subtilste, klareste, lauterste Wesen der grossen Welt, oder der Wasser und Luft, geschieden von aller elementarischen Grobheit, ein durchscheinendes, klares, unvergängliches Corpus, welches von wegen der Reinigkeit keiner Corruption [oder Verderbniß] unterworfen. Denn es ist von derselben abgeschieden, darum kann keine Corruption darein fallen, und kann sich mit der unreinigkeit nimmermehr vermengen. Denn es seyn pro contrariae naturae [widerrärtige Naturen]. Er ist voller wunderlicher Kräfte alle untere Dinge zu regieren, und durch die Hand des Allmächtigen gestellet in die allerzierlichste überaus raumeste Forma der ungreiflichen Rotundität [oder Runde]; auf daß nicht allein in dieser Circel-Runde die weite Expanzion [oder Ausbreitung] der Luft, auch die Wasser- und Erd-Kugel beschlossen und gehalten werde, also, daß kein Element von seiner Statt weichen mag; (um welcher Ursach willen

der Himmel das Firmament oder die Veste genant wird,) sondern daß er auch allen Elementen seinen Einfluß durch die Runde gleich austheilen könte.

3. Darum, was das Wesen des Himmels anlanget; so sehet die Erde an, wie schwarz, grob, dick sie ist, daß nichts gröbers seyn kann. Darnach siehe das Wasser an; wie viel subtilerer, lauterer, klarer, reiner ist es, denn die Erde. Denn ie weniger Erde damit vermischet: ie reiner es ist, also, daß man etliche Ellen tief hinein sehen mag. Siehe die Luft an, die ist abermals mehr clarificiret [und geläutert] denn das Wasser, und ist gar durchsichtig, ungreiflicher denn das Wasser, so lauter und pur, daß man gar nichts zu ihr siehet. Jetzt bedencke nun, wie ungleich diese corpora [Corper] gegen einander seyn, die Erde gegen dem Wasser, und das Wasser gegen der Luft, wie ein grosser Unterscheid ist zwischen ihnen der substantiae [des Wesens] halben. Jetzt bedencke nun das Corpus des Himmels; der ist über die Luft, und das klareste lauterste Wesen. Und ie reiner ein Wesen; ie spiritalischer und mehr Kraft da ist.

4. Solte nun dis wunderschöne, reine, lautere Wesen des Himmels, mit allen seinen Eigenschaften, nicht ein herrlicher Zeuge Gottes seyn?

Quid

Quid est caelum & totius naturae decor aliud, inquit quidam, quam quoddam speculum, in quo summi opificis relucet magisterium? [Was ist der Himmel und die Zierde der ganzen Creatur, sagt ein alter Scribent, anders, denn ein Spiegel, in welchem da leuchtet des höchsten Werkmeisters Meisterstück?]

5. Denn so GOTT der Allmächtige so ein reines, lauterer, beständiges Wesen geschaffen, welches wir doch in dieser Blindigkeit unsers Verstandes nicht ausgründen können; was muß Er denn selbst für ein reines, lauterer, ewiges, geistliches, unerforschliches, unaussprechliches, unansprechliches göttliches Wesen seyn? Und so er den tödlichen Creaturen so einen schönen Himmel geschaffen, in welchem sie eingeschlossen und erhalten werden; was wird er denn den unsterblichen unsterblichen Creaturen für ein schönes Haus und Wohnungerbauet haben? Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von GOTT erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, und wir sehnen uns auch nach unserer Wohnung, die vom Himmel ist. 2 Cor. 5. 1. 2.

6. Was bedeutet die grosse Höhe und Weite des Him-

mels, dagegen die Erde ein Püncklein ist, denn die unaussprechliche, unermäßliche grosse Gewalt und Weisheit Gottes? So viel höher der Himmel ist denn die Erde; so viel sind meine Gedanken höher denn eure Gedanken, und meine Wege höher denn eure Wege. Es. 55, 9. Davon im vierren Capitel weltläufiger.

7. Was bedeutet die grosse Circel-Runde des Himmels mehr, denn die Ewigkeit Gottes? denn wie in einem Circel weder Anfang noch Ende ist: Also ist auch in GOTT weder Anfang noch Ende.

8. Was bedeutet die unaussprechliche grosse Roundität [oder Runde] des Himmels anders, denn die Allgegenwart Gottes? Denn so der Himmel alles beschleusst, und mit unermäßlicher Weite alles hält, hebt und trägt; wie sollte GOTT nicht alles beschleusen, halten, heben und tragen? Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spanne, und begreiffet die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage? Es. 40, 12.

9. In einem Circel ist nichts unten noch oben, sondern alles zugleich unten und oben. Also erfüllet GOTT zugleich alles. Er erfüllet Himmel und Erden, und

ist nicht weit von einem iewe-  
lichen unter uns. Denn in  
ihm leben, weben und sind  
wir. Ap. Gesch. 17/28. Und ob-  
gleich unter uns auch Menschen  
und viel andere Creaturen Got-  
tes seyn, wie die Kunde der Er-  
den bezeuget: so hats doch Gott  
der Herr also geordnet, daß al-  
leuthalben der Himmel oben ist,  
und alles muß gen Himmel über  
sich sehen und stehen; welches die  
unermäßliche Weite des Circel-  
runden Himmels macht. Sirach  
am 43, v. 13 spricht von der Run-  
de des Himmels: Er hat den  
Himmel fein rund gemacht,  
und seine Hände haben ihn  
ausgebreitet.

10. Was ist die Veste des  
Himmels anders, denn die ewi-  
ge, beständige Wahrheit Gottes  
und seines Worts? Denn  
wer hält den Himmel, daß er  
nicht falle? welches sind die  
Seulen, die ihn tragen? Oder  
woran hanget er? Nirgend an,  
denn an der Gewalt des Wortes  
Gottes. Die Seulen des Him-  
mels zittern und entsetzen sich  
vor seinem Schelten. Er hält  
seinen Stuhl, und breitet die  
Wolcken davor. Hiob 26, 9.

11. Siehe, kann Gottes Wort  
den Himmel also befestigen;  
und er sollte dir seine Zusage nicht  
halten? Hält und trägt Gott  
den Himmel durch sein Kräfti-  
ges Wort; Ebr. 1, 3. und er  
sollte dich nicht können erhalten,  
heben und tragen?

11. Es soll dich aber dieser  
vergängliche Himmel führen zu  
dem verborgenen Himmel,  
1 Kön. 8, 27. da das liebliche  
Wesen, da Freude ist die Fülle.  
Ps. 16, 11. Welches S. Paulus  
das Paradis und den dritten  
Himmel nennet, 2 Cor. 12, 4. 2.  
und die Herrlichkeit, in wel-  
che unser Herr Jesus Chri-  
stus aufgenommen. 1 Tim. 3,  
16. Welches der Herr nennet  
seines Vaters Haus, da er uns  
die Stätte bereitet. Job. 14, 2.  
Matth. 13, 13. Welcher auch  
genennet wird aller Himmel  
Himmel. 1 Kön. 8, 27.

12. Ja es soll dich dieser ver-  
gängliche äußerliche Himmel in  
dich selbst führen, in dein ei-  
gen Herz und Seele. Da  
hat auch Gott seinen Himmel,  
in welchem er wohnet. So  
spricht der Hohe und Erhabe-  
bene, der ewig wohnet, des  
Name heilig ist: Der ich  
wohne in der Höhe, und im  
Heiligthum, und in denen,  
so zerschlagenes und demü-  
thiges Geistes sind, auf daß  
ich erquicke das Herz der  
Bedenklichen, und den  
Geist der Zerschlagenen. Jes.  
57, 15. Siehe, da ist Gott mit  
seinem ganzen Reich in dir;  
wie davon gangsam im dritten  
Buch gemeldet ist.

13. Letztlich, so soll dich dieser  
äußerliche Himmel führen zu  
dem neuen Himmel, von wel-  
chem S. Petrus spricht: Wie

war

warten eines neuen Himmels und einer neuen Erden, nach seiner Verheißung, in welchem Gerechtigkeit wohnet. 2 Petr. 3, 13. Denn obgleich der Himmel also pur und rein von GOTT gemacht, daß keine Corruption und Verderbung darein fallen kann; dennoch so sind die Himmel vor GOTT nicht rein, sagt der heilige Hiob Cap. 15, 15. Darum auch endlich die Himmel zergehen werden, wie S. Petrus sagt 2 Epist. 3, 10. Und der 102 Psalm, v. 27. spricht: Die Himmel werden vergehen, und alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt werden wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Darum spricht S. Johannes: Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde verging. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Offenb. 21, 1. Und der Prophet spricht: Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedencken soll. Es. 65, 17. Was wird das für eine schöne Stadt Gottes seyn, das himmlische Jerusalem, welcher Baumeister ist Gott? Hebr. 11, 10. Cap. 12, 22. Wer wills uns sagen, weils kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz

kommen, was Gott bereitet hat denen, so ihn lieb haben? 1 Cor. 2, 9. Darum der heilige Evangelist Johannes das neue und himmlische Jerusalem beschreibet durch solche Dinge, so auß der Natur genommen, und in der Natur die köstlichsten seyn, als da er sagt: Die Stadt sey als ein durchscheinend Gold, der Grund von Edelfestein, die Thore von Perlen, und sey voll Licht, Klarheit und Herrlichkeit Gottes, die sie erleuchtet, an statt der Sonne und des Lichts. Offenb. 21, 10. u. f. In diesem neuen Himmel wird Gott alles in allem seyn. 1 Cor. 15, 28.

### Das III Capitel.

Von dem dritten Tagewerk Gottes, nemlich von der Scheidung der Wasser von der Erden.

Der Erdenkreis, so unter dem Himmel mitten in der Welt schwebet, ist ein Zeuge der Allmacht und Weisheit Gottes, und eine Schau-Kammer der überreichen Milbigkeit des gütigen Schöpfers.

1 Mos. 1, 9: Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Orter, daß man das Trockene sehe. Und GOTT nennete das Trockene die Erde. Ps. 104, 24: Die Erde ist voll Güter des HERRN.

Die

**D**ie Erde ist die grösste, schwerste, corporalische Substanz der grossen Welt, geschieden von den Wassern, und gesetzt durch die Gewalt Gottes ins centrum [und Mittelpunct] der grossen Welt unbeweglich, zu einem Receptacul [oder Behältnis] aller himmlischen Einflüsse. Darum sie auch wegen der Notwendigkeit des Himmels in eine runde Kugel gesetzt, die Wirkung des Himmels allenthalben zu empfangen, und machet mit dem Wasser einen globum [oder runde Kugel], und bestehet im Wasser. Und wird diese Erd- und Wasser-Kugel von Gewalt der Luft getragen, durch Kraft des allmächtigen Wortes, voller lebendiges, verborgenes, unsichtbares Samens aller ihrer sichtbaren Gewächse und Früchte.

2. Da lass' uns nun bedencken, wie dis wunderliche Gebäu der Erden mit seinem Grunde und Fundament uns die Allmacht Gottes greiflich vor die Augen stelle. Denn worauf stehet die Erde? Was sind ihre Seulen?

3. Sie disputiren die Gelehrten: Ob die Erde auf dem Wasser stehe; oder ob sie, als das grösste und schwerste Element, das unterste sey, und das Fundament des Wassers, ita, vt terra substrata sit aquis? [also, daß die Erde den Wassern untergebreitet sey?]

4. Die da halten, daß die Erde auf dem Wasser stehe, haben diese Sprüche vor sich: *Super vel ad maria fundavit eam, & super vel ad flumina praeposuit eam: Er hat sie an die Meere gegründet, und an den Wassern bereitet.* Ps. 24, 2. *Qui extendit terras super aquas: Der die Erde ausbreitet auf das Wasser.* Ps. 136, 6. Und der heilige Chrysostomus schreibet: Die Erde ist von Gott also gegründet, daß sie unter sich das Wasser habe.

5. Die andern, die da wollen, die Erde sey der Grund und Boden des Wassers, haben diese fundamenta [und Gründe]. 1) Weil die Erde das schwerste Element ist, so habe sich zu unterst gesetzt, an die unterste Stelle, und sey das centrum [und Mittelpunct] worden der Welt, da sie denn natürlich und unbeweglich ruhe, und könne von dannen nicht bewogen werden, ohne mit Gewalt. Wäre demnach wider die Natur, und ein Wunderwerk, wenn sie anders wohin fallen sollte. Denn ein ieglicher Ort, der ausserhalb dem centro ist, ist höher denn das centrum. Darum, wohin auch die Erde bewogen würde, so müste sie über sich steigen; und müste demnach die Erde, so sie fallen wolte, über sich fallen; welches unmöglich ist. Das hat auch der 104 Psalm, v. 5. andeu-

ten wollen: Der du die Erde gründest auf ihren Boden, daß sie bleibet immer und ewiglich; das ist: die Erde ruhet im centro unbeweglich, daraus sie nicht fallen kann. Zum 2) führen sie auch diesen Beweis, daß die Schiffe leute durch den Bleywurf und Instrument den Grund und die Tiefe des Meers suchen und finden; und erklären 3) die Sprüche der Psalmen von der Scheidung des Wassers von dem Trocknen, wie Moses schreibt 1 B. Mos. 1, 9.

6. Es soll uns aber der heilige Apostel Petrus diesen Streit entscheiden, da er spricht 2 Epist. 3, 5: Die Erde ist aus dem Wasser, und in dem Wasser, oder durch Wasser, bestanden, (wie es in seiner Sprache lautet) durch Gottes Wort. Da bezeuget der heilige Apostel, daß die Erde im Wasser bestehet, und mache also mit dem Wasser Einen globum, daß sie auch im Wasser und durch Wasser befestiget sey.

7. Diese schreckliche grosse Wasser- und Erd-Kugel, woran hanget sie? Wer trägt sie? Welches sind ihre Seulen? Höret, was der heilige Hiob spricht Cap. 26, 7: Er hänger die Erde an nichts. Das sagt er darum, weil die grosse ungeheure Wasser- und Erd-Kugel im Mittel der Welt schwebet, in der Luft unter dem Himmel, und

wird von der Luft in der grossen Expansion getragen; weil die Erde gleichsam in die Wasser eingewickelt ist, wie der 104 Psalm, v. 6. saget: Mit der Tiefe deckest du es, als mit einem Kleide; und weil Luft und Wasser eine nahe Verwandniß haben, daß sie einander tragen; und wir sehen an den Wolcken, was für eine grosse Last Wasser dieselben in sich halten, und werden gleichwol von der Luft getragen, daß sie nicht herab fallen. Denn eine solche hebende und tragende Kraft ist der Luft Eigenschaft. Er fasset das Wasser zusammen in seinen Wolcken, und die Wolcken zerreissen darunter nicht. Hiob 26, 8.

8. Ist nicht ein gross Wunder, daß durch die Expansion [und Ausbreitung] des Himmels die Welt also befestiget und umschlossen, daß die vier Elementa also zusammen gehalten, und in einander gesüget seyn, daß keines zurück weichen kann? Als, daß ich ein einfältiges Gleichniß gebe: In einem Ey ist erstlich das Klare, in der Mitten hanget die runde Kugel des Dotters, und die beyde sind mit einem Häutlein überzogen, und auswendig ist mit einer Schale befestiget, daß nichts weichen kann. Also hangen die Elemente in einander, und eins hält und trägt das ander. Der Himmel befestiget alles, und läßt

lässet nichts von seiner Statt weichen, ratiōne vacui, darum, daß die Natur keine leere Statt leidet. Darum schweben die schweren Regen-Wolcken in der Luft, und fallen nicht.

9. Diese Bevestigung des Erdbodens im Wasser, und durchs Wasser in der Mitten und centro der grossen weiten Expansion der Luft, ist ein überaus grosser Zeuge der Allmacht Gottes, welches uns der heilige Hiob Cap. 38, 4. zu Gemüth führet: Wo warrest du, da ich die Erde gründete? Weisst du, wer ihr das Maas gefeget hat? und wer hat ihr den Eckstein geleyet? Da wir hören, daß dis Fundament und Grund des Erdbodens keine Vernunft erforschen mag, sondern solches der Gewalt und Allmacht Gottes zuschreiben muß. Denn es ist gar ein groß und unbegreiflich Wunder, daß die grosse Erdkugel also im Wasser bestehet, und doch nicht in die Tiefe hinein sincket, und untergehet. Davon saget der 46 Psalm, v. 2: Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sündten, wenn gleich das Meer wüet und walle, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Daraus ist unter andern abzunehmen, was für ein groß Wunder und Gewalt, auch grosse Weis-

heit Gottes sey, daß die Erde also vest gegründet ist, und bevestiget im Wasser. Darum spricht die Weisheit Gottes: Da ich den Grund der Erden legte, da war ich der Werkmeister bey ihm, und da er die Berge einsenckete. Sprüchw. Salom. 8, 29.

10. Dis ist nun der Erdboden, über welchen der allmächtige Gott den Adam mit seinen Nachkommen gesehet hat. Ps. 115, 15: Die Erde hat er den Menschen-Kindern gegeben. Und obwol die Erde auswendig ungekalt, grob, hart, dick, finster, todt, dürr und kalt ist; so ist sie doch inwendig ein edles, lebendiges Element, von dem Schöpfer mit vielem Segen, unaufhörlicher Fruchtbarkeit und Saam-Kräften erfüllet, die nimmer ruhen, sondern als verborgene lebendige alra immer arbeiten, und keine Ruhe haben, bis sie ihre liebliche Früchte hervortreiben, und auf das allerzierlichste ausarbeiten, mit Form, Proportion, Kleidung, Geruch, Geschmack und Farben, dadurch sie dem Menschen ihre inwendige Kraft und Vermögen ansetzen.

11. Da treten die Erd-Gewächse hervor aus der Erden, als aus ihrer Schlaf-Kammer, und haben abgelegt den alten Leib; und einen neuen angenommen, der zart, jung, blühend ist: denn der alte ist verfaulet und gestor-

gestorben. Sie haben den alten Rock ausgezogen, und ein neues Kleid angeleget, denn das alte war zerrissen, verweset, ungestalt und häßlich worden, hat die Farbe, Gestalt und Geruch verloren.

12. Alsdann sahen sie an durch ihre schöne verneuerte Gestalt und edlen Geruch und Farbe mit uns zu reden. Denn das ist ihre Sprache. Als wolten sie sagen: Sehet, ihr Menschen-Kinder, ihr Ungläubigen, wir waren todt, und sind lebendig worden. Wir haben unsern alten Leib und Kleider abgelegt, und sind neue Creaturen worden. Wir haben uns erneuert in nostro fonte [in unserm Ursprung]. Ziehet ihr auch euren alten Menschen aus, und ziehet den neuen Menschen an. Eph. 4, 23, 24. Erneuert euch auch in eurem ewigen Ursprung, welcher ist Gott, euer Schöpfer, nach welchem ihr gebildet seyd. Und so ihr das thut, werdet ihr in dem grossen Sommer des jüngsten Tages, nachdem ihr euren alten verwestlichen Leib abgelegt, wieder hervor gehen aus der Erden, gleichwie wir, mit neuen Leibern, mit schönen Kleidern der Verklärung, (1 Cor. 15, 42. u. f.) welche schöner leuchten werden denn unsere Farben, die wir ieho mitgebracht haben. Unter dessen, weil ihr in diesem elenden Leben waltet,orget nicht

für euren Leib. Matth. 6, 28. Sehet, wie schön hat uns unser Schöpfer aufs neue gekleidet mit so schönen Farben, und hat uns nun, so viel tausend Jahr daher seit der ersten Schöpfung, alle Jahr, einen neuen Leib und ein neu Kleid gegeben, zum Zeugniß seiner Gütigkeit. Sehet, wir geben euch alle unsere Kräfte. Denn unsere Kraft dienet uns nicht selbst, sondern euch. Wir blühen uns nicht selbst, sondern euch. Ja Gottes Gütigkeit blühet auch in uns, und ihr möget wohl sagen, daß Gottes Güte in uns blühet, und euch mit ihrem Geruch durch uns erquicket.

13. Wer siehet nun nicht alhier unter den Erd. Gewächsen allein viel tausend Zeugen der Liebe, Güte und Allmacht Gottes? Da hat Gott zugerüstet eine grosse Apotheke, und ein groß Kräuterbuch ganz wunderbarlich und vollkömmllich geschrieben. Das ist ein lebendiges Buch, nicht wie man die Kräuter in Büchern beschreibet, und als einen todten Schatten abmahlet; sondern in Gottes Buch sind lebendige Buchstaben, welche allen Menschen, groß und kleinen, gelehrten und ungelehrten vor Augen gestellet werden: allein, daß sie nicht von jedermann recht gelesen werden können, darum, daß sie die schöne herrliche Signatur [und Zeichnung] der Kräuter nicht kennen.



fennen. Dieselbe muß man zuvor wissen; so kann man diese herrliche, schöne lebendige Buchstaben lesen und zusammen setzen.

14. Bedencke alhier die Weisheit und Gültigkeit Gottes. Du wirst an jedem Kraut und Blümlein sonderliche Zeichen finden, welche sind die lebendige Handschrift und Ueberschrift Gottes, damit er jedes Kraut gezeichnet nach seiner verborgenen Kraft, so künstlich, so wunderbar, so zierlich, daß kein Künstler wird so eigentlich nachmachen können. Ja mit der äußerlichen Form und Proportion zeigen sie oft an ihre verborgene Kraft. Denn eins hat die Gestalt eines Hauptz, ein anders die Gestalt und Signatur der Augen, das dritte der Zähne, das vierte der Zungen, das fünfte der Hände und Füße, das sechste des Herzens, der Leber, der Blasen, der Nieren, der Wunden, und dergleichen. Und das liegt da vor deinen Augen allenthalben. So bald du auf einen grünen Nasen trittst; so hast du unter deinen Füßen deine Speise und Arznei. Denn in dem allergeringsten Gräslein und Sämlein, welches du gar gering und für unnütz achtest, ist grössere Weisheit Gottes, Kraft und Wirkung, als du ergründen kannst. Denn Gott hat nichts unnützes geschaffen. Darum siehe zu, daß du Gott in seinen Wercken nicht verachtest. Ich sage dir,

es ist der tausende Theil der Kräuter Kraft noch nie ergründet.

15. Wo du nun nicht allein die äußerliche Form und Signatur erkennest; sondern die innerliche verborgene Form, und dieselbe offenbar machest durch die Kunst der Scheidung, daß du heraus ziehest die Kraft, in welcher die rechte Arznei liegt, die pur lautere Essenz; und belles Licht aus ihrem Schalen-Häuslein und Kästlein, daren sie Gott der Herr gelegt hat: so wirst du erst die Güte des Schöpfers schmecken in seinem Werck, und ihn von Herzen preisen, daß er dem blöden, elenden Menschen in seinen Gebrechen und schmerzlichen Krankheiten solche Einderung, Hülfe und Süßigkeit geschaffen hat.

16. Siehe, wie hat der gültige Schöpfer allen Vögeln unter dem Himmel, allen Thieren, die einen lebendigen Odem haben, so wunderbar mancherley Speise verordnet, daß sie zu essen haben auf dem Erdboden. Da siehe, wie Gott Speise giebet allem Fleisch. Ps. 136, 25. Ps. 145, 15. Der Herr läset Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz dem Menschen, daß er Brodt aus der Erden bringe. Ps. 104, 14. Also ist die Erde ein grosser Schatz und Speise-Kammer Gottes, darin ein grosser Segen und Vor-

Vorrath für Menschen und Vieh, daß der 33 Psalm, v. 5. wol sagen mag: Die Erde ist voll Güter des Herrn.

17. Ein groß Wunderwerck der Gürtigkeit Gottes ist, daß das Brodt den ganzen Leib speiset, also, daß in einem Bissen Brodt aller Glieder des ganzen äußerlichen Leibes Speise seyn kann, und theilet sich die Kraft eines Bissen Brodts aus in den ganzen Leib; da sonst alle andere Gewächse und Kräuter eitel particular seyn, auf dis oder jenes Glied des menschlichen Leibes, entweder zur Gesundheit, oder die Krankheit zu vertreiben, verordnet, die oft Einem Gliede dienen, dem andern nicht. Allein das Brodt ist eine Universal-Speise. Darum der ewige Sohn Gottes sich selbst das lebendige Brodt Joh. 6, 55. nennet, den ganzen Menschen an Leib, Seele und Geist zu speisen und zu erhalten.

18. Ein groß Wunder ist, daß in einem kleinen Sämlein so ein groß Gewächs, ja ein großer Baum verborgen liegt, mit seiner Wurtzel, Stamm, Aesten, Blättern, Samen, Früchten, da ein ieder eine besondere Kraft hat, und den Menschen sondere Arzenei und Speise giebt: ja, daß alle Jahr solche Samen und Früchte wieder kommen. Das liegt alles in Spiritu feminis, in dem verborgenen Geist

des Samens. Da liegen so mancherley Kräfte, die sich also austheilen in so vielfältige Größe, Breite, Höhe und Länge. Mercke hie, was ein spiritus [oder Geist] für Kraft habe.

19. Siehe an, wie Gras und Kraut, so das Vieh und Vögel essen, deine Speise werden durch Milch und Fleisch der Thiere; ja, wie dein Kleid und Bette aus der Erden wächst, wenn Thier und Vögelein durchs Gras und Kraut gespeiset werden; wie dem Schäflein seine Wolle wächst durch grüne Weide, und den Vögelein ihre Federlein.

20. Insonderheit von Kräutern und Bäumen zu reden, ist hie unser Bornehmen nicht. Sonst könnte vom Feigenbaum gesagt werden, wie denselben der Herr verfluchet hat; Matth. 21, 19. von dem Delbaum und Delblatt, so das Länblein Noth mit in die Arche bracht; 1 Mos. 8, 11. vom immergrünen den Palm-Baum; Ps. 92, 13: Der Gerechte wird grünen wie ein Palm-Baum; von Cedern; von Gewürzen, daraus Moses das heilige Räucherwerk machte; 2 Mos. 30, 23. von dem edlen köstlichen Balsam, welcher uns den Heiligen Geist vorbildet, und die Auferstehung der Todten, weil er die todten Körper erhält, vom Wein und Weinstock; und von allen andern Gewächsen, davon

davon der Heilige Geist Gleichnisse nimmt und einführet, uns damit das Himmelreich einzubilden.

21. Von der Fruchtbarkeit der Erden sagt der 65 Psalm, v. 10 u. f. herrlich: Du suchest das Land heim, und wäsfest es. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Du machest die Erde voll Frucht, die du schaffest und feuchtest ihre Furchen. Du neigest sein gepflügtes, mit Regen machest du es weich, und segnest sein Gewächs. Du cronest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußstapfen triffen vom Sept. Das ist: Es bringet ein ieder Monat seine eigene Früchte aus der grossen Speise-Kammer Gottes, der gütigen Erden, hervor.

22. Die Erde ist unfruchtbar worden durch den Fluch des Allmächtigen. Aus dem Fluch wächst das Unkraut, so die guten Erdgewächse verderbet: Verflucht sey der Acker um deiner willen, Dornen und Disteln soll er dir tragen. 1 Mos. 3, 17. Darum von Gott die Fruchtbarkeit und Gedeihen zu erbitten; sonst hilft kein Pflügen, kein Säen, kein Bauen noch pflanzen. Gott muß das Gedeihen dazu geben. Und der Psalm spricht: Daß ein fruchtbar Land nicht trägt um der Sünde willen de-

rer, die darauf wohnen. Ps. 107, 34.

23. Es soll uns aber die wunderliche unaussprechliche Fruchtbarkeit der Erden erinnern der neuen Erden, welcher wir warten, darin Gerechtigkeit wohnt; 2 Petr. 3, 13. da der Fluch nicht wird seyn, wie in dieser vergänglichlichen Erde, die dem Fluch unterworfen; sondern da der rechte Segen wird offenbar werden, mit ungeheuren, ewigen, himmlischen Lebenskräften, da die neue Erde wird das neue Paradis seyn, voller himmlischer Almonität, Lust und Freude. Da werden wir sagen: *Flores adparuerunt in terra nostra*: Die Blumen sind hervor kommen in unserm Lande. Hohelied 2, 12, O liebliche himmlische Freuden-Blümlein!

24. Es ist auch eine sonderbare herrliche Zierde der Erden, daß sie Gott mit so mancherley hohen lustigen Bergen gezieret hat. Davon sagt der Psalm: Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Ps. 104, 8.

25. Die Berge sind Gottes Schatz-Kammern, darin allerley Metall durch die Natur bereitet wird. Denn sie sind als natürliche Distillir-Defen, darin Gott allemetallische und mineralische Dinge kochet und zeit-

zeitiget. Und sind in die Berge eingeschlossen die vier Elementa, Feuer und Dampf, Luft und Dunst, Wasser und Erde. Und die Erde, darin die metallischen Dinge wachsen, sind die Steine, und das Gestirn ist der Metallen Wurzel und Samen.

26. Es müssen aber die Berge natürlicher Weise hoch über der Erden gen Himmel stehen, weil die natürliche Influxenz und Einfluß des Himmels und der Sternen, sonderlich in den hohen Gebirgen, seine Wirkung hat in Kochung und Zeitigung der Metallen. Ja es lehret die Erfahrung, daß die kräftigsten Kräuter auf den hohen Gebirgen wachsen, von wegen der Influxenz und Einflüsse des Himmels; auch also, daß, wenn solche Kräuter von hohen Gebirgen in die Gärten gepflanzt werden, sie ihre Kräfte verlieren. Denn der Einfluß des Himmels entgeht ihnen. Daher vom Hippocrate geschrieben ist, daß er alle seine Kräuter, damit er curiret hat, auf den hohen Gebirgen gesammelt hat.

27. Daber kömmt nun, daß etliche Gebirge wunderliche, sonderliche Gewächse bringen, inwendig und auswendig, nach dem der Einfluß des Himmels ist. Und ist gewiß, wo etwa eine sonderliche nutzbare Güte, Feucht und Einfluß des Himmels ist, unter solchem Gestirn liegt

etwa ein solcher Berg, der dieselbe Influxenz in sich zeucht. Darum die Berge nicht ohngefähr hie und dahin zerstreuet liegen, wie etwa die Kinder hie und dahin Steinhäusen zusammen tragen; sondern durch sonderbare Ordnung und Austheilung Gottes liegen die Berge unter einer gewissen Influxenz und Wirkung des Himmels. Darum stehet im Psalm, daß die Berge hoch hervor gehen, und die Breiten sich dahin setzen zum Ort, den ihnen Gott gegründet hat. Ps. 104, 8.

28. Hiebey sollen wir uns erinnern der Berge Gottes, das ist, des Schutzes Gottes: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kömmt. Ps. 121, 1. Und der Kirchen Gottes: Laß die Berge den Frieden bringen, und die Hügel die Gerechtigkeit. Es. 45, 8. Ps. 72, 3. Sind zween schöne Berge Gottes.

29. So ist auch eine sonderliche grosse Lieblichkeit und Zierde der Erden, daß Gott in den Gründen lässet Brunnen quellen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen. Und obwohl die Beschreibung der Brunnen eigentlich nicht hieher, sondern zum fünften Tagewerk gehöret; so setzet doch in diesem 104 Psalm, v. 10. der königliche Prophet Berge und Brunnen

zusammen, weil aus den Bergen die Brunnen und Wasserflüsse entspringen, und der Himmel eine sonderliche Vereinigung hat mit den Bergen und Brunnen.

30. Vom Ursprung der Brunnen und Wasserquellen, daraus dann grosse Flüsse werden, sind viel lustige disputationes [und Meynungen] Etliche schreiben, daß die Wasserquellen ihren sonderlichen verborgenen Samen haben, daraus sie wachsen, wie ein Baum aus einem Kern, oder aus der Wurzel, der sich hernach in viel Zweige austheilet. Also, eine Wasserquelle theilet sich aus in viel Ströme. Man findet auch Derter, da vor Zeiten, vor etliche hundert Jahren, grosse Wasserflüsse hergestossen seyn, die jetzt so nicht mehr da seyn, und als ein Baum in seiner Wurzel ausgedorret. Die Ursach ist diese, daß die Brunnen eine grosse Verwandniß haben mit dem Gestirn. Da hanget alles verborgener unsichtbarer Weise an einander, als an einer unsichtbaren Kette. Daher kömmt, daß, wo wasserreiche Quellen seyn, da ist ein gütiges Gestirn und ein fruchtbar Land. Wenn aber der Himmel seine Influentz wieder zurück zuecht, und die Wasser Sternen nicht wirken die stellae aquosae & pluviales [die wasserreichen und regnichsten Sterne], wie der Poet

sagt: Hyades signum pluviae capellae; so vertrocknen die Brunnen. Wie man siehet in grosser dürrer Zeit, wenns lange nicht regnet, so vertrocknen auch die wasserreichsten Quellen, ja grosse Wasserströme. Darum ist eine wunderliche Consonanz und Verwandniß des Himmels und der Erden. Das hat man leider im Jahr 1601. erfahren, daß in Friesland und Holland so dürre Zeit gewesen, weil es so lange nicht geregnet, daß kein Gras gewachsen, und die Brunnen ausgetrocknet, also, daß das Vieh die Wurzeln des Grases aus der Erden gefressen, und sich mit Erde begehrt zu sättigen. Darauf gemeinlich böse Zeit erfolgt.

31. Der Prediger Salomon spricht Cap. 1, 7: Alle Wasser laufen ins Meer; noch wird das Meer nicht voller. An dem Ort, da sie herfließen, da fließen sie wieder hin. Ob wol die Wasser aus dem Meer durch die Erde dringen, und dadurch sich reinigen und distilliren von ihrer Salzigkeit; dennoch so brechen sie nicht an allen Orten aus, und werden nicht Brunnen an allen Orten; sondern an den Dertern, da Gott will, da Gott die semina fontium [die Samen der Brunnen] und influentiam caelestem [die himmlischen Einflüsse] hingeeordnet und geleeget hat. Darum siehet im 104 Psalm,

v. 10: Du lässest Brunnen quellen. Und ihr Ausbruch und stetiger immerwährender Ausfluß ist eine grosse Gabe Gottes, ein grosses Wunder und ein Bilde des ewigen Lebens. Perpetui fontes, vitaeque perennis imago.

32. Ist nicht ein gross Wunder, daß man Brunnen findet, die so heisß Wasser geben, daß man Hühner und Gänse darin brühen kann? Wie viel köstliche arzeneyische Brunnen sind hin und wieder, die man themas, warme Bäder, nennet? So sind auch Sauer-Brunnen, Salz-Brunnen, bittere Brunnen, und dergleichen, Bey dem Saramanten findet man Brunnen, die des Nachts so heisß seyn, daß man sie nicht kann anrühren, und des Tages so kalt, daß mans nicht trincken kann. Also hat Gott alle arzeneyische und Speise-Brunnen geschaffen. Darum spricht der Psalm ferner: Daß alle Thiere auf dem Felde trincken, und das Wild seinen Durst lesche. Ps. 104, 11.

33. Es führet aber der Prophet darum das Wild ein, denen Gott zu gute die Brunnen geschaffen, daß wir gedenden sollen: Sorget Gott für das Vieh; vielmehr für uns. Der Prophet Joel spricht: Es schreyen auch die wilden Thiere zu dir, denn die Wasserbäche sind ausge-

trocknet. Joel 1, 20. Vielmehr sollen wir zu Gott rufen in unsrer Noth.

34. Und weils lustige Dertter seyn, da die Brunnen und Bächlein fliessen: so sitzen auch daselbst gern die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen. Das ist eine schöne Musica, die hat ihm Gott der Herr im grünen Walde zugerichtet, auf daß sein Lob an allen Orten erschalle, und die Erde desselben voll werde, auf daß auch wir Menschen von den Creaturen lernen sollen, daß alle Creaturen, sonderlich aber der Mensch zu Gottes Lobe erschaffen sey.

35. Hiebey sollen wir uns auch erinnern des Gnaden-Brunnen, des Heil-Brunnen, der lebendigen Quelle, welche ist Christus. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heil-Brunnen. Es. 12, 3. Bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Ps. 36, 10. Wohlan, alle, die ihr durstig seyd, Kommet her zum Wasser 2c. Esa. 55, 1. Das Lämmlein, Gottes wird sie führen zum lebendigen Wasserbrunnen, und alle ihre Thränen abwischen. Off. 7, 17.

36. Es giebt uns auch oft angezogener Psalm, so auch herrlich von diesem dritten Tage

werck Gottes, von der Erden, zeuget, zu betrachten siebenerley herrliche Geschöpfe Gottes, so aus der Erden kommen, die auch ihre geistliche Bedeutung haben. Denn fürs erste redet der heilige Prophet von der Erden insgemein, wie sie Gott gegründet, mit Wasser bekleidet, mit Bergen geziert, mit Brunnen erfüllt und geschmückt. Darnach kömmt er *ad speciem*, [insonderheit] auf die Früchte der Erden, deren erzelet er siebenerley. (1) Den Thau, damit Gott die Berge befeuchtet, wiewol dis eine Frucht ist der Morgenröthe; (2) das Gras; (3) das Brodt; (4) den Wein; (5) Oel oder Balsam; (6) die Baum-Früchte; (7) die Wild- Vögelein und Thierlein, so auf den hohen Bergen wohnen.

37. Denn so saget der 104, Psalm, v. 13: (1) Du feuchtest die Berge von oben herab. Du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Man siehet oft mit Verwunderung an, wie die Wolcken über den Bergen hangen, und gleichsam die Berge anrühren und bedecken, da die Wolcken gleichsam wie in einem Schlauch die Wasser halten, wie Hiob sagt Cap. 38, 37. daß auch Wasser über den Bergen stehen. Da siehet man auch, wie die Wolcken an den Bergen herstreichen und ziehen, wie ein groß

Heer. Da feuchtet Gott die Berge von oben herab; ja auch mit dem lieblichen Thau, welcher eine sondere Verwandniß hat mit den Bergen, und da häufig fällt; wie auf den Hermon im Jüdischen Lande, der immer voller Thau ist, und die Berge Gilboa, darauf Jonathan und Saul gefallen. Darum David spricht: Es soll weder Regen noch Thau auf sie fallen. 2 Sam 1, 21.

38. Nun ist des Thaues Ursprung und Effect zu betrachten. *Ex vero aurorae*, aus dem Bauch der Morgenröthe wird der Thau geboren. Ps. 110, 3. Und die Morgenröthe ist nichts anders, denn ein Glanz der Sonnen, der die subtilen, hellen, klaren Wolcken erleuchtet und da durchschimmert; gleich als wenn man ein Licht setzt hinter ein helles Glas voll klaren Wassers: so giebet das Wasser einen hellen Glanz von sich, dabey man heller sehen kann, denn vom Licht selber. In denselben subtilen, klaren Wolcken wird durch der Sonnen Glanz der Thau geboren, und fällt auf die Erden; davon der Psalm ein Gleichniß nimmet: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

39. Etliche ziehens auf die Geburt Christi, daß, gleichwie der glanz der Sonnen, wenn er, die licht: hellen klaren Wolcken

das erachtet  
herber: W  
verhofft, d  
Jehus Jehu  
den ritze  
der Natur  
bevermunt  
werden. Und  
ich beutige  
haben und  
Jehus Kinder  
wird Wasser  
bleib und der  
die nicht unbo  
ist, wie die  
begehrt die  
man wie aus  
eten.  
11. Das ist  
berung. Das  
Wachung  
mit hier  
nicht 2. 13:  
und voll der  
höch. Der  
Feldesfrucht  
erhalten Bl  
eman Hitz  
man zu ihr H  
zu. Und der  
der Blau  
heit. Denn  
volter Thau  
werden, d  
bedeuten ihr  
in sie zu tem  
genen. In  
sonst Thau  
die vorgete  
Wird wird da  
das Evangel

cken erleuchtet, die Morgenröthe gebietet: Also, der Glanz der Herrlichkeit, der Sohn Gottes, Christus Iesus, hat sich mit der klaren reinen Wolcken menschlicher Natur im jungfräulichen Leibe vereinigt, und ist Mensch worden. Und also werden noch heutiges Tages durch den Glauben und Heiligen Geist Gottes Kinder geboren, ja durchs Wasser der heiligen Taufe und den Heiligen Geist. Das gehet unbegreiflicher Weise zu, wie der Thau aus der Morgenröthe geboren; ja also müssen wir aus Gott geboren werden.

40. Das ist nun des Thaues Ursprung. (2) Sein Effect, [Wirkung] und Nutz aber ist, wie hier der 104 Psalm spricht v. 13: Du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Der Thau machet die Erde sehr fruchtbar, erquicket die verwelckten Blümlein, so die Sonnen Hitze hat ausgemattet, wenn sie ihr Haupt niederhängen. Und sonderlich ist der Thau der Blumen Freude und Leben. Denn wenn Blumen und der Thau zusammen vereinigt werden, daraus machen die Bienlein ihr Honig. Das wissen sie zu temperiren und zu digeriren. Ja, es fället oft der Honig-Thau auf die Blätter, wie vorzeiten das Manna. Also wird das geistliche Honig, das Evangelium, aus dem Him-

mels-Thau des Heiligen Geistes, und aus der edlen Blume, welche ist Christus, gemacht. Also müssen die Früchte der Erden auch ihr Leben und Freude vom Himmel haben. Der Regen erquicket die Wurkeln, der Thau die Blumen, der Reif die Blätter, und machet die Koch-Kräuter milde, süsse und lieblich.

41. In Gottes Wort wird der liebe Friede dem Thau verglichen. Ps. 133, 3. Denn gleichwie der Thau aus der Morgenröthe geboren wird: Also muß der Friede aus Christo kommen. Und wo auch Christus lebet, regiret, wirket, da ist lauter Friede; und ist das Reich Gottes, Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Selig sind die Friedfertigen, sie werden Gottes Kinder heißen. Matth. 5, 9. Denn sie sind aus Gott geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Darum müssen wir den Friede-Fürsten um dis edle Kleinod herzlich anrufen. Und wie vom Thau die Erde fruchtbar wird, grünet und blühet: Also blühet alles unter dem Friede.

42. Letzlich ist das Wörtlein alhie in acht zu nehmen: Du machest die Erde voll Früchte, die du schaffest; daß das Wort des Schöpfers Gottes noch kräftig sey, als Gott sprach: Die Erde lasse aufge-



hen Gras, Kraut, fruchtbare Bäume. 1 Mos. 1, 11. Aus dem Worte Gottes, als aus der Wurzel des Segens Gottes, die nicht faulet, wächst heut zu Tage noch alles. Und dis Brännlein Gottes hat Wassers die Fülle. Es. 65, 10. Die Erde ist die grosse Speise Kammer Gottes, da ein grosser Vorrath ist für alle Menschen und Vieh.

43. (II) Du lässest Gras wachsen für das Vieh. Mancher möchte denken: Was ist das, daß der Psalm vom Gras saget? Ist das so ein groß Wunder? O lieber Mensch, das Gras auf dem Felde ist ein herrlich Geschöpf und grosse Wohlthat Gottes. Denn wer wolte sonst so viel tausend Häupter Vieh ernehren? Es müste ja das Vieh und Wild verschmachten. Welch Jammer würde werden, wenn Gott einen einigen Sommer kein Gras wachsen liesse? Ja es bezeuget die Erfahrung, wenn manches dürres Jahr einfällt, daß man meynet, es könne das Land so viel Vieh nicht tragen oder weiden; dennoch muß das Vieh erhalten werden, daß man nicht anders denken kann, denn was das viele Viehe des Tages hinweg frisset, das müsse ja des Nachts wieder wachsen. Denn auf dem Morgen findet es doch noch etwas wieder, und immer neues; daß wohl die Heyden gesagt haben:

Et quantum longis carpunt  
armenta diebus:

Exigua tantum gelidus ros  
nocte reponit.

[Das ist: Und wie viel den langen Tag über das Vieh abfrisset: so viel ersetzt der kühle Thau in der Nacht wieder.]

44. Darum wir die grosse Gültigkeit Gottes sollen bedenken lernen, und nicht, wie jenes einfältiges Weiblein, meynet: Die fetten Ochsen und Rühhe stiegen aus dem Meer, wie die fetten Fische, wie Pharao in seinem Traum gesehen hat. 1 Mos. 41, 2. Darum können wir GOTT dem HERRN für das Gras auf dem Felde nicht gangsam danken, das doch anzusehen ist für die geringste Creatur Gottes. Ja die geringste Wohlthat Gottes übertrifft aller Menschen Dankfagung. Die kleinste Wohlthat Gottes ist grösser, denn aller Menschen Dankbarkeit,

45. Sonst erinnert uns das Gras auf dem Felde 1) der göttlichen Vorsehung: So denn GOTT das Gras auf dem Felde also bekleidet; vielmehr uns. Matth. 6, 30. 2) Unserer Eitelkeit und Nichtigkeit: Alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte wie eine Blume auf dem Felde. Jes. 40, 6. 3) Muß das Gras auf dem Felde unser Trost seyn: Erzürne dich nicht über die Ubelthäter, und

und sey nicht neidisch über die Gottlosen. Denn wie das grüne Gras werden sie abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken ꝛc. Ps. 37, 1. 2.

46. (III) Und Saat zu Zug dem Menschen, daß du Brodt aus der Erden bringest, und das Brodt des Menschen Herz stärcke. Ps. 104, 14. Aus diesem einigen Geschöpf Gottes, dem lieben täglichen Brodt, haben wir viel und grosse Wohlthaten Gottes zu erkennen und zu lernen.

47. 1) Erstlich lerne hie erkennen Gottes Vater: Herz. Denn ein Vater muß ja seine Kinder speisen, und thuts gern, es ist seine Natur. Denn, wo ist ein Vater, den das Kind um ein Stück Brodt bittet, und er gäbe ihm einen Stein dafür? Luc. 11, 11. Auf daß wir nun nimmermehr vergessen sollen, daß Gott unser Vater ist, darum hat er den Menschen hungerig und durstig geschaffen, und nicht wie einen Engel, der ohne Speise lebet. Auch unser natürlicher Hunger und Durst soll unser Prediger seyn, und uns zu Gott führen. Darum, so oft du einen Bissen Brodt issest; so issest du deines himmlischen Vaters Liebe und Barmherzigkeit.

48. 2) Fürs andere lerne hie betrachten die wunderliche Vorsehung Gottes, wie Gott

der Herr einem jeden Menschen seinen Bissen Brodt zugetheilet, und ihn mit Wohlgefallen sättiget. Lieber Gott, es ist ein groß Wunder, wenn man die Menge des Volcks auf Erden bedencket, es bekömmt ja ein ieglicher: so viel, daß er satt wird. Gott misset einem ieglichen sein Maßlein zu, wie den Juden das Himmel = Brodt; und ein ieglicher Mensch auf Erden hat seinen Segen und sein Theil. Gott hat keinen vergessen noch versäumer. Ebr. 13, 5. Es muß einem ieglichen das Seine werden.

49. 3) Fürs dritte lernen wir an dem lieben Brodt die grosse Weisheit Gottes. Denn hie stehet: Gott giebt Saat zu Zug dem Menschen, daß er Brodt aus der Erden bringe. Unser Brodt, das wir essen, ist erst ein grün Gras, daraus endlich das Körnlein wächst, daraus das Brodt kömmt, welches endlich in unser Fleisch und Blut verwandelt wird, wenn wirs essen. Da bedencket Gottes Wunder, die er an uns thut, und lernet hier das Werck eurer Schöpfung verstehen, wie Gott der Herr noch heut zu Tage des Menschen Fleisch und Blut aus der Erden machet. Ist das nicht ein groß Wunder, daß wir sagen mögen: Die Erde ist unser aller Mutter? Sir. 40, 1. Daraus formiret Gott durch seine Allmacht unsern Leib, Fleisch, und Blut

noch heut zu Tage, daß wir wol sagen mögen: In Gott leben, weben und sind wir. Apost. Gesch. 17, 28. Die nehmende Kraft ist Gottes Wort im Brodt. Darum lebet der Mensch nicht allein vom Brodt. Matth. 4, 4. 5 Mos. 8, 3. Denn, nimmt Gott die erhebende Kraft vom Brodt; so verschwindet unser Fleisch und Blut, verwecket wie eine Blume, verdorret wie Heu.

50. 4) Zum vierten saget der Psalm: Daß das Brodt des Menschen Herz stärke. Die haben wir die rechte Eigenschaft des Brodts. Denn, aller Speise wird die Natur müde und überdrüssig, so man dieselbe täglich geneusst; aber des lieben Brodts nicht. Das ist die Ursache, daß das Brodt eine allgemeine general = Speise ist, darin aller Speise Kraft liegt, und daraus alle Speise ihre Kräfte nimmt; gleichwie die Sonne ein general = Licht ist, daraus alle Sternen ihre Kräfte nehmen und empfangen. Darum hat Gott dem Brodt aller Speisen Eigenschaften und Kraft eingeschaffen, auf daß die Natur des Menschen mit einem kleinen Bislein Brodt könte gesättiget werden. Gleich als wenn man in ein klein Bislein oder massam vieler Kräuter Kräfte kann einschließen: Also ist in einem Bislein Brodt die ganze Natur eingeschlossen. Denn der

Mensch ist microcosmus [die kleine Welt]; und der ganzen Natur, der grossen Welt Geschöpf und Eigenschaft ist im Menschen beschlossn. Weil nun der Mensch mit einem kleinen Bislein Brodt kann gespeiset werden; derhalben so muß in einem Bislein Brodt die ganze Natur eingeschlossen seyn, daraus sonst der Mensch gemacht und geschaffen ist. Quia ex iisdem nutrimur, ex quibus constamus. [Denn wir werden aus eben demselben ernehret, woraus wir bestehen.] Summa, wir essen und trincken eitel Wunder Gottes, seine Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit.

51. 5) Letztlich erinnert uns das herzkstärkende Brodt des Brodts des Lebens, welches ist Christus. Ich bin das Brodt des Lebens. Wer an mich gläubet, den wird nimmermehr hungern; und wer zu mir kömmt, den wird nimmermehr dürsten. Joh. 6, 35. In diesem Brodt des Lebens sind alle Kräfte des Himmels und Erden, ja Gottes Kräfte zusammen gefasset. Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen solte, Col. 1, 19. und daß wir von seiner Fülle alle nehmen sollen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. und durch ihn mit aller Gottes = Fülle sollen erfüllet werden. Eph. 3, 19. Selig ist der Mensch, der von

von diesem Brodt isset. Ob wir gleich von dem irdischen Brodt essen; so müssen wir doch endlich sterben. Wer aber von dem Brodt des Lebens, JESU Christo, isset, wird nimmermehr sterben.

52. (IV) Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, Ps. 104, 15. Durch die herrliche Geschöpf Gottes erinnert uns GOTT der HERR vieler Güte, so er uns zu bezeigen Lust hat, daß wir seine Freundlichkeit daraus erkennen sollen.

53. 1) Erstlich hat GOTT den traurigen und betrübten Herzen zu gut den Wein geschaffen. Gib Wein zu trinken den Traurigen, daß sie ihres Leides vergessen. Sprüchw. Sal. 31, 6. Da hören wir die Leutfeligkeit und Freundlichkeit Gottes, wie er will den traurigen Menschen auch natürlich erfreuen. Die traurige Seele aber erfreuet und tröstet er übernatürlich mit dem Freuden-Wein des Heiligen Geistes und himmlischen Trostes, der da her quillet aus dem lebendigen Weinstock, welcher ist Christus. Von diesem weißsaget das Hohelied Salomonis: Mein Freund führet mich in seinen Weinkeller, er labet mich mit Äpfeln, und erquicket mich mit Blumen. Hohelied Sal. 2, 4, 5. Diesen Wein haben die heiligen Propheten getruncken. Esaias spricht: Ich

freue mich und bin frölich in GOTT meinem Heil. Esa. 12, 1. u. f. Cap. 61, 10. Und David freuet sich auch im HERRN. Ps. 34, 1. Ps. 63, 12.

54. 2) Fürs andere hat GOTT den Kranken den Wein zur Stärkung geschaffen. Denn im Wein ist ein solcher Spiritus, welcher eine natürliche Wärme und Stärke den Lebens-Geistlein im Herzen giebt. Da sehen wir abermal die Güte Gottes, und seine väterliche Fürsorge. Dabey wir uns auch erinnern sollen, wie GOTT unserer Kranken Seelen einen süßen Wein geschaffen, nemlich das edle Trauben-Blut, aus dem verwundeten lebendigen Weinstock, welcher ist Christus. Er wird sein Kleid im Wein waschen, und seinen Mantel im Trauben-Blut. 1 Mos. 49, 11.

55. 3) Endlich hat GOTT auch alten Leuten den Wein zu gut geschaffen, derer Lichtlein ihres Lebens will verleschen, auf daß sie es damit wieder ein wenig anzünden und erhalten. Dabey wir uns erinnern sollen des geistlichen Alters der Kirchen, die alt und schwach wird, gleichwie ein natürlicher Mensch, dem das Gesicht vergehet, das Gehör abnimmt, die Kräfte verleschen: Also verlischet der Glaube, erkaltet die Liebe, verschwindet die Hoffnung, und nimmt der geistliche Leib der Christlichen Kirchen immer mehr und mehr ab.

ab. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du auch, daß er werde Glauben finden? Luc. 18, 8. Es. 40, 29. u. f. hat Gott durch den Propheten verheissen, den Gläubigen neue Kraft zu geben wie den Adlern; und wolte sie heben und tragen bis ins Alter, bis sie grau werden. Esa. 64, 4. Wenn sie gleich alt werden, so werden sie doch fruchtbar und feisch seyn. Ps. 92, 15.

56. (V) Und daß seine Gestalt schön werde vom Oele. Ps. 104, 15. Dis ist von dem köstlichen Jüdischen Balsam oder Narden-Wasser zu verstehen, damit die Jüden und orientalischen Völker sich gesalbet. Wenn sie haben wollen frölich seyn, und wenn sie ihre Gase haben wollen herrlich tractiren, haben sie dieselbe damit bestrichen, davon alle Kräfte des Leibes erfrischet seyn, daß der Mensch geblühet wie eine Rose. Davon saget David: Du salbest mein Haupt mit Oele. Ps. 23, 5. Also ist der Herr Christus in Simonis Hause, als ein liebster Gast, gesalbet worden. Matth. 26, 7. Und dem andern Simon, dem Phariseer; wirfts der Herr vor Luc. 7, 44. 46: Ich bin in dein Haus kommen, du hast mein Haupt nicht mit Oele gesalbet; diese aber hat meine Füße mit Balsam oder mit Salben gesalbet. Ja dieser

Balsam ist so kräftig, daß er die todtten Körper viel hundert Jahr unverweslich erhält; wie zur Zeit Kaisers Augusti, des grossen Alexandri Leichnam gefunden in Egypten, welcher dreyhundert Jahr im Grabe gelegen, und noch so frisch gewest, als wenn er gestern gestorben.

57. Wir werden dabey erinnert des rechten Freuden Oels, mit welchem der Sohn Gottes nach seiner menschlichen Natur ohne alle Massen gesalbet. Darum hat dich, o Gott, dein GOTT gesalbet mit Freuden-Oel, über deine Missethossen. Ps. 45, 8. Und von seinem Geist haben wir nun auch alle empfangen, Joh. 1, 16. welches ist die Salbung, die uns, alles lehret, als S. Johannes spricht. 1. Epist. 2, 20. Davon wird unsere Seele schön vor Gott, mit Gaben des Heiligen Geistes gezieret, wenn nun das Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, und die Unehre die Herrlichkeit. 1. Cor. 15, 23.

58. (VI) Daß die Bäume des HERREN voll Saffes stehen, die Cedern Libanon, die der HERREN gepflanget hat. Ps. 104, 16. An den Bäumen haben wir viel natürliche Wunder zu bedencken, deren zwey in diesem Sprüchlein beschriben seyn: 1) Daß sie voll Saffes stehen, und dasselbe zu gewisser Zeit im Frühlinge, da sie

sie im Winter stehen, als wenn sie todt wären. Aus welchem Saft hernach die grünen Blätter werden, und denn die Früchte, welches hoch zu verwundern ist. Denn welcher Künstler könnte aus einem Saft aus einem Baum einen Apfel formiren, oder aus einem Saft des Weinstocks eine Traube machen? Die Bircken geben im Frühling so eine Menae Safts, daß mans heraus zapfen kann, als aus einem Faß. In India occidentali [in West-Indien] ist eine Insel, darin kein Brunnen und kein Wasser zu trincken ist; aber ein Baum giebet so viel Wasser, daß aus den Blättern träufelt, daß damit die ganze Insel getränkert wird.

2) Stehet hier: Der HERR habe sie gepflanget, verstehe, durchs Wort in der ersten Schöpfung. 1 Mos. 1, 12. Und dadurch wachsen noch heut zu Tage neue Bäume, ob man gleich die alten mit der Wurzel ausgeräutet. Denn die Erde behält diesen Segen, so lange sie währet. Und ist Gottes Wort der allererste Same aller Erden-Gewächse.

59. Es erinnern uns auch die Bäume mit ihren Früchten der Liebe Gottes. Denn wie sie hervor geben das allerbeste, was sie haben; hätten sie es besser, so gäben sie es besser ohne allen Meid: Also sollen wir auch unter einander gesinnet seyn ge-

gen Gott und Menschen, als feuchtbare Bäume, Pflanzen des Herrn zu Lobe und Preis Gottes. Ps. 92, 13. Esa. 61, 3. Eetzlich werden wir auch dabey erinnert des Baums des Lebens mit seinen edlen Früchten, welcher ist Christus crucifixus [der gekreuzigte Jesus]. Wer von dieser Frucht isset, wird ewig leben. Offenb. 22, 2.

60. (VII) Die siebente Frucht der Erden, oder damit GOTT die Erde zieret, sind die Wald-Vögelein; wiewol sie ihren Ursprung aus dem Wasser haben: so nisten sie doch auf Bäumen, vermehren sich dem Menschen zum besten und zur Speise; und die Thierlein, so auf den hohen Bergen wohnen. Daselbst nisten die Vögel, und die Keyher wohnen auf den Tannen. Die hohen Berge sind der Genssen Zuflucht, und die Steinklüfte der Caninichen. Ps. 104, 17. 18. Weißt du die Zeit, wenn die Genssen auf den Felsen gebären? Wer hat das Wild so frey gehen lassen, und die Bande des Wildes aufgelöset? Denen ich das Feld zum Hause gegeben habe, und die Wüste zur Wohnung. Der Storch flucht hoch, und verlachtet Ross und Mann. Fleucht der Habicht durch deinen Verstand? Fleucht der Adler  
aus

aus deinem Befehl so hoch, und machet sein Nest in die Höhe? Hiob 39, 4, 8. 29.

61. Da sollen wir lernen, daß Gott den Erdboden nicht leer haben will, sondern die wilden Wüsten voller Vögel und Thiere geschaffen, da sie ihre Wohnung haben, auf daß Gottes Gürtigkeit gegen den Menschen erkant werde, sein Reichthum an der Menge der Creaturen, und seine Allmacht in seinen Wercken, seine Weisheit aber in so vielen Eigenschaften und Tugbarkeiten der mancherley Thiere. Alle Thiere im Walde sind mein, und alles Vieh auf den Bergen, da sie bey tausend gehen. Ich Kenne alle Vögel auf den Bergen; und allerley Thiere auf dem Felde ist vor mir. Wo mich hungerte, wolte ich dir nichts davon sagen. Denn der Erdboden ist mein, und alles, was darin ist. Meynest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle, oder Boocks Blut trincken? Ps. 50, 10. u. s. Was ist denn deine Speise, lieber Gott? Was sind die rechten Opfer? Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und rufe mich an in der Zeit der Noth; so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Ps. 50, 24. 15.

## Das IV Capitel.

Vom vierten Tagewerck Gottes, von der Sonnen, Mond und Sternen des Himmels.

1 Mos. 1, 14: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, und scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Ps. 104, 19: Du machest den Mond, das Jahr darnach zu theilen; die Sonne weiß ihren Niedergang: Sir. 43, 5: Die Sonne ist ein Wunderwerck des Höchsten. Es muß ein grosser Herr seyn, der sie gemacht, und hat sie heissen so schnell laufen.

**D**ie Sternen sind himmlische Körper und Lichte, einer himmlischen Essenz, 1 Cor. 15, 41. durchs allmächtige Wort Gottes an die Veste des Himmels gesetzt, die Erde zu erleuchten, Tag und Nacht zu scheiden, zu geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, und den ganzen Himmel zu zieren. 1 Mos. 1, 14. Sir. 43, 9. u. s. Und geben Naturzeichen, Tornzeichen und Gnadenzeichen.

2. Nun spricht GOTT der Herr: Erhebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer diese Dinge geschaffen hat, der das Heer nach der Zahl heraus fuhret, und nennet sie alle mit

mit Namen. Es. 40, 26. Ps. 146, 6. Ist derwegen billig, daß wir nach Gottes Befehl die Höhe des Himmels anschauen, und die Allmacht und Weisheit des Schöpfers daraus erkennen. Denn die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ps. 19, 2.

3. Es ist aber an den Sternen hoch zu verwundern erstlich die Grösse, darnach der Lauf und denn die Wirkung.

4. (1) S. Basilius Magnus in seiner sechsten homilia [oder Predigt] über die sechs Tagewerke Gottes, schreibt von der Grösse der Sonnen und Mondes also: Ich halte es dafür, daß Sonne und Mond nicht darum allein grosse Lichter von Gott durch Moses genemert seyn, daß sie die andern kleinen Sternen mit der Grösse übertreffen; sondern darum, daß sie so groß seyn in ihrem Umfang, daß sie den ganzen Himmel mit ihrem Lichte nicht allein erfüllen können, sondern auch die Erde und das Meer. Denn Sonne und Mond werden allezeit in gleicher Grösse angesehen, im Aufgang und Niedergang. Das ist ein heller Beweis, daß diese Körper einer ungläubigen Grösse seyn müssen, weil die Breite des Erdkreises nichts hindert, daß sie könn-

nen an allen Orten gleich groß gesehen werden. Bis daher Basilius.

5. Bedencke nun hie dis grosse Wunderwerk: Wenn du auf Erden soltest sehen herum laufen eine feurige Kugel, die grösser wäre, denn der gröste und höchste Berg in der Welt; oder sähest vor dir über deinem Haupte in der Luft schweben die allergrösste Stadt, so in der Welt ist, und wäre eitel Licht und Klarheit durch und durch: würdest du dich nicht verwundern, ja davor entsetzen und verstummen? Nun aber ist die Sonne hundert und sechs und sechzig mal grösser denn der Erdenkreis. Da bedencke nun, was für einen grossen unaussprechlichen Raum die Sonne allein am Himmel einnimmt, nicht allein mit ihrer Grösse, sondern vielmehr mit ihrem Lauf. Ja der allerkleinste Stern in sphaera octava, an der Beste des Himmels, ist so groß, daß er etliche hundert Teutscher Meilweges in sich in der Runde beschleuffet, und grösser ist denn der ganze Erdenkreis. Und sind solcher Sternen viel tausend mal tausend am Himmel, die mit unsern Augen nicht mögen ersehen werden. Bedencke nun die Grösse des Himmels, wie viel tausendmal tausend muß er grösser seyn, denn die Erde? Denn ein ieder Planet hat seinen eigenen Himmel und Circel,



kel, in welchem er läuft; immer einer über dem andern, und höher denn der ander. Bedencke nun die Grösse eines jeden Planeten, und den Umkreis und Circel eines jeden, in welchem solche grosse Körper laufen, die viel grösser sind denn der Erdboden.

6. Hie muß menschliche Vernunft aufhören zu denken. Es ist die Höhe und Grösse des Himmels unausdencklich, und aller Vernunft unbegreiflich. Darum, auf daß uns die grosse Barmherzigkeit Gottes wohl eingebildet würde, wird dieselbe im Psalm aus der Natur nach der Höhe des Himmels beschrieben: So hoch der Himmel über der Erden ist, lässer Gott seine Gnade walten über alle, die ihn fürchten. So fern der Abend ist vom Morgen, lässer er unsere Übertretung von uns seyn. Ps. 103, 11. Die Erde ist viel zu klein, die Barmherzigkeit Gottes mit ihrem Umkreis vorzubilden, wiewol sie auch voll Güter des Herrn ist. Ps. 33, 5. Darum zeigt uns der Heilige Geist die Höhe und Grösse des Himmels, daran so viel grosse Körper der Sternen hangen, die grösser sind denn der Erdenkreis. da ein jeder voll Güter des Herrn ist. Denn die Sternen sind viel grössere Schatzkammern Gottes, denn die Erde. Aus welchen thesauris und

wunderlichen Schätzen GOTT der Allmächtige so viel Segen und Güter hervor bringet, daß sie nicht alle zu zehlen, und können auch den tausenden Theil nicht beschrieben werden. Davon hernach weiter.

7. Es ist aber nicht allein die gewaltige Grösse der himmlischen Körper ein groß Wunder und Zeugniß der unaussprechlichen Gewalt Gottes; sondern auch (2) ihr beständiger und gewisser Lauf. Bedencke, wie wunderbarlich das sey, daß solche grausame erschreckliche grosse Körper nicht allein an der Weste des Himmels hangen, sondern, daß sie auch daran laufen, und was für eine unermässliche Weite und Raum solche grosse Körper zu ihrem Lauf haben müssen; sonderlich, weil ein jeder seinen eigenen Himmel und Circel hat, seinen sonderlichen abgemessenen Weg am Himmel, welchen er wider Gottes Ordnung nicht überschreitet, damit keiner den andern hindere. Darum wol David sagt Ps 136, 5: *Qui fecit caelos in intelligentia*: Der die Himmel ordentlich gemacht hat. Das muß fürwahr eine grosse Weisheit seyn so ein grosses Heer der Sternen alle in ihrer Ordnung und eigenem Lauf heraus führen, und mit Namen nennen! Hie ist ein groß Geheimniß verborgen; und ist davon etwas angedeutet in der Offenbarung Johannis,

nis, daß ein Stern vom Himmel gefallen, und desselben Sterns Name heisset Wermuth. Offenb. 8, 10. 11.

8. Hoch ist zu verwundern, daß solche grosse licht-helle Kugeln ihre lebendige Bewegung in ihnen selbst haben, also, daß sie nicht einen augenblick natürlicher Weise können stille stehen, auch nicht ruhen, sondern immer fort und fort ihre unaufhörliche Bewegung und Arbeit treiben. Denn so das geschähe; so würde die ganze Ordnung des Himmels tarbiret und verwirret. Ja die Sternen verbren alsdenn ihr Leben, wenn sie ihre Bewegung nicht hätten, und wären, als wären sie todt, wie ein Mensch, der keine Bewegung hat durch den lebendigen Dthem. Also ruhet kein Sternlein am Himmel; es beweget und reget sich alles mit solcher Geschwindigkeit, daß es kein Mensch begreifen kann. Denn die Sonne, ob sie gleich über hundert mal grösser ist, denn der Erdenkreis, noch läufet sie alle Tage um den Himmel vom Aufgang bis zum Niedergang, da sie doch, wenn sie auf der Erd-Kugel des Erdkreises umlaufen sollte, müste sie alle Stunden zweyhundert und fünf und zwanzig Meilweges laufen. Da bedencke, was die Erde sey gegen die Höhe und Runde des unbegreiflichen Himmels.

9. Ist nun der einigen Son-

nen Lauf ein solch groß Wunder; was wollen wir denn sagen von der ungezählten Menge der Sternen, welche alle ihre Bewegung und Lauf haben? Wer da möchte nur eine Viertels-Stunde aller Sternen Bewegung am Himmel sehen, wie sie sich regen, bewegen und gehen; der würde von grossen Wundern zu sagen wissen, wie lebendig der ganze Himmel wäre.

10. Es soll uns aber der Lauf der Sternen und ihre grosse Menge höher führen, nemlich zu den unsichtbaren, hochleuchtenden Sternen, den heiligen Engeln, den himmlischen Geistern; wie uns solches bezeuget die Offenbarung Johannis, da der Sohn Gottes sich vorbildet, daß er in seiner Hand sieben Sternen hat. Offenb. 1, 16. Und das sind die sieben Geister oder Engel, in alle Land ausgesandt. Mit welcher Figur die rechte, wahre, übernatürliche Astronomie rechte [verdeckter Weise] beschrieben wird; davon wir auch lesen im Buch Hiobs Cap. 38, 7: Wo warest du, da mich die Morgensterne lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes? Da uns gleichfalls der heilige Hiob von den Sternen höher führet, nemlich zu den heiligen Engeln. Denn, so Gott eine so grosse Menge und Heer der Sternen erschaffen; was wird denn für eine Menge der himmlischen

Heerscharen seyn, die Gott ohne Unterlaß loben? Es loben ihn Sonne und Mond, und alle leuchtende Sternen. Ps. 148.3.

11. Was uns aber der gütliche und allein weise Gott für grosse Wohlthaten erzeiget durch den Lauf der Sonnen und Monden, und wie wir derselben auch geistlich gebrauchen sollen, wollen wir zuletzt sparen. Denn ich will eilen wir, die drey Puncte von den Sternen, nemlich die Grösse, den Lauf und Wirkung, summarie [kürzlich] zu erzehlen.

12. (3) Von der Wirkung aber der Sterne sollet ihr wissen, daß sie grosse Schatz-Kammern seyn Gottes des Allmächtigen, aus welchen er wunderbarlich seine zeitlichen Güter und Gaben austheilet, beydes den Menschen, und denn auch der grossen Welt.

13. Und alhier muß ich einführen die Meynung des vortrefflichen Teutschen Philosophi, Philippi Paracelsi, wie er die Astronomiam verstehet, und wofür er dieselbe hält; und lasse das Urtheil und iudicium dem Christlichen Leser. Das ist aber seine Meynung: Daß in den Sternen alle natürliche Weisheit, Kunst und Geschicklichkeit begriffen sey, die ein Mensch auf Erden erfinden und üben mag. Daher kommen, spricht er, die grossen Künstler und natürlichen Meister in allerley Künsten und Inventionen. Denn die Natur trei-

bet die Gemüther solcher Leute, den Künsten mit heftigem Nachsinnen und Arbeiten obzuliegen, auf daß Gottes Werke offenbar und hervor gebracht werden zu Gottes Ehren und dem Menschen zu Nutz. Denn so hats Gott geordnet, und in den Himmel solche natürliche Schätze gesetzt, als in seine verborgene thesaurus, auf daß er zu seiner Zeit solches alles an Tag und ans Licht brächte durch den Menschen, und theilet dieselben aus, wenn, wo, wie, und wenn er will. Und auf diese Weise, nemlich, durch die wunderliche Operation [Wirkung] und Impression [Eindrückung] erzehlen auch die Himmel die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werke. Ps. 19, 2. Welches, saget er, nicht allein geschicht durch die Grösse des Himmels, durch die Ordnung und gewissen Lauf der Sternen, sondern vornehmlich durch ihre Wirkung. Daher sind die inventores rerum [die Erfinder der Dinge] entsprungen, nicht, daß sie inventores [Erfinder] seyn, sondern Werkzeuge, durch welche der Himmel seine von Gott eingepflanzte Wirkung vollbracht, und aus den verborgenen Schätzen Gottes die Künste ans Licht hervor getrieben, gleichwie ein Baum zu seiner Zeit seine Frucht

Frucht giebt. Denn also sollt ihr auch die Sterne in ihren Wirkungen verstehen, und nicht anders. Sie haben ihre Zeit in Hervorbringung ihrer Früchte. Und wer nun ein guter Astronomus ist, der sich mehr auf die Sterne versteht, denn auf die Rechen-Kunst, der weiß, wo, wie und wenn ein solcher Baum am Himmel blühet, und seine Frucht geben wird. Siehe, also erzehlen die Himmel die Ehre Gottes, und die Bestie verkündigt seiner Hände Werk.

14. Siehe, welch ein grosser error [und Irthum] ist nun, daß man Menschen hat gesetzet zu inuentoribus rerum [Erfindern der Dinge], da sie nur Werkzeuge sind. So ist es auch der Himmel nicht für sich selbst; sondern es sind nur thesauri, [oder Schätze] Gottes, Schatz-Kasten am Himmel, in welche Gott, der oberste Schatzmeister und Herr, seine Schätze geleyget hat: theilet sie auch hernach aus denen, so es werth seyn, und die er dazu versehen hat. Siehe, also kommen alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben auch mediate [und mittelbar] von oben herab, vom Vater des Lichts. Jac. 1, 17. Alle Weisheit ist von Gott, und ist bey ihm ewiglich. Sir. 1, 1. Er theilet sie aber mit entweder mediate [mittelbar] oder natürlicher Weise, oder imme-

diata [unmittelbar], übernatürlicher Weise.

15. Daher kömmt nun alle natürliche Weisheit. Daber kömmt Verstand in allen natürlichen Dingen, weltliche Gerechtigkeit, Kunst der Urgeuey. Daher kommen artige Poeten, liebliche Musici, kluge Redner, künstliche Werkmeister in allerley Arbeit, in Holz, in Metallen, in Steinen. Daher kommen weltliche Regenten, Kriegsleute. Und in Summa, daher kommen einem Ieden seine natürliche Gaben, wie sie ihm Gott austheilet. Die aber Gott der Herr mit dem Geist der Weisheit übernatürlicher Weise erfüllet, als die Künstler des alten Testaments, als die klugen Regenten und Kriegs-Helden, derer in der Schrift gedacht wird, dahin auch Salomonis Weisheit gehöret; die haben mit dem natürlichen Himmel nichts zu thun. Daher kömmt, daß ein ieder Mensch natürlich begehret ein Ding zu wissen und zu erforschen; und ist manchem so bange darnach, hat eine solche hitzige Begierde nach Künsten, daß er nicht davor ruhen kann. Denn gleicher Weise als der Leib des Menschen aus den untersten Elementen gespeiset und erhalten wird, nemlich, aus der Erden und Wasser, und kanu ohne dieselben nicht leben: Also, die Sinne, Gedanken und Geist des Menschen haben ihre

ihre Speise vom Gestirn. Denn alle sinnreiche Menschen haben ihren Einfluß und Einsäule vom Gestirn, und ist gleichsam ihre Speise; welches eine gewaltige Probe ist der Astro nomia. Denn sollte der Mensch von den untern Elementen nur als ein Vieh gespeiset werden; und seine Sinne und Gedanken solten nicht ihre Speise auch ha ben?

16. Und, so denn zu diesem natürlichen Licht, die Erleuchtung von oben herab kömmt, durch den Heiligen Geist und Wiedergeburt; alsdenn erreichen die natürlichen Gaben einen viel höhern Grad zu ihrer Vollkommenheit. Die bekommen denn einen neuen Himmel, der sie viel höher incliniret.

17. Die nun aus der neuen Geburt seyn, aus Gott geboren, derer Himmel und inclinatio [oder Neigung] ist Gott selbst, und die heiligen Engel sind ihre Sterne, wie Apocalypsis [die Offenbarung Johannis] bezeuget. Die haben mit dem natürlichen Himmel nichts zu thun, sie sind über denselben, und ihre Werke haben einen höhern Ursprung, nemlich aus Gott selbst. Solche Leute sind gewesen die heiligen Erzh Väter und Prophe ten, wie vom Joseph, Daniel und Salomon geschrieben ist, daß ihre Weisheit übertroffen habe alle Weisheit Egypti und in

Persia, und ganzem Orient, (1 Kön. 4, 30.) Denn diese haben nur die natürliche Weisheit des natürlichen Himmels gehabt; Moses aber, Joseph, Daniel, David, Salomo haben über dieselbe auch die übernatürliche Weisheit gehabt. Die heiligen Apostel sind mit dem Heiligen Geist, mit Licht und Kraft aus der Höhe angezo gen. Apost. Gesch. 1, 8. Denn sie solten nicht natürliche Weisheit und Kunst verkündigen, und natürliche Meister und Lichter der Welt seyn; sondern sie solten die himmlische ewige Weisheit verkündigen, welche die Weisen dieser Welt nicht erkant haben. 1 Cor. 2, 8.

18. Dis ist lobgedachtes Philosophi Meynung, welche auf des Autoris Verantwortung und Beweis beruhen mag. Ob wir nun wol die unnütze Weissagerey der Astro logen verwerfen, sonderlich so in individuo, determinate und definite [oder in Absehen auf gewisse Personen und Punkte] geschicht; so sind doch andere nöthige Punkte dieser Kunst in acht zu nehmen. (1) Die Ordnung und Revolution [oder Veränderung] der Zeit. (2) Die natürlichen und unnatürlichen Zeichen des Himmels. (3) Die natürlichen und unnatürlichen Wirkungen des Himmels. Von ie dem

dem wollen wir gar kurzen Bericht thun.

19. Erstlich ist nöthig zu wissen, daß durch den wunderlichen Lauf des Himmels die Zeit der Welt gang weislich von dem allein weisen Schöpfer geordnet ist, daraus Gottes wunderliche Vorsehung, Regierung und Weisheit klarlich abzunehmen; sonderlich, wenn wir durch die weisliche Erforschung der Zeit die Gleichstimmigkeit der Propheten mit den Historien und der Natur augenscheinlich spüren: Als, die Jahre der Welt mit ihren saeculis [oder hundertjährigen Zeiten] die actates mundi [die Alter der Welt], die Zeit der Monarchien, die siebenzigjährige Babylonsche Gefängniß, die siebenzig Jahr Wochen Danielis, die Zeit des Messia, die periodos regnorum [oder die bestimmten Zeiten der Reiche], die Zeit des Antichristis im Daniele und Apocalypsi [Offenbarung Johannis], und dergleichen. Welches alles die Vorsehung Gottes und wunderliche Regierung und Weisheit gewaltig bezeuget und bestätiget. Und ob wol unser lieber Herr Christus Ap. Gesch. 1, 7. spricht: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; so redet doch der Herr von solcher Zeit, derer Wissenschaft weder zu der Apostel Amt,

noch Erbauung der Kirchen und Fortpflanzung des Evangelii nöthig und nützlich ist; auch daß man Christo zu Aufrichtung seines Reichs weder Zeit noch Ort setzen soll. Er weiß, wie, wo und wann er sein Reich und Kirche pflanzen wolle: wir sollen nur seine Zeugen seyn, und unser Amt thun, und ihm Zeit und Stunde befehlen. Zudem verstanden auch die Jünger das Reich Christi dazumal noch nicht recht, denn sie verstanden vom irdischen weltlichen Reich; welches der Herr strafet.

20. Was sonst in Zeit und Stunde in weltlichen Geschäften anlanget, die füget, ordnet, schicket und giebt Gott auch. Wenn wir fleißig beten, und dem Herrn unsere Wege befehlen, so wird ers wohl machen; wie die Historia des Knechts Abrahams bezeuget, da er betet, Gott wolte ihm heute begegnen. Mos. 24, 12.

21. Zum andern ist zu wissen, daß der Himmel und die ganze Natur ihre natürliche Zeichen haben, und nichts thun ohne Zeichen. Daher auch der Herr Christus ein Argument nimmt aus den allgemeinen natürlichen Zeichen des Himmels, so durch die Erfahrung im gemeinen Leben bestätigt seyn. Matth. 16, 2. und Luc. 12, 54. Dadurch er die Jüden höher führen, und ihnen Ursache geben will, auch die Zeichen des Messia

in acht zu nehmen und zu ju-  
diciren.

22. Denn also schleusst er  
Matth. 16, 2: Des Abends  
spricht ihr: Es wird ein  
schöner Tag werden, denn  
der Himmel ist roth. Und  
des Morgens spricht ihr:  
Es wird ein Ungewitter  
seyn, denn der Himmel ist  
roth und trübe. Ihr Heuch-  
ler, des Himmels Gestalt  
könnet ihr urtheilen, Könnet  
ihr denn die Zeichen dieser  
Zeit nicht auch urtheilen?  
Das ist des HErrn Schluß: Si  
attenditis ad signa naturalia, &  
ex facie caeli de tempestate re-  
cte concluditis. Cur non ma-  
gis ad signa praesentis temp-  
oris attenditis, & Messiae tempus  
adesse iudicatis? [Das ist: So  
ihr aus der Gestalt des Him-  
mels vom Gewitter recht ur-  
theilen könnet: Warum urthei-  
let ihr nicht vielmehr aus den  
sehigen Zeichen die Zeit des  
gegenwärtigen Messia?] Und  
Luc. 12, 54: Wenn ihr eine  
Wolcke sehet aufgehen vom  
Abend; so spricht ihr bald:  
Es kömmt ein Regen. Und  
es geschicht also. Und wenn  
ihr sehet den Sudwind we-  
hen; so spricht ihr: Es  
wird heiß. Und es geschicht  
also. Ihr Heuchler, die  
Gestalt des Himmels und  
Erden könnet ihr prüfen,  
wie prüfet ihr aber diese  
Zeit nicht? Schleusst dera-

weisen der HERR also: Sicut  
ex signis naturalibus recte con-  
cluditis de tempestate, quia se-  
quitur effectus: Ita ex signis  
& miraculis, quae cernitis, recte  
de Messia debebatis concludere.  
[Das ist: Gleichwie ihr aus  
den Zeichen des Himmels recht  
schliesset und urtheilet vom Un-  
gewitter: Also soltet ihr viel-  
mehr aus den Zeichen und Wun-  
derwerken, so ihr iezo vor Au-  
gen sehet, von der Gegenwart  
des Messia urtheilen.] Aber  
ihr seid Heuchler. Eines sehet  
ihr; das andere wollet ihr nicht  
sehen, da doch viel mehr ange-  
legen ist. Ergo Christus ad-  
probat signa naturalia. [Dar-  
um so billiget Christus die na-  
türlichen Zeichen.]

23. Es giebt aber auch der  
Himmel seine unnatürliche  
Warnungs-Zeichen. Denn un-  
ser lieber GOTT straft nicht  
plötzlich, sondern warnet zuvor  
durch Zeichen, wie in allen gros-  
sen Landstrafen zu sehen. Dar-  
um dieselbe mit nichten aus  
Sicherheit zu verachten, sondern  
als Vorboten künftiger Strafe  
anzuschauen sind. Es hat sich  
aber ein gläubiger Christ vor  
denselben nicht zu fürchten,  
wie Gott der HErr Jer. am 10,  
2. gebret; sondern er soll wissen,  
daß er unter dem Schirm  
des Höchsten und Schatten  
des Allmächtigen sicher ist,  
Ps. 91, 1. und in Christo über  
die Natur herrschet.

24. Zum dritten von den Wirkungen des Himmels soll man wissen: (1) Erstlich von den übernatürlichen, daß nicht der Himmel und Gestirn etwas thun von sich selbst, und so böse seyn für und ans sich selbst, als sie die Astrologi machen; sondern die Sünde, Laster und Bosheit der Menschen sind die Ursachen, daß GOTT die Creaturen zur Rache rüster, V. Weish. 5, 8. und zur Strafe wider die Gottlosen gebrauchet. Denn also strafte GOTT der HERR die Sünde der ersten Welt mit einem vierzigetägigen Regen, baraus die Sündfluth ward. 1B. Mos. 7, 11. 12. Und die Bosheit der Sodomitier verursachte den feurigen Schwefel-Regen. 1Mos. 19, 24.

25. Also werden solcher Plagen täglich viel verursacht, nemlich, unnatürliche Hitze und Kälte, unnatürliche Nässe und Dürre, unnatürlicher Donner, Hagel und Feuer, viel Geschmeiß und Gift in der Luft, welche alle als das Feuer zu Sodom vom Himmel fallen. Dis aber alles soll den Kindern Gottes nicht schaden, wenn sie in Gottesfurcht und im Glauben leben; gleichwie die Egyptischen Plagen den Kindern Israel nicht schaden. 2Mos. 8, 22. Denn das ist die Meynung des 121 Psalms, v. 5. 6: Der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,

daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Welcher Spruch nicht so einfältig zu verstehen ist, als daß man sich vor der blossen Hitze und Kälte der Sonnen und des Monden bewahren solle; sondern es ist zu verstehen von den Plagen, Strafen, und unnatürlichen schädlichen Wirkungen, so GOTT durchs Gestirn, als durch seine Rurhen, übet, und ausgeußt über die Bosheit der Welt. Wider welche Plagen und Strafen wir fleißig beten müssen, wie uns der Psalm ermahnet, und unsere Augen aufheben zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kömmt, daß wir durch Hülfe des Allmächtigen denselben entziehen mögen; denn allein durch Busse und Gebet solche Strafen und Plagen müssen abgewendet werden. Und also legen auch etliche den Text Offenb. Joh. 16, 1. u. f. aus; da die Engel ihre Schalen und die letzten Plagen der Welt ausgießen.

26. Wie nun unser lieber GOTT das Firmament und Sternen zur Rache und Strafe gebraucht: Also braucht ers auch zur Hülfe, und zum Schutz und Rettung der Frommen und Gläubigen. Wie B. Richt. am 5 Cap. v. 20. stehet: Vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Läuften stritten wie



der Siffera. Eoist bekant die Historia vom Kaiser Theodosio, wie ein Wind und Wetter seine Feinde geschlagen; davon der Poet [Claudianus] sagt:

O nimium dilecte Deo, cui militat aether,

Et conirati veniant ad proelia venti!

[Das ist: O wie gar lieb bist du Gott, für welchen der Himmel streitet, und welchem die Winde zu Hülfe im Streit kommen!]

27. (2) Von den natürlichen Wirkungen aber des Himmels sollet ihr mercken, daß das Firmament der grossen Welt und dem äußerlichen Leben des Menschen täglich und ohne Unterlaß seine Früchte giebt. Die laß dich die heydaischen Scribenten nicht irren mit ihren Discipeln, ic. sondern wisse, daß alle Meteora, wie sie hernach folgen, Früchte und Wirkungen der Sternen seyn.

28. Erstlich bringen die Sterne hervor die Wolcken; davon Strach sagt Cap. 43, 15: Durch Gottes Gebot werden aufgethan seine Schätze, und die Wolcken siegen wie die Vögel. In seiner Macht hat er die Wolcken gesetzet. Zur andern Zeit bringen sie hervor die Nebel, so durchs Gefirn gewircket, und von der Erden aufgezoogen werden. So bald der Herr seine Stimme hören läset, so ist groß Was-

ser am Himmel, und zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden; denselben streuet er aus wie Asche. Jerem. 10, 13. Er bedecket auch oft den Himmel damit. Ps. 147, 8. Der Herr bedecket das Angesicht seines Stuhls, und breitet seine Wolcken darüber. Hiob 26, 9.

29. Zu seiner Zeit bringen sie hervor den Schnee. Gott der Herr machet durch sein Gebot den Schnee fallen: Sir. 43, 14. Er spricht zum Schnee; so ist er bald da; und zum Plaz Regen; so ist er da mit Macht. Hiob 37, 6. Ps. 148, 8. Darnach bringen sie hervor die Kälte und Frost. Vom Mittag kömmt das Wetter, und von Mitternacht Kälte, vom Othem Gottes kömmt der Frost. Hiob 37, 9. 10. Darnach bringen sie hervor das Eiß. Aus wes Leibe ist das Eiß gegangen? und wer hat den Reifen unter dem Himmel gezeugt? Hiob 38, 29. Zur andern Zeit bringen sie hervor Hagel und Schnee. Bist du gangen zu den Schätzen des Schnees? Oder hast du gesehen den Schatz oder Ursprung des Hagels? Die ich bereitet habe auf den Tag des Streits und Krieges, Hiob 38, 22. 23. Gott rüster auch die Creatur zur Rache wider die Feinde.

B. Weisß.

5. Weish. 5, 18. Die Creatur, so dir, als dem Schöpfer, dienet, ist heftig zur Plage über die Ungerechten, und thut gemach zur Wohlthat über die, so dir trauen. Cap. 16, 24. Die Geschöß der Blitzen werden gleich zu treffen, und werden aus den Wolcken, als von einem hartgespanneten Bogen, fahren zum Ziel. Und wird dicker Hagel fallen aus dem Zorn der Donnerschläge. Cap. 5, 22, 23. Ich will über Gog und Magog regnen lassen Plaz, Regen und Hagel, Steine. Ezech. 38, 22. Dergleichen lesen wir im Mose und Josua. 2 Mos. 9, 23. Jos. 10, 11.

30. Zu seiner Zeit bringen sie hervor Feuer, Flammen und Hitze, Donner, Blitz, Donnerschlag. Kanst du deinen Donner in den Wolcken hoch herführen? Kanst du die Blitzen auslassen, daß sie hinfahren und sprechen: Sie sind wir? Hiob 37, 4. Cap. 38, 34, 35. Feuer gehet vor ihm her, und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitzen leuchten auf dem Erdboden. Das Erdreich siehet und erschrickt. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem HERRN, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Ps. 97, 3, 4. Die Sonne machet heißer denn viel Offen, und brennet die Ber-

ge, und bläset eitel Hitze von sich. Sir. 43, 4. Da wird die Sonne beschrieben als ein Feuer, das alle Dinge zeitiget und kochet. Wo wolte man sonst ein solch Feuer nehmen, das die Welt erwärmete, und alles in seine Maturität brächte und reif machete?

31. Zur andern Zeit bringen sie den Regen, ohne welcher das Erdreich nicht grünen kann. Der HERR wird seinen Schatz aufthun am Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe zu seiner Zeit. 5 B. Mos. 28, 12. Da hören wir, daß Gott allein den Schlüssel zu diesem Schatzkasten habe, daß er Regen hervor gebe, wenn er will, und wenn wir ihm den Regen abbitten. Ps. 147, 8. Er allein hat die Tropfen des Regens gezelet. Sind auch unter der Heyden Götter, die Regen machen können? Oder geben die Himmel Regen, wenn du nicht wilt? Jer. 14, 22. Durch seine Weisheit sind die Tiefen aufgebrochen, und die Wolcken triefen mit Thau. Sprüchw. 3, 20. Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget? Hiob 38, 28. Werdet ihr in meinen Geboten wandeln; so will ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde sollen voll Frücht-

te werden. 3 B. Mos. 26. 4. Lasset uns doch Gott fürchten, der uns früh und spat Regen giebt zu seiner Zeit, und uns die Kernte jährlich behütet. Jer. 5. 24. Ich will die Fenster des Himmels aufthun, und Segen herabschütten die Fülle. Malach. 3. 10. Kanst du die Wasserschlänche am Himmel verstopfen? Hiob 38. 27.

32. Darnach den Regenbogen. Siehe an den Regenbogen, und lobe den, der ihn gemacht hat. Fast schön ist er in seinem Schein. Den Himmel umgiebt er mit seiner Klarheit. Die Hand des Allerhöchsten hat ihn gemacht und ausgespannet. Er leuchtet gar lieblich in seinen Wolken. Sir. 43. 12. 13. Cap. 50. 7. Der Regenbogen ist Gottes Zeuge in den Wolken, ein Gnadenzeichen, ein Siegel des Bundes Gottes, mit dem Menschen und allen lebendigen Thieren aufgerichtet. Ps. 89. 38. 1 Mos. 9. 13. u. f. Ein Regenbogen ist um den Stuhl Gottes wie ein Smaragd. Offenb. 4. 3. Cap. 10. 1.

33. Zu seiner Zeit den Thau. Der Thau erfreuet das Gras, kühlet die Hitze. Sir. 18. 16. Sprüchw. 19. 12. Vom Thau blühen die Rosen, und seine Wurzeln schlagen um sie aus. Seine junge Zweige

breiten sich weit aus. Ps. 14. 6. Der Himmel hat euch seinen Thau erhalten, und die Erde ihr Gewächs. Hagg. 1. 10. Joel. 1. 17. Meelthau ist eine grosse Strafe. Ich schlaege euch mit Dürre, Meelthau und Hagel an aller eurer Arbeit. Hagg. 2. 18. Davon lesen wir auch im 5 Buch Mose am 28. v. 16. und in dem Propheten Amos Cap. 4. 9.

34. Zu seiner Zeit bringen sie hervor den Wind. GOTT hat dem Winde sein Gewicht gemacht, und dem Wasser seine gewisse Masse gesetzt. Hiob 28. 25. Der den Wind hervor bringet aus heimlichen Orten, aus seinen Schätzen. Ps. 135. 7. Der Herr hat aber diese seine Schätze der Winde gar wohl geordnet, und dieselbe an die heimliche Orter der vier Ecken der Welt gelegt. Über diese Schätze der Winde hat Gott der Herr seine Schakmeister verordnet, aber also, daß sie nicht für sich selbst: sondern aus seinem Befehl die Winde müssen auslassen und hervor bringen. Und auf diese Weise ist von allen solchen natürlichen Schätzen des Himmels zu halten. Aus welchem Grunde der Prophet Zachar. 6. 5. Gleichnißweise redet von den vier Wagen, welche der Engel auslegt von den vier Winden unter dem Himmel. Welches der Prophet nach

nach prophetischer Art geistlich gebrauchet. Dergleichen lesen wir in der Offenbarung Joh. Cap. 7, 1. daß Johannes sahe die vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erden, auf daß kein Wind über die Erden wehe, noch über das Meer, noch über einen Baum. Welches der Evangelist aus der Natur nimmt, und zur prophetischen Weissagung gebrauchet. Er wird seine Engel senden, und wird versammeln seine Auserwehleten von den vier Winden, vom Ende der Erden. Marc. 13, 27. Matth. 24, 31.

35. Die vier Winde haben in der Schrift ihre besondere Namen. Vom Morgen kommt der Ostwind, heiß und trocken, durch welchen Gott den Grund des rothen Meeres getrocknet. 2 Mos. 14, 21. Hof. 13, 15: Der Herr wird einen Ostwind von der Wüste heraufbringen, und wird die Brunnenquellen austrocknen. Der Südwind kömmt vom Mittag, warm und feucht. Sind deine Kleider nicht warm, wenn das Land durchwehet wird vom Mittagswinde? Job 37, 17. Wenn ihr sehet den Mittagswind wehen; so sprecht ihr: Es wird bald regnen. Und es geschieht also. Luc. 12, 55. Der Westwind kömmt von der Sonnen Niedergang, kalt und feucht. Da

wandte der Herr einen sehr starken Westwind, und hub die Heuschrecken auf, und warf sie ins Meer 2 B. Mos. 10, 13. Der Nordwind kömmt von Mitternacht, ist kalt und trocken. So der kalte Nordwind wehet; so wird aus dem Wasser ein heller Crystall. Sir. 43, 22.

36. Dis sind nun diese Früchte des Himmels, so Gott der Herr aus seinen Schätzen zu seiner Zeit hervor bringet, und können die 4 erten Elementa derselben gang nicht entzihen. Darum hat es der getrene Schöpfer also verordnet, daß die untern der obern Kräfte und Einflüsse empfahen müssen. Und hanget die ganze Natur an einander, als an einer Kette; wie solche auream catenam naturae & providentiae divinae [guldne Kette der Natur und göttlichen Fürsorge] der Prophet Hoseas beschreibet Cap. 2, 21, 22: Ich will den Himmel erhören, spricht der Herr; und der Himmel soll die Erde erhören; und die Erde soll Korn, Most und Oel erhören; und dieselben sollen Israel erhören.

37. Hier redet Gott der Herr von der gangen weisen Ordnung der Natur, und sähet von oben an, a prima causa; Ich will den Himmel erhören. Das ist: Wenn in grosser darrer Zeit der Himmel vor Hitze bren-

brennet, und die Sternen ihre Wirkung nicht haben, daß sie fruchtbare Zeiten geben können; da will ich den Himmel erhören, und denselben mit Wolcken bedecken, und die Sternen ihre natürliche Wirkung vollbringen lassen. Denn wenn Sonne und Mond verfinstert werden, geben sie unnatürlich Wetter. Und der Himmel soll die Erde erhören. Das ist die andere Ordnung der Natur. Denn die untersten Kräfte der Erde hangen alle an den obern Kräften des Himmels. Wenn der Himmel in seiner Wirkung verhindert wird, und nicht gütig ist; so kann auf Erden nichts wachsen. So ruft die Erde in ihrer Angst, und durch dieselbe den Himmel an in dürrer Zeit, wenn sie ihren Mund aufthut, von einander spaltet, und nach dem Regen dürstet. Und die Erde soll Korn, Most und Öl erhören. Das ist: Die Erdgewächse müssen aus der Erden ihre grünende Kraft und Saft saugen und an sich ziehen. Wenn denn die Erde ohne Saft ist; so wollen die Gewächse gern Trinken haben von ihrer Mutter, das ist, von der Erden, wie ein Kind nach der Mutter schreyet, wenns durstig ist.

38. Nun laßet uns auch die Wohlthaten, so uns Gott der Herr durch den Lauf der Sonne, und Monden erzeiget hat, ein wenig in der Furcht Gottes

betrachten, und dabey erinnern, wie wir dieselbe leiblich und geistlich gebrauchen sollen.

39. Es spricht Gott der Herr zu Hiob mit welchem er damals selbst geredet: Hast du gesehen die Thür der Finsterniß? Weißt du den Weg, da das Licht wohnet? Kanst du die Bande der sieben Sternen zusammen binden, oder das Band des Orions auflösen? Kanst du den Morgenstern hervor bringen zu seiner Zeit, oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? Weißt du, wie der Himmel zu registren ist? Oder kanst du ihn meistern auf Erden? Kanst du den Donner in Wolcken hoch herführen, und die Blitzen auslassen, und die Wasserschläuche am Himmel verstopfen? Hiob 38, 19. 31. u. f. Mit diesen Worten giebt der liebe Gott seine großmächtige Gewalt und Weisheit zu vernehmen, also, daß kein Mensch seine Weisheit ergründen, und die Ursachen seiner Werke ausdenken, vielweniger nachthun kann. Denn ein Mensch nicht ein grünes Gräslein machen kann, ich geschweige denn Licht oder Finsterniß.

40. Müssen ihm demnach die Ehre geben, unsern Mund zuhalten, und uns vor seiner Allmacht demüthigen, Gott in seinen Wercken loben

und

und preisen, als David thut. da er spricht: Du machest den Monden, das Jahr darnach zu theilen. Die Sonne weiß ihren Niedergang. Ps. 104, 19. Sie kömmt der Prophet auf dis vierte Tagewerk, da GOTT sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, und scheiden Tag und Nacht. und geben Zeichen, Zeiren, Tage und Jahre. Und GOTT machte zwey grosse Lichter: ein groß Licht, das den Tag regire; und ein Klein Licht, das die Nacht regire, und dazu Sternen. 1 Mos. 1, 14, 16.

41. Man hat sich nun billig hoch zu verwundern über das Licht des Monden, daß es ab- und zunimmt; und seine gewisse Zeit hält, und ist, als wenns gar verloschen wäre am Himmel; bald nimmt es wieder zu, und wächst, und wird grösser wie andere Gewächse. Das hat der liebe GOTT darum also geordnet, (1) auf daß man nach dem Mondschein das Jahr theilen, und die Zeiren gewiß unterscheiden könne, und die weltlichen Geschäfte ordentlich unter menschlicher Gesellschaft können verrichtet und entschieden werden. Ohnewelche gewisse unterschiedene Monden und Tage keine richtige Ordnung in der Kirche Gottes, in den weltlichen Regimenten und

Gerichten, auch im Hausstande seyn könnte. Was würde das für eine greuliche Finsterniß, Unordnung und Confusion in der Welt, in allen Ständen geben, wenn kein Unterscheid der Monden, Wochen und Tage wäre?

42. Darum lernet nun hie die Weisheit Gottes erkennen in dem gewissen Lauf des Monden und Abtheilung der Zeiten. Das allerweisseste, das in allen Ständen ist, ist gute Ordnung halten, und die rechte Zeit treffen. Wer das thun kann, der mag sich billig für einen guten Regenten und Hausvater achten. Denn es ist alles an der Zeit gelegen. Was zur Unzeit geschicht, verderbet alles. Denn GOTT hat alle Dinge in gewisse Zeit, Maß und Gewicht beschlossen. Weisß. 11, 22. Und bringet eine iegliche rechte Zeit ihren Segen und glücklichen Fortgang mit. Es hat alles seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde. Pred. Salom. 3, 1. Wohl dem, ders treffen kann. Da muß man GOTT um bitten.

43. Die andere Ursach, warum GOTT das Licht des Monden wandelbar geschaffen, daß es ab- und zunimmt, ist (2) daß durch solche Veränderung die un- tere Dinge und Creaturen regirer würden. Denn alle Monden hat man durchs ganze Jahr fast etwas neues. Die-

Dieser Mond bringet dis; der andere ein anders. Ein andere Gabe Gottes bringet der März, eine andere der May, eine andere der Brachmonat, eine andere der Heumonat eine andere der Herbstmonat, eine andere der Augustmonat. Es hat ein jeder Monat seine eigene Erdgewächse, seine eigene Kräuter, seine eigene Früchte, seine eigene Fische, seine eigene Vögel, sein eigen Wetter, seine eigene Winde &c. Summa, es ist so eine weise Ordnung Gottes, man kanns nicht gnug ausdenken.

44. Es giebt uns auch der königliche Propheet mit diesen Worten: Die Sonne weiß ihren Niedergang, Ps. 104. 19. zu betrachten den geschwinden Lauf der Sonnen, dadurch die Tage unterschieden verlängert und verkürzt werden; wie auch der Sonnen Lauf unterscheidet die vier Jahrzeiten, den Frühling, den Sommer, den Herbst und Winter. Welches alles dem Menschen zu sonderm Nutz gereicht.

45. Da haben sich nun alle Menschen billig zu verwundern über den gewissen Lauf der Sonnen, daraus auch die Heyden erkant haben, es müsse ein Gott seyn, ein ewiges Gemüth, voller Weisheit, das solchen gewissen Lauf der Sonnen geordnet. Denn die Sonne hält ihren Lauf gewiß, und gehet nicht

weiter, oder über das Ziel, das ihr Gott gesetzt hat, nicht höher, nicht niedriger. Sie hat ihren gewissen Weg am Himmel, welchen man nennet *viam solis & lineam eclipticam*; in dem Wege bleibet sie gewiß. Sie gehet nicht weiter gegen Mittag, denn in den ersten Punct des himmlischen Steinbocks. Da machet sie den Winter; da kehret sie wieder. Sie gehet nicht weiter gegen Mitternacht, denn in den ersten Punct des Krebs. Da machet sie den Sommer; da kehret sie wieder. Und das hält sie so gewiß, daß es nicht um Eine Minute fehlet. Wenn sie die zwölf himmlischen Zeichen Einmal durchlaufen hat; so ist ein solarisch [Sonnen=] Jahr. Wenn aber der Mond zwölfmal dieselbe durchlaufen; so machts ein lunarisch [Monden=] Jahr.

46. Das ist nun der Sonnen ihr jährlicher Lauf, dadurch sie das Jahr machet. Ihr täglicher Lauf aber, dadurch sie den Tag machet, ist der Geschwindigkeit, daß es keine menschliche Sinne ausrechnen können. Denn alle vier und zwanzig Stunden umläuft sie den ganzen Himmel. Dencket nun, welch eine Größe des Himmels sey, dagegen die Erde wie ein Punct zu rechnen. Sie läuft alle Jahr drehhundert und sechzig Grad. Ein Gradus aber hat am Himmel fünfshundert und

und siebenzig mal tausend, fünf-  
hundert und ein und achtzig  
Meilweges. Sie ist kein Mensch,  
der die ausrechnen kann.

47. Wer wolte sich nun darü-  
ber nicht billig verwundern, und  
die Weisheit des Schöpfers  
preisen? Ja, dadurch sind auch  
die Heyden bewogen worden, die  
Sonne für einen Gott anzube-  
ten, weils die größte und schön-  
ste Creatur ist, die mit ihrem  
Licht die Welt erleuchtet, und  
mit ihrem Lauf und Kraft alles  
regiret. Aber das ist mensch-  
liche Blindheit und Thor-  
heit. Denn die Creaturen ja  
sind wie ein Spiegel Gottes,  
daraus wir den Schöpfer sollen  
erkennen lernen, wie Sirach  
sagt: Sehet die Sonne an,  
wie groß und schön ist sie!  
Es muß ein grosser HERR  
seyn, der sie gemacht hat.  
Sir. 43, 2. 5.

48. Von einem Indianischen  
Könige liesset man, als er hat  
hören predigen von Christo un-  
serm Herrn, daß er um unserer  
Sünde willen gestorben, und  
daß man an ihn glauben müsse,  
hat er gesagt: „Ey solte ich an  
„den glauben, der gestorben ist?  
„Bielmehr gläube ich an die  
„Sonne, die ist noch nie gestor-  
„ben.“ Da sehet ihre mensch-  
liche Blindheit. Derwegen, auf  
daß der Mensch durch die Grösse  
und durch die Schönheit der  
Sonne nicht betrogen würde,  
befiehlt Gott, und spricht: Hüte

dich, daß du dein Herz nicht  
aufhebest, und sehest die  
Sonne und Mond an, und  
betest sie an. Denn die hat  
Gott der HERR geschaffen  
zum Dienst aller Völker un-  
ter dem Himmel. 5 Mos. 4, 19.

49. So sollen wir auch nicht  
meynen, daß die Sonne, Mond  
und Sternen nur allein in der  
Grösse geschaffen sind, wie sie  
von uns gesehen werden. Denn  
es sind gewaltige grosse Lichte  
und Körper, wie oben vermel-  
det. Und ist der Mond und die  
andern Sternen zwar kleiner,  
denn die Erde: Aber die  
Sonne, sagen die Mathema-  
tici, sey hundert und sechs und  
sechzig mal grösser denn die  
Erde, welches sie aus gewissen  
augenscheinlichen Beweisungen,  
welche sie demonstrationes heis-  
sen, bewähren können. Daß  
uns aber die Sonne so klein  
scheinet, machet die gewaltig-  
e unmäßliche Höhe, und die  
Geschwindigkeit ihres Laufs;  
wie der Augenschein bezeug-  
et: je höher und weiter et-  
was ist; je kleiner scheinet es.  
Aber das lassen wir den ge-  
lehrten Sternkundigern. Ob  
ihrs gleich nicht verstehen kön-  
net; so lernet euch doch darüber  
verwundern.

50. Hiebey aber ist erstlich 1)  
zu betrachten die Allmacht und  
Weisheit Gottes. Wie  
weislich und zierlich hats Gott  
geordnet, daß er dem Tage sei-



ne Zierde und Licht gemacht hat, die Sonne; und der Nacht ihr Licht, den Mond. Denn Licht ist die höchste Zierde und Schönheit aller Dinge. Wir verwundern uns, wenn einer etwa ein schön Haus bauet, und eszieret mit Bildern, Gemälden, schönen leuchtenden Farben. Vielmehr sollen wir uns verwundern über das gewaltige Gebäu des Himmels, welches mit so grossen, schönen und vielen Lichtern gezieret ist. Denn Licht ist die höchste Zierde aller Creaturen.

51. Fürs andere 2) ist seine Weisheit auch darin zu erkennen, daß, wie der heilige Prophet sagt, er zehlet die Sternen, und nennet sie alle mit Namen. Groß ist der Herr, groß ist seine Macht, und seiner Weisheit ist keine Zahl. Ps. 147. 4. 5. Weil wir nun das wissen; so sollen wir auch Gott in allen Dingen das Lob der Weisheit geben, ob er uns gleich befiehlt zu thun und zu glauben, das wir nicht begreifen können, ja das uns natürlich deucht seyn. Denn die göttliche Thorheit ist klüger denn aller Menschen Weisheit. 1 Cor. 1, 25.

52. Fürs dritte 3) so lehret uns auch Sonne und Mond mit ihrem gewissen Lauf betrachten die Wahrheit Gottes und die Gewisheit seiner Verheissung. Denn wie gewis hat

GOTT zu iederzeit seine Verheissung erfüllet? In der Sendung des Messia, in den Veränderungen der Monarchien und Kayserthümer, und andern Erlösungen des menschlichen Geschlechtes. Daher er spricht: Wenn meine Ordnung aufgehöret mit Tag und Nacht; so soll mein Bund mit David auch aufhören. Jer. 33, 25. Das ist: So gewis soll Messias von ihm kommen, so gewis Sonne und Mond seyn.

53. Fürs vierte 4) sind Sonne und Mond, wenn sie verfinstert werden, auch Spiegel des Zorns Gottes, und Zeichen des jüngsten Tages (Luc. 21, 25.) und grosser Veränderungen der Welt, Buß- Predigten, dadurch uns Gott unserer Sünde erinnert.

54. Biewol nun die Finsternissen der grossen himmlischen Lichter natürliche Ursachen haben, also, daß auch etliche Theologen die Finsterniß der Sonnen und Monden, so Zeichen des jüngsten Tages seyn sollen, nicht von natürlichen, sondern übernatürlichen Finsternissen verstehen, wie die Sonnen-Finsterniß gewesen im Leiden unsers Herrn, und die Egyptische Finsterniß; welches wir denn nicht in Abrede seyn wollen, daß kurz vor dem Ende der Welt solche übernatürliche Finsternissen seyn werden, also, daß auch die Sterne vom Himmel fallen werden: so hindert doch nichts, daß auch

auch die natürlichen Finsternis-  
sen nicht sollten Zeichen seyn, die  
uns den jüngsten Tag verkündi-  
gen. Denn alle Finsternisse  
sind wider die Natur und Ei-  
genschaft der himmlischen Lich-  
ter; denn zu Lichtern sind sie ver-  
schaffen, daß sie leuchten sollen.  
Wenn nun ihr Licht verhindert  
wird, das ist wider ihre Natur,  
und ist ihr Leiden; welches auch  
die Heyden verstanden, und ge-  
sagt: Defectus solis lunaeque  
labores. [das ist: die Finsternisse  
sind ein Leiden der Sonne  
und des Monden.] Denn unser  
HERR spricht: Die  
Kräfte des Himmels wer-  
den sich bewegen. Matth. 24,  
29. Die Sternen aber sind die  
Kräfte des Himmels, denn sie  
geben alle Kräfte und Wirkung  
des Himmels durch ihren Lauf.  
Sie gehen frey am Himmel in  
ihrer Kraft, wie der Mensch.  
Derselbe ist mit den Füßen nicht  
an die Erde gebunden. Wenn  
er keine Kraft hat, fället er: Al-  
so werden auch die Kräfte des  
Himmels geschwächt werden.

55. Die Finsternisse verkün-  
digen und bringen allerley Jam-  
mer auf Erden, Hunger, Krieg  
und Pestilenz; welches alles die  
Menschen verursachen. Denn  
alle Creaturen und die ganze  
Natur ängstet sich, und hat ihr  
Leiden und Angst; welches Lei-  
den der größten Welt hernach  
auch im microcosmo, das ist,  
im Menschen, vollbracht wird.

Was dem Menschen wiederfah-  
ren soll, das leidet zuvor die  
Natur und die grosse Welt.  
Denn aller Creaturen Leiden,  
Gutes und Böses, ist auf den  
Menschen gerichtet, als auf ein  
Centrum, darein alle Linien des  
Einkels zusammen schiessen.  
Denn was der Mensch ver-  
schuldet, das muß zuvor die Na-  
tur leiden. Je grössere Sünde  
der Menschen: je mehr die  
Creaturen leiden, und sich äng-  
sten. Röm. 8, 19, 22. Weil  
nun die Bosheit der Menschen  
immer grösser wird, kann die  
Welt die schwere Last der Sün-  
den nicht mehr tragen, sie muß  
vergehen. Die Bosheit stei-  
get gen Himmel, und fället  
hernach als ein Gift wieder  
herab auf den Menschen, das  
ist seine Strafe. Und so gies-  
sen die Engel ihre Schalen  
aus; aufs Meer und Trocke-  
ne, auf Menschen und Viehe,  
und alle Gewächse. Offenb. 16,  
1. u. f.

56. Wenn der Sonnen ihr  
Licht verhindert wird, das ent-  
pfänden alle Sternen, ja alle  
Creaturen, die ihre Kraft von  
der Sonnen haben. Darum  
spricht unser HERR Luc. 21, 25.  
Es werden auch Zeichen an  
den Sternen geschehen, sie  
werden auch ihre Angst leiden  
und haben, darum sie auch end-  
lich vom Himmel fallen werden.  
Denn das Licht ist ihr Leben.  
Ist nur ihr Leben geschwächt;

so müssen sie fallen; wie ein Mensch, der keine Kraft mehr hat, zu Boden fällt. Sternen sind Lichter, und das Licht schwäbet natürlich gern oben in der Höhe. Wenn aber ihr Licht geschwächt wird; so muß ihr globus [und Kugel] fallen, ja so muß das ganze grosse Gebäu des Himmels fallen, wenn seine Kräfte bewogen werden und verzerret seyn; wie ein kraftloser Mensch zu Boden fällt.

57. Wenn man nun eine Finsterniß der Sonnen und Monden anschauet, soll man gedенcken, es sey eine Verhinderung ihrer natürlichen Wirkungen und Kräfte. Dñan es ist wider ihre Natur, und verkündigen uns eine grosse vollbrachte Bosheit auf Erden, und derselben Strafe. Hiob 20, 27: Der Himmel wird seine Bosheit eröffnen, und die Erde wird sich wieder ihn setzen. Wie die Finsterniß im Leiden Christi verkündiget der ganzen Welt den Tod Christi, und grosse Bosheit und Lästung wider Christum. Matth. 27, 45. Denn Sonne und Mond sind gleich als Spiegel der grossen Welt, darin man der Menschen Bosheit und zukünftige Strafe anschauen soll, und die Sünde, so gen Himmel gestiegen ist, wie das Geschrey zu Sodom, so hinauf kam vor Gott. Mos. 18, 20. Alle Sonnen Finsternisse bedeu-

ten eine inwendige Finsterniß des Unglaubens in den Herzen der Menschen. Dasselbe verkündiget uns der Himmel. Gleich als spräche er zu uns: Sehet ihrs, ihr Menschen, so seyd ihr inwendig in euren Herzen? Und wenn der Himmel also brennet, und die Sonne blutroth ist, will er zu uns sagen: Sehet ihrs, so werde ich einmal im Feuer vergehen.

58. Auf diese Weisereden alle Elemente mit uns, verkündigen uns unsere Bosheit und Strafen. Was ist der schreckliche Donner anders, denn eine gewaltige Stimme des Himmels, davor die Erde zittert, dadurch uns Gott warnet? Was ist das Erdbeben anders, denn eine schreckliche Sprache der Erde, die ihren Mund aufthat, und grosse Veränderung verkündiget? Also auch die reisenden und tobenden Sturmwinde, und Brausen des Meers.

59. Zum 5) sollen wir auch an Sonne, Mond und Sternen Gottes Gütigkeit erkennen, daß ein ewiges Licht ist, das uns erleuchtet, tröstet, erfreuet. Denn weil sonst Gott unsichtbar und unbegreiflich ist, sollen wir aus den schönen natürlichen Lichtern seine Natur erkennen lernen. Denn durch die lieblichen Lichter will er uns reizen ihn zu lieben. Wie man das Licht lieb hat, als die schönste

schönste Creatur: Also sollen wir Gott, das ewige Licht, herzlich lieb haben, uns zu ihm wenden, und von der Finsterniß der Sünde abkehren, und im Licht wandeln. Denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß, und die Gerechtigkeit mit der Unge-  
rechtigkeit? Oder was hat Christus, das wahre Licht, für Gemeinschaft mit dem Heli-  
al? 1 Cor. 6, 14.

60. Letzlich zum 6) haben wir auch eine geistliche und ewige Sonne, welche ist die Sonne der Gerechtigkeit, Christus Iesus. Malach. 4, 2. Die scheint mit ihrem Gnaden-Licht allen Menschen, Joh. 1, 9. und mißgönnet keinem Menschen ihr Licht. Wie die natürli-  
che Sonne allen Menschen scheint: Also beut sich Christus in seinem Wort jedermann an: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, wandelt nicht im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12 Cap.  
12, 35.

Das V Capitel.

Von dem fünften Tage-  
werck Gottes, von Meer und  
Wassern, und von den Früch-  
ten des Meers und der  
Wasser.

1 B. Mos. 1, 20, 22: Und  
Gott sprach: Es erzeuge  
sich das Wasser mit leben-  
den und webenden Thie-

ren, und mit Gevögel, das  
auf Erden unter der Veste  
des Himmels fluge. Und  
GOTT sprach: Seyd  
fruchtbar, und mehret  
euch, und erfüllet das  
Wasser im Meer. Ps. 104,  
25: Das Meer, das so groß  
und weit ist, da wimmelts  
ohne Zahl, beyde grosse  
und kleine Thiere.

Als Wasser ist ein feuchtes  
fließendes und nezendes  
Element, geschieden von den an-  
dern Elementen, nemlich von  
der Erden, von der Luft, und  
von dem Firmament oder Feuer,  
daß es sey ein sonderlich feuch-  
tes und fließendes Element, größ-  
ser denn die Erde, mit sonderlich-  
em Samen begabet, geschieden  
von den Samen-Kräften der an-  
dern Elementen, zu gebären son-  
derliche Früchte. Und begreiff  
in sich die primam materia  
oder den Samen der Vögel, der  
Fische, der Steine, der Gem-  
men, [Edelgesteine] der Metal-  
len, Mineralien und Salzen.

2. Es ist aber vor allen Din-  
gen bey diesem Element des  
Wassers erstlich zu bedenden  
seine Stätte und Ort; dar-  
nach, wie es seine Früchte  
gebietet, derer unzählig viel  
sey; und denn, wie es seine  
Zweige und Früchte, als ein  
Wasser-Baum, austheile  
durch die ganze Globul der Er-  
den, beydes an Wasserflüssen,  
Mineralien und Metallen.

3. Belangend nun (1) seine Stätte und Ort; so ist es gesetzt in die untere Globul, also, daß es in der Erden seine grausame Hölen und Concavität habe, darin es liegt. Und ist verordnet, daß es tragen muß mit samt der Erden den Menschen, daß er auf ihm wandern mag, und sein gebrauchen. Und gehet rings um die Globul der Erden, und fällt nicht aus seiner Stätte, also, daß der Theil, der unter uns ist, gleich so wol über sich stehet, als wir, und doch unter sich hängen. Und ist so wunderbarlich geschaffen, daß die Concavität und Gruben des rechten Elementi, da es sein Centrum hat und seine Exaltation, [oder Erhöhung] gar ohne Boden ist, also, daß es von der Erden kein Hältniß hat, darauf es stehet; sondern frey wie ein Ey in ihm selbst stehet, und nicht aus der Schalen fällt: Also hat das elementum aquae [das Element des Wassers] eine solche wunderbarliche Enthältniß auch, und ist ein groß Wunderwerck Gottes.

4. Es gebietet aber (2) das elementum aquae [das Element des Wassers] seine Früchte in der Erden, zu gleicher Weise als die Erd Früchte ihren Samen und Wurzel in der Erden haben, aber in der Luft perfect und reif werden. Denn die Erde treibets heraus, und blei-

bet nicht in der Erden, sondern es scheidet sich von der Erden. Also gehet auch vom Wasser aus sein Gewächs, Metallen, Mineralien, salia, gemmae, lapides, [Salz, Edelgestein, Steine] alles von der Mutter des Elements aquae, in eine andere matricem [oder Mutter,] das ist, in die Erde da vollendets seine Operation [und Wirkung;] und hat aber seine Wurzel im Wasser, wie Bäume und Kräuter ihre Wurzel in der Erden. Und aber auf Erden werden sie perfect [und vollkommen,] und gehen in ihre ultimam materiam, [in ihre äusserste Materie] welches denn in der Luft geschieht. Also geschichts in der Erden, was vom Wasser wächst.

5. Darum laß dich nicht irren die Philosophos, welche solche Wasser: Früchte, Metallen und Mineralien, Gemmen und Steine der Erden zuschreiben. Denn es sind nicht Früchte der Erden, ob sie wol in der Erden wachsen, wie in der Schrift stehet; sondern sie haben ihren Samen und Wurzel im Wasser. Denn gleich als es unrecht wäre, wenn du sagen woltest: Die Bäume und Kräuter wachsen aus des Luft, weil sie über der Erden in der Luft wachsen; denn ihre Wurzeln werden in der Erden gefunden, weil sie von der Erden ihrer Ursprung nehmen, und wachsen in ihre Voll-

kom-

kommenheit in der Luft: Also ist unrecht, daß man hält, Mineralia und Metallen wachsen aus der Erden, die weil sie in der Erden wachsen.

6. Darum mußt du zuvor lernen, und wissen, was ein Element sey, nemlich, ein Brunnenn und Ursprung sonderlicher unterschiedlicher Samen und Kräfte, die sonderliche unterschiedliche Früchte bringen, ein jedes Element nach seiner Art, wie es von Gott begabet ist, mit sonderlichen verborgenen lebendigen Sam. Kräften nach seiner Art.

7. Die Erde ist von Gott begabet mit den Sam. Kräften der Bäume, Kräuter, Blumen und Grases. Das sind die Früchte der Erden, und weiter nicht, wie Gott der HERR sprach: Die Erde lasse aufgehen, Gras und Kraut, und fruchtbare Bäume. 1 Mos. 1, 11. Siehe, welch ein grosser Unterscheid ist zwischen diesen Erdgewächsen, so man vegetabilia nennet, und unter den Metallen. Denn ein jedes hat seinen sondern Ursprung und Element.

8. Also wissen die wahren Philosophi, daß die Gewächse der Mineralien und Metallen alle Wasser seyn, und ihre primam materiam [erste Materie] im Wasser haben. Also mußt du recht erkennen und unterscheiden die Elemente mit ihren Früchten,

auf daß die Wunderwerke Gottes erkant und ergründet werden.

9. Darum soll nun dieselbe Philosophia statt haben und fortgepflanzet werden, welche da allein die Werke Gottes zu erkennen giebt, welche ein ieder Mensch aus schuldiger Dankbarkeit und Liebe Gottes zu erkennen schuldig ist, auf daß er wisse, was sein Schöpfer setnetwegen geschaffen habe. Hingegen sehen die logischen Aristen [Vernunft = Klüglinge] zu, daß sie nicht ihr Lebtag mit unnöthigen Subtilitäten umgehen, und der Werke Gottes vergessen.

10. Siehe aber hie, und bedencke die wunderbarliche Freundschaft, Verwandniß und Einigkeit der Elementen, wie eines seine Früchte in des andern Schooß gebietet, und dem Menschen zu Nutz hervor treibet. Welche manche schöne Früchte gebietet das Firmament in der Luft, und giebet uns herab durch die Luft Regen und Thau, liebliche Wärme und Kühle, und warme Winde, und dergleichen? Die Erde treibet ihre Früchte hervor in der Luft, da grünen, blühen und reifen sie, denen giebt die Luft ihr Frucht, und umpfähet sie gleich in ihren Armen und Flügeln, daß ihr Leben in ihnen nicht ersticke und sterbe. Denn ohne die Luft ersticken und sterben sie. Darum nimmt

die Luft die Erd-Gewächse auf in ihren Schoos, und erzeuget sie aus Liebe, obs wol fremde Kinder seyn. Und die Erde und das Wasser nehmen die Früchte der Luft wieder auf, nemlich, ihre Lebens-Kraft, so sie verborgener Weise mit sich führet. Denn sie durchgeheth alle Elemente, und giebt ihnen das Leben. Denn ohne Luft brennet kein Feuer, sondern erleschet. Ohne Luft faulet und stirbet das Wasser, und alles Erd-Gewächs ersticket. Also gebietet das Wasser seine Früchte in dem Bauch und Schoos der Erden. Da theilet sie dieselben den Menschen mit auf mancher wunderliche Art, als ein Baum seine Früchte immer einem Lande und Volcke mehr, denn dem andern.

11. Und (3) vor allen Dingen giebt das Element aquae [des Wassers] hervor die Wasserflüsse, diesem Land den Rhein, dem andern die Donau, dem dritten die Elbe, den vierten den Nilum; welche nicht alle für sich selbst das elementum aquae seyn, sondern nur als Aeste und Zweige eines grossen wunderbaren lebendigen Baums, welcher auch viel kleiner Aeste und Zweige hat, welche seyn die kleinen Wasser. Und gleich als an einem Zweige eines grossen fruchtbaren Baums viel Früchte hangen: Also hangen an dem Aft und Zweige des Wasser-

baums, des elementi aquae, nemlich an dem Rhein und Donau, und andern grossen und kleinen Wassern, viel herrlicher und mancherley Früchte. Und also gehet heraus aus dem Element aquae [des Wassers] bald ein stießender Bach, bald ein Brunnen; wie denn die Zweige und Aeste des Baums durch die ganze Erde ausgetheilet seyn, und ist doch alles Ein Baum, Ein Ursprung, Eine Wurzel von Einem Stamm, und alle Bäche, Ströme und Brunnen, so da in der ganken Globul der Erden, sind Aeste dieses Stammes von diesem Baum.

12. Also sind nun alle Wasser-Ströme und Bäche eine Frucht ihres Elements; aber das Element selbst nicht. in mari extraneo [in dem äussern Meer] ist das Element, aus dem sie alle wachsen, und in das sie wieder müssen, wie geschrieben stehet: Alle Wasser fließen ins Meer, und das Meer wird doch nicht völler. An den Ort, da sie herfließen, fließen sie wieder hin. Pred. Sal. 1, 7. Warum aber das Meer nicht völler wird, und warum es gesalzen, wirst du bey einem vortrefflichen Deutschen Philosopho gründlichen Bescheid finden: weil nicht allein alle Salz-Wasser ins Meer fließen, sondern auch das Meer selbst die semina salium [die Samen des Salzes] in sich hat. Denn es ist

ist doch gar zu elende, was eithche von den Ursachen der Salzigkeit des Meers schreiben; welches wir den Phisicis [und Natur Verständigen] befehlen, und davon hernach weiter Bericht folgen wird.

13. Wie nun von den Wasserflüssen geredet ist, welche da seyn Aeste und Zweige des elementi aquae [oder des Wasser. Elements:] Also sollet ihr auch verstehen von den Metallen; von den Mineralien; von Gold, Silber, Eisen, Zinn, Bley; auch von Edelsteinen, Smaragden, Sapphiren, Corallen, Granaten; ic. item, von den Salzen, Maun, Bietril; item, von den Brunnen, sauer, süsse, kalt, warm; ic. item, von den Stein Klüften und Brüchen, und dergleichen: derer aller Ausztheilung durch die ganze Erde gehet aus dem Element des Wassers. Und diese alle haben ihren Samen, primam materiam, Wurzel und Stamm in den Wassern. Und ist nicht anders zu verstehen, denn wie aus der Erden mancherley unterschiedliche Bäume wachsen, da ein ieder seine eigene Frucht hat: Also ist mit dem Element, dem Wasser, auch, das treibet hervor seine Bäume und metallische Früchte in die Erdgänge und Klüfte. Und so bald sie in die Erde kommen, so geschieht die coagulatio und Härte, und wird ein metallischer oder minerali-

scher Baum geboren, der seine Aeste weit ausbreitet in der Erden, also, daß sich ein Aist oft über zwanzig, vierzig, sechzig, ja mehr Meilweges erstrecket. So denn die Früchte gar ausgeschüttet; so dorret derselbe Baum, und stirbet ab in ihm selbst, und verlieren sich die Bergwercke, gehen in ihre Endschafft und Consummation, damit alle Geschöpfe beschliessen. Unterdesen ereignet sich an einem andern Ort ein neues; wie denn der allein weise Schöpfer alles in seine Zeit und Ende verordnet hat.

14. Bedencke nun hie, lobe und preise die Weisheit, Gültigkeit und Allmacht deines Schöpfers, wie wunderbarlich er diese Wasser-Früchte geschaffen, wie weislich er dieselbe unterschieden, wie gültig und milde er dieselbe austheilet, wie grosse Lieblichkeit und Anmuthigkeit er denselben eingepflancket; nicht allein was Gold und Silber anlanget; sondern auch die Corallen, Perlen, Natsteine, Ambra, und die Edelgesteine. Ezech. 28, 13. Welche alle nicht um Hofart und Pracht willen geschaffen, sondern um der Gesandtheit willen der Menschen, und da durch die Wunder Gottes zu erforschen. Dff. 21, 19. Es. 54, 12. Bedencke, was die zwölf Edelgesteine in des Hohenpriesters Kleinod bedeuten, was Gott der Allmächtige dadurch wollen



vorbilden 2 Mos. 28, 17. Welche mancherley wunderliche Arten der Wasser-Brünnen giebt Gott der Herr? Es sind Stein-Runnen, Sals-Brünnen, warme Wasser, die alle arzeneylische Kräfte in sich führen. Gleichwie die Erde giebt mancherley Art der sauren, süßen, bitteren Früchte: Also giebt die das Wasser auch.

15. Belanzen die Thiere, Vögel und Fische, so aus dem Meer kommen, deren ist unzehlich viel. Denn Gott hat eine sonderliche grosse Bcnditit [und Fruchtbarkeit] dem Meer eingeschaffen, daß es erfüllet werde mit lebendigen Thieren, weil es so weit und groß ist, und der Mensch seine Speise habe. Denn aus der grossen Speise-Kammer des Meers gehen zu seiner Zeit hervor die Menge der Fische, und geben sich aus den verborgenen Vertern an den Tag, also, daß ein ieder Mond seine eigene Fisch-Ernte hat. Sonsten sind die Fische im Meer mit solcher Art und Eigenschaft begabt, daß sie nicht können gefangen werden, wo ihre Zeit nicht ist.

16. Und hiebey ist sonderlich zu merken, daß das Meer, und alles, was darin ist, seine von Gott eingepflanzte Ordnung, Zeit und Bewegung hat, gleich wie alle andere Elemente. Am Himmel sind die aktra [oder Gestirne,] die ihre Ordnung,

Zeit und Bewegungen, ihre ortus & occasus [Auf und Untergang] haben. In der Erden haben alle Früchte ihre Ordnung, Zeit und Bewegungen, und kommen zu ihrer gewissen Zeit hervor. Also ist die Erde in perpetuo moto; [in steter Bewegung] darubet nichts, bis alle ihre Früchte heraus sind. Auf diese Weise beschicht die Bewegung der Erden; nicht, wie etliche gesagt, daß die Erde umlaufe. Also hat das Meer auch seine innatas leges, motus, [eingeschaffene Geseze, Bewegungen] daß es nicht allein für sich selbst sich beweget, ab- und zukunfft, und reciprociret; sondern treibet alle seine Früchte, durch seine verborgene, innerliche, lebendige Bewegungen zu seiner Zeit und in seiner Ordnung hervor, also, daß nichts im Meer kann und muß verborgen bleiben, es muß sich dem Menschen in die Hände geben.

17. Es ist viel Disputirens von der Bewegung, Ab- und Zulaufen des Meers. Etliche schreibens der Sonnen zu, etliche dem Monde, nachdem der Mond ab- und zukunfft. Aber wer den motum totius naturae [die Bewegung der ganzen Natur] verkehlet, und was ein Element sey, was es für eine lebendige, angeborne, eingepflanzte, universalische und particularische bewegende Kraft habe, motum

Natu-

naturalem intrinsecum proprium, dabard es sich selbst bewegt, und alles, was es in sich be- greiff, hervor treibet; der ver- sicheet die Bewegung des Meers am besten.

18. Denn wie solte Gott der Herr allen Elementen ihr Leben und Bewegungen vniversaliter & particulariter [allgemein und sonderbar] eingeschaffen haben; und solte das Meer nicht viel mehr, daß so groß und weit ist, mit einem lebendigen Geist und Bewegung begabet haben, sondern solte es todt ohne Bewe- gungen geschaffen haben? Hat er dem Himmel seine astra [und Gestirne] gegeben, die ihre ge- wisse Zeit halten; der Luft ihre Bewegungen; der Erden ihre gewisse Zeit zu grünen und zu blühen, und ihre Früchte her- vor zu treiben; so hat er viel- mehr dem großen weiten Meer, da sonderlich Gottes Wunder erkant werden, auch seine Bewe- gungen, innatas leges temporis & ordinis [eingeschaffene Gese- ze der Zeit und Ordnung] gege- ben. Und das sind die astra inuisibilia maris, [die unsichtba- ren See-Sterne] die das Meer treiben. Daher bewegen sich alle Wasser, daher stießen und laufen sie ohne Aufenthalt, da- her sind sie fruchtbar, daher läuft das Meer täglich einmal ab und zu, daher beweget sich und wächst das Mittel-Meer, nimmit ab und zu, wiewol nicht

so augenscheinlich, daher läuft der Euripus, und die Wasser in Euböa alle Tage siebenmal auf und ab; und hat jeder Euripus mit seinem Lauf desfalls keine Vergleichung mit dem Mond: wiewol die Verwandniß des Himmels, sonderlich der Was- ser: Sternen, mit dem Meer nicht verleugnet wird, aber in viel andern Berkande.

19. Man muß hie unterschei- den inter concordantiam & causam, [unter der Ueberein- stimmung und der Ursache.] Denn ob wol der Mond ei- ne Concordanz und Vergleich- ung hat mit dem Ab- und Zulaufen der Meers: so will darum nicht simpliciter [und schlechterdinge] folgen, daß die- ser grossen wunderlichen Bewe- gung des Meers der Mond allein Ursach sey; sondern das folget daraus, daß das Meer eine solche natürliche, verbor- gene, eingepflanzte, bewegliche Kraft habe, oder eine bewe- gende Ursach, so sich mit den obern motibus [oder Bewegun- gen] vergleicht. Denn wenn keine Vergleichung der obern und untern Kräfte wäre, kön- te keine Bewegung geschehen. Nehmet dessen Exempel an viel geringen Dingen. Wer men- det den Magneten nach dem polo [oder Pol-Stern?] Wer wendet das solsequium & calendulam [die Sonnen- und andere Blu- men] nach der Sonnen? Thuts

nicht der inwendige motor [und Beweger?] Und so der erlischet, so wendet sichs nicht mehr, sondern ist todt. Derwegen muß eines ieden Dinges, sonderlich eines ieden Elements, ursprüngliche, lebendige, bewegliche Kraft in ihm selbst seyn, und nicht in einem andern. Der Verwandniß halben, so die Elemente haben, und sonderlich der Mond mit den Wassern, ist kein Streit.

20. Rosellus de hoc negotio sic scribit: *Albumasar certo experimento inuenit, fluxum & refluxum maris non semper sequi cursum lunae. Ideo docet, aquas duplici adfecta virtute: caelesti & elementari. Elementari quidem deorsum; caelesti vero, regulari aestu, ex sex horis in sex horas moueri: alias vero aliter, pro illorum virtutis proportione atque mensura.* Das ist: Rosellus schreibt von diesem Handel also: „Der Albumasar hat mit einem gewissen Experiment erfunden, daß der Ab- und Zu-  
lauf des Meers nicht allezeit nach dem Lauf des Mondes sich richtet. Daher lehret er, daß die Wasser eine doppelte Kraft haben: eine himmlische und elementarische. Durch die elementarische Kraft werde es unterwärts beweget; durch die himmlische Kraft aber, bey ordentlicher Hitze, werde es von sechs Stunden zu sechs Stun-

den beweget. Sonsten aber gehe die Bewegung anders, nach proportion und Maß einer ieden Kraft.

21. Wilhelmus Anoponymus hanc profert rationem: *Quum mare ad occidentem vsque venit, duas reflexiones ibi facit, quarum altera ad austrum; altera ad septentrionem vergit, latera terrae sequentes. Similiter in oriente facit duas, ad praedicta loca vergentes. Quum igitur illa occidentalis refluxio, & haec orientalis, ad septentrionem vergentes, sibi occurrunt; ex repercussione ingurgitatur retro mare, fitque famosa illa accessio maris & recessio oceani. Similiter aliae duae in illa capite terrae sibi sunt occurrentes. Sunt tamen, qui dicunt, montes mari subditos causam esse accessionis & recessionis oceani. Quum enim ad ipsos montes peruenit, retro cadit atque ingurgitatur; impleturque retro alueus, sed ante expletur, quum iterum reuertitur, expletur retro, sed ante impletur. Alii dicunt, ortum & occasum lunae huius rei causam esse, vnde bis in die naturali, nec amplius, contingit. Sed quia non eadem hora luna quotidie oritur vel occidit, diuersis horis fit fluxus maris. Alii dicunt, calore & spiritu, a fundo maris exeunte, adscendere mare. Haec Anoponymus.* Das ist: Wilhelm Anoponymus

mus bringet diese Ursach vor:  
 „Wenn das Meer bis zum Nie-  
 „dergang kömmt, so machet es  
 „dasselbst zween Rückgänge, de-  
 „ren einer nach Mittag: der  
 „andere nach Mitternacht zu  
 „an der Seiten der Erden gehet.  
 „Gleichergestalt machet es  
 „zween Rückgänge nach Mittag  
 „und Mitternacht zu, wenn es  
 „bis zum Morgen kömmt.  
 „Wenn denn nun jener Rückfluß  
 „vom Niedergang, und dieser  
 „vom Morgen, so beyde nach  
 „Mitternacht zugehen, einander  
 „begegnen und einander stöß-  
 „sen; so wird das Meer aus der  
 „Zurückprallung hinter sich  
 „überschwemmet: und daher  
 „entstehet derselbe bekante Zu-  
 „fluß des Meers und Abfluß des  
 „Oceani. Gleichergestalt ist es  
 „auch bewandt, wenn die andern  
 „beyden Zurückflüsse im Mitta-  
 „ge sich begegnen. Jedoch sind  
 „etliche, welche sagen, daß die im  
 „Meer verborgenen Berge ei-  
 „ne Ursach sind des Zu- und Ab-  
 „flusses des grossen Welt-  
 „Meers. Denn wenn es bis an  
 „dieselben Bergen kömmt, so fäl-  
 „let es zurück, und wird über-  
 „schwemmet. Und da wird der  
 „Strom hinter sich voll, aber  
 „vor sich leer: und wenn das  
 „Meer wieder zurück gehet; so  
 „wird es hinter sich leer, aber vor  
 „sich voll. Andere sagen, daß der  
 „Auf- und Untergang des Mond-  
 „es dessen Ursach sey; daher sol-  
 „her Ab- und Zufluß des Meers

„an einem natürlichen Tage nur  
 „zweymal, und nicht mehr, ge-  
 „schiehet. Aber weil der Mond  
 „nicht alle Tage zu Einer Stun-  
 „de, sondern immer anders und  
 „anders auf und untergehet; so  
 „geschiehet auch der Ab- und Zu-  
 „fluß des Meers zu unterschiedli-  
 „chen Stunden. Andere sagen,  
 „daß wenn die Hitze und der  
 „Spiritus von dem Grund des  
 „Meers ausgehe, so werde das  
 „Meer hoch und groß.

22. Es ist auch daher abzu-  
 nehmen, daß Gott der Herr  
 dem Meer diese wunderliche  
 Bewegungen eingepflancket ha-  
 be: weil dasselbe nicht allein  
 seine gewisse Zeit und Stunden  
 hat, sondern es überschreitet  
 auch sein gewisses Ziel und ter-  
 minum auf dem Lande nicht.  
 Denn es hat einen gewissen ter-  
 minum [oder Ziel,] da es natür-  
 lich wiederkehret, und zurück  
 wechset. Daraus abzunehmen,  
 daß es ein gewisses eingeschaf-  
 fenes Gesetz und Ordnung habe  
 von Gott, wie weit es auslau-  
 fen soll.

23. So ist auch sein inwendig-  
 er motor [und Bewegter] dar-  
 an wohl zu merken, daß es in  
 ihm selbst mitten auf der Tiefe  
 sich von innen heraus erhebt,  
 und aus der Tiefe in die Höhe  
 steigt, und sich ausbäumet,  
 gleich als wenns von einem  
 innern spirita und aëta [Geist  
 und Hitze] aufgetrieben würde;  
 wie das Wasser, wenns vom  
 Feuer

Feuer siedet. Und weil man augenscheinlich mercket, daß es von innen heraus getrieben wird, ist Franciscus Valeſius endlich auf die Meynung gerathen, daß in den Höhlen der Erden Dünſte wachsen, ſo das Meer aufſchwellen; und dieſelben ſollen ſeyn die nächſten Urfachen der Bewegungen des Meeres, nach ſeiner Meynung. Die Dünſte aber, ſagt er, machen die obern Geſtirne; und wenn derſelbe ſtarcke Dunſt heraus ſey, ſo ſolle ſich das Meer wiederſehen. Wo das wahr iſt, ſo haben die Phyſici [und Naturkündiger] dem Monden allzugroſſe Arbeit aufgelegt, nicht allein daß Meer auf und abzuführen, ſondern auch noch die Dünſte in das Meer zu machen. Denn was wolte er mit dem Euripo allein zu thun haben? Wo wolten auch die andern Waſſer bleiben, ſo die Zeit nicht halten wie das Meer, ſondern zu widerwärtiger Zeit recipociren [das iſt, ab- und zuſtieſſen?] Wer beweget dieſelben, und führet ſie an ihren Ort? Was treibet die Brunnen aus der Erden?

24. Darum iſt nun nicht allein die *akronomia caeli* [oder Geſtirne-Wiſſenſchaft des Himmels] zu erkennen, ſondern auch der andern Elementen, nemlich *akronomia aeris, terrae & maris* [die Stern-Wiſſenſchaft der Luft, der Erden und des Meers:] und dann die *conſonantia, har-*

*monia & cognatio* [Übereinstimmung, Harmonie und Verwandniß] derſelben unter einander. Daher kommen auch die *Prognostica* und natürlichen Weiſſaungen des Ungewitters, daß etliche Meer Thierlein ſeyn, ſo Ungeſtüm und Sturm auf dem Meer verkündigen. Das macht ihre *concordantia* und *harmonia cum aſtris caeleſtibus* [ihre natürliche Verwandniß, die ſie mit den himmliſchen Geſtirnen haben.] Etliche verkündigen Ungewitter auf dem Lande: wie etliche unter den Vögeln ſeyn. Solcher Wunder der Natur viel, derer der heilige Baſilius in ſeiner ſiebenden Oratation über die ſechs Tagewercke Gottes gedencket.

25. Laſſet uns nun ferner Gottes Allmacht, Weiſheit und Wunder aus dem Meer erkennen lernen, und was es geiſtlich bedeute. Gott der Herr ſpricht zu Hiob Cap. 38, 8. u. f.: Wer hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen, da es heraus brach, wie aus Mutterleibe? Da ichs mit Wolcken Kleidete, und in Dunkel einwickelte, wie in Windeln? Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und ſetzte ihm Kiegel und Thür, und ſprach: Bis hieher ſolt du kommen, und nicht weiter: Zie ſollen ſich legen; deine ſtolze Wellen? B. 16. Biſt du in den

den Grund des Meers kommen, und hast in den Fußstapfen der Tiefen gewandelt? Mit diesen denckwürdigen Worten will der allmächtige Gott uns zu Gemüthe führen seine grosse unaussprechliche Gewalt, die wir aus dem grossen weiten und erschrecklichen Meer erkennen sollen. Davon niemand besser reden kann, denn der es gesehen hat. Es ist freylich ein gross Wunder, daß Gott mit seinem Wort, als mit einer Thür, Riegel und Damm, das Meer verschlossen hat, da sonst auf Erden keine Gewalt wäre, die das Meer halten könnte, wenn es durch Gottes Ordnung nicht wieder zurück liefe. Darum ist das Ab- und Zulaufen des Meers ein überaus grosses Wunderwerk. Denn es flueget das Wasser und das Meer gleichsam vor der Erde, nemlich, vor der Gewalt und Kraft des Wortes Gottes, dadurch Gott dem Meer geboten hat. Dadurch wendet sich, und flueget, und zerreisset vor der Erde, als der Jordan vor dem Gnaden-Stuhl, und das rothe Meer zerrisse, und flöhe vor dem Herrn, wie der 114 Psalm, v. 3. saget. Und der 33 Psalm, v. 7: Er hält das Wasser im Meer zusammen, als in einem Schlauch. Sira 43, 25: Durch sein Wort wehret er dem Meer, daß es nicht ausreisse, und hat

die Insulen darein gesäet. So ist auch dis ein gross Wunder, daß das Meer höher ist denn die Erde. Denn als man versucht hat eine Schiffahrt zu machen aus dem Nilus ins rothe Meer, hat sich befunden, daß das rothe Meer drey Ellen höher ist, als der Nilus und Egypten.

26. Es ist auch denckwürdig, daß Gott der Herr hier spricht: Er habe das Meer mit Wolcken bekleidet, und in Dunkel eingewickelt, wie in Windeln. Denn Gott der Herr bedeckt oft das Meer mit Wolcken, wenn sich die Wellen des Meers an den Himmel erheben, und die dicken Wolcken auf dem Meer daher ziehen, daß davon dunkel und finstter wird, also, daß Wolcken und Meer ein Ding seyn. Da siehet man dann die rechten grossen Wunder und Gewalt Gottes, davor man jittern und erschrecken muß, wie im 107 Psalm, v. 25. u. f. dasselbe abgemahlet und beschrieben wird.

27. Von diesen künften Taugewerck Gottes, dem Meer, zeugen auch herrlich diese Worte Davids, da er spricht Psalm 104, 25, 26: Das Meer, das so gros und weit ist, da wimmelts ohne Zahl, beyde kleine und grosse Thiere. Dasselbst gehen die Schiffe, da sind Wallfische, die du  
gei

gemacht hast, daß sie darin scherzen. Und halten uns dieselbe vier Eigenschaften des Meers vor: (1) Die Grösse und Weite des Meers. (2) Die ungezähligte Menge der Meer-Fische und Meer-Wunder. (3) Die Schiff-fahrten. (4) Die Walkfische insonderheit. Die müssen wir wohl beherzigen.

28. Und erstlich sollen wir uns billig verwandern über die grausame Grösse des Meers. Denn wenn wir bedenken, wie eine mächtige grosse Menge Wassers alle Tage ins Meer fleuffet, von allen Orten der Welt, und wird doch davon nicht völler, obs gleich so viel Hundert Jahre gewähret; ja wenns gleich bisweilen seine Wellen erhebet bis an den Himmel, über alle Berge, so sethet es sich doch wieder und bleibet in seinem Circel: so müssen wir dabey Gottes Allmacht greiffen und sehen.

29. Ein Teutscher Philosoph schreibet, das Meer sey aller Wasser Tod; wenn sie ins Meer kommen, so sterben sie darin, und verwesen, wie die menschlichen Leiber in der Erden. Daher werde das Meer nicht völler. Denn es ist eine gewaltige putrefactio [und Fäule] im Meer-Wasser. Und so bald süß Wasser ins Meer kommt, wirds salzig, und stirbet gleichsam, und ist ein todttes Wasser

gegen einem lebendigen süßen Wasser zu rechnen. Und daher kömmts, daß das Meer salzig ist. Denn die letzte Materia aller Dinge ist Salz. Und es ist kein Wasser so rein und lauter, es führet ein verborgen Salz mit sich. Das kömmt denn alles im Meer zusammen, und durch die Fäulung im Meer wird das Salz offenbar. Und wegen des Salzes leidet das Meer keinen Todten; sondern es wiewt alle cadavera [und todten Körper] aus, es seyen Menschen oder Thiere.

30. Anonymus schreibet: *Marae torridae zonae suppositum est, & calore spissatur, fitque salsum; aqua enim per calorem transit in sal.* Item: *Calor, qui plurimus est in fundo maris, terram subiacentem incendit; quae terra incensa, mari admixta, facit mare salsum.* Das ist: „Das Meer ist unter dem heißen Himmels Gürtel, oder Circul, und wird durch die Hitze dick gemacht und wird salzig. Denn das Wasser gehet durch die Hitze ins Salz.“ Item: „Die Hitze, welche sehr häufig ist im Grund des Meers, zündet die Erde unter sich an; welche angezündete Erde, mit dem Meer vermischet, das Meer salzig macht.“

31. Wenn man aber die Grösse und Weite des Meers will bedencken; so muß man die

Inseln des Meers betrachten. Das ist ein groß Wunder, daß mitten im Meer so grosse, gewaltige, volkreiche Länder und Königreiche liegen, so viel, als wenn sie ins Meer gepflanzt oder gesät wären. Da man sich billig verwundern muß erstlich 1) über den Grund und Boden der Inseln, worauf sie stehen müssen, daß sie das Meer nicht abwäschet und hinweg fädget. [Stößer] Es sind aber die Inseln gemeinlich mit hohen, gewaltigen, grossen Stein Felsen und Klippen umgeben, die aus dem Meer gewachsen seyn. Darauf, meyne ich, stehen sie auch. So ist sich auch zu verwundern 2) über die Fruchtbarkeit der Inseln, über den Ackerbau und lieblichen Früchte, die darin wachsen; ja 3) über die Menschen und Völker, die darin wohnen, wo sie doch da anfänglich hinein kommen seyn. Denn es wohnen ja so viel Menschen im Meer, als auf der Erden. Da laffet uns Gottes Wunder bedenken. Dieweil das Meer grösser ist, denn die Erde; so hat Gott nicht gewolt, daß so ein groß Theil der Welt ohne Menschen seyn solte. Darum hat er die Inseln mitten ins Meer gesenkt und gegründet, auf daß alle Wohlthaten und Gaben Gottes in dem Meer offenbar würden. Und hat auch den Leuten, so im Meer wohnen,

sein göttlich Wort und Evangelium geoffenbaret, und predigen lassen durch die heiligen Apostel. Und hat Meer und Trocken bewegt, nachdem Kommen ist aller Heyden Trost. Hagg. 2, 7. 8.

32. Fürs andere sollen wir uns billig verwundern über die grosse Menge der Meer-Thiere. Denn man schreibt, daß ja so viel und mancherley Thiere im Meer seyn, als auf Erden. Sonderlich ist das hoch zu verwundern, daß zu gewisser Zeit die grosse Menge der Fische sich aus der Tiefen hervor thun, und bey grossem Haufen, als eine Heerde Schafe, sehen laffet, und sich den Menschen in die Hände gibt, und zur Speise darbeit. Ja das Meer ist eine grosse wunderbare Speise-Kammer Gottes, daraus er den grössten Theil der Welt speiset, ja daraus die edelsten Früchte und Gewürze kommen. Daher kommen die Perlen, der Agstein, electrum, die Corallen. Ovidius:

Sic & corallium, quam primum concipit auras,  
Tempore durefcit, mollis fuit herba sub vndis.

[Das ist: Also auch die Corall, so bald sie Luft bekommt, wird mit der Zeit hart, da sie zuvor unter dem Wasser ein weich Kraut gewesen.]

33. Zum dritten müssen wir die Schiffahrten betrachten. Daß



Daß Gott der erste Erfinder der Schiffahrt sey, bezeuget die Historie Noa. Denn er hat demselben befohlen, das wunderliche Schiff der Arche zu bauen, und mit Pech inwendig und auswendig zu begießen. 1 B. Mos. 6, 14. Und ist denkwürdig, daß geschrieben ist, Gott habe die Thür hinter ihm zugeschlossen, so bald Noah und die Seinen in den Kasten gingen. 1 Mos. 7, 16. Hierüber giebt uns das Buch der Weisheit eine seine Erklärung Cap. 14, 2. u. s.: Das Schiff ist erfunden Nahrung zu suchen; und der Meister hat es mit Kunst zubereitet. Aber deine Vorsichtigkeit, o Vater, regiret es. Denn du im Meer Wege giebst, und mitten unter den Wellen sichern Lauf, damit du beweisest, wie du an allen Enden helfen kanst, ob auch jemand ohne Schiffe sich ins Meer gäbe. Doch weil du nicht wilt, daß es ledig liege, was du durch deine Weisheit geschaffen hast, geschichts, daß die Menschen ihr Leben auch einem geringen Holze vertrauen, und behalten werden im Schiff, damit sie durch des Meeres Wellen fahren. Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Riesen umbracht wurden, flohen die an welchen Hoffnung blieb die Welt zu meh-

ren, in ein Schiff, welches deine Hand regierete; und lieffen also der Welt Samen hinter sich. Denn solch Holz ist Segens wohlwerth, das mit man recht handelt.

14. Von den wunderlichen und unerhörten Schiffahrten, so bey Menschen Bedenken in die allerweitesten Derter gegen Abend und Morgen geschehen, wird Wunder geschrieben, daß man auch dieselben Bücher ohne grosse Verwunderung nicht lesen kann. Und dieselben grossen weiten Schiffahrten und gewaltige Thaten werden zuwege gebracht durch Kunst und Hülfe des Magneten; welches sonst ein unachtbarer Stein ist, und kann doch auf dem Meer so grosse Dinge ausrichten, und den Schiffleuten den rechten gewissen Weg zeigen, wie sie ihre Schiffahrt regiren sollen. Ohne welchen Magneten die Schiffe auf dem Meer nicht wüßten, wo sie wären, oder wohin sie solten. Denn der Magnet wendet sich allewege gegen Mitternacht, aus eingepflanzter himmlischer Eigenschaft. Daraus haben sie ihre Nachricht. Von denselben wunderlichen Schiffahrten, und was für Länder und Inseln, Völker und Königreiche dadurch erfunden, sind viel Bücher geschrieben, die hie zu lang zu erzählen.

35. Legentlich gedendet Davids insonderheit der Wallfische

sche, da er spricht Ps. 104, 26: Da sind Wallfische, daß sie darin scherzen. Dieser Fisch stellt uns sonderlich die grosse und schreckliche Gewalt Gottes vor die Augen. Dazu denn auch Gott der Herr selbst das Exempel des Wallfisches einführet, da er zu Hiob also redet Hiob am 30, 13. 14. u. Cap. 41, 9. 11. 16. 22: Seine Knochen sind veste wie Erz; seine Gebeine sind wie eiserne Stäbe. Er ist der Anfang der Wege Gottes; er schlucket in sich den Strom, und achtets nicht groß, und läset sich düncken, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen. Seine Nasen glänzet wie ein Licht; seine Augen sind wie die Augen der Morgenröthe. Aus seiner Nasen gehet ein Rauch, wie von heissen Kesseln. Wenn er sich erhebet, so entsetzen sich die Starcken; und wenn er daher bricht, so ist keine Gnade da. Er machet, daß das tiefe Meer siedet wie ein Topf, und rührets unter einander, wie man eine Salbenmenger.

36. Aus diesem allen sollen wir nun erkennen lernen Gottes Allmacht in der Grösse des Meers: Wer misset die Wasser mit seiner Saust? Jes. 40, 12. Unser Gott im Himmel kann thun, was er will, im Himmel und auf Erden, im

Meer und in allen Tiefen Ps. 135, 6. Gottes Weisheit in den grossen Wundern des Meers; Gottes Gürtigkeit in den mancherley Geschöpfen, Gütern und Gaben des Meers; Gottes Reichthum in der grossen Menge der Thiere im Meer; und ihn in allen seinen Wercken loben, ehren und preisen.

37. So haben wir uns auch hieby zu erinnern, daß wir in Gottes Wort zweyerley Meer haben: Ein Angst-Meer, oder ein Meer der Trübsal, und ein Gnaden-Meer.

38 (1) Die Welt und unser elendes Leben ist nichts anders, denn ein ungestümes Meer. Denn gleichwie das Meer nimmer stille ist, sondern allezeit mit Winden und Wellen bewegt wird: Also ist die Welt auch und unser Leben. Wenn man meynet, man will die beste Ruhe haben, ehe man sich versiehet, kömmt ein Sturmwind, der das ganze Leben, Leib und Seele unruhig machet.

39. Gleichwie auch das Meer ab- und zuflusst, und nimmer stille stehet; bald flusst es zurück, bald kömmts wieder, und ist in perpetuo motu [in stetiger Bewegung]: Also ist mit dem Zeitlichen auch; bald kömmts, bald fährt es wieder hin, und ist in stetem Ab- und Zufluß. Und wie des Meers fluxus & refluxus [Ab- und

Zustuß] eine verborgene Ursache hat: Also kömmt alle Veränderung des menschlichen Zustandes aus verborgenem Rath Gottes; wie der Prophet saet: *Ego Dominus, qui conturbo mare*: Ich der Herr, der ich das Meer bewege. Jes. 51, 10. Jer. m. 32, 35. Wenn er sprach, und einen Sturmwind erreget. Ps. 107, 25. Es kömmt alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Leben und Tod. Sir. 11, 14.

40. Wie wir auch sehen, daß alle süße Wasser, wenn sie ins Meer stießen, so werden sie bitter und salzig: Also alle Süßigkeit, Lieblichkeit, Herrlichkeit, Wohlust, Ehre, Reichthum dieser Welt, obs einem Menschen noch so süße Wasser ist, wirds ihm doch endlich bitter und salzig. Und die sich allzusehr darauf verlassen, verlieren ihren süßesten himmlischen Trost, und ersaufen in der Bitterkeit der Furcht und Traurigkeit dieser Welt. Wie auch im Meer sind große Sand=berge, da hinein oft die Schiffe zu Stücken laufen: Also laufen viele Leute hinein mit vollem Seegel in den Geitz und sandigen Reichthum, daß sie darin stecken bleiben, und nicht können los kommen, bis sie ersaufen.

41. Gleichwie auch das Meer alle todte Körper auswirft,

und keinen behält: Also spreht uns endlich die Welt aus. Sie kann und will uns die Länge nicht behalten. Darum sollen wir beyzeiten einen sichern Hafen und Anfuhr suchen am Lande der Lebendigen. Wie man auch auf dem Meer ohne den Magnet irere fährt, und keinen gewissen Weg treffen kann; und der Magnet sich allezeit gegen Himmel wendet: Also ist unser Magnet Christus Jesus, unser Herr, der unsere Herzen zu sich wendet und zeucht gegen Himmel, auf daß wir nicht irre fahren auf diesem Meer der Welt.

42. Wie auch eine ungläubliche Tiefe des Meers ist, die kein Mensch ergründen kann, wie Hiob saget Cap. 38, 16: Bist du in die Tiefe des Meers kommen, und hast in den Fußstapfen der Tiefen gewandelt? Also ist eine ungläubliche Tiefe unserer Sünde, unsers Jammers und Elendes: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Ps. 130, 1. Item: Deine Fluth rauschet daher, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brauset. Alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Ps. 42, 8. Also haben wir nichts, denn ein Angst=Meer, und ein Meer der Trübsal.

43. Wider dieses tiefe Meer unserer Sünde, Jammers und Elendes haben wir nun (2) das

Gna-

Gnaden-Meer, und vielerley Trost.

44. 1) Der erste Trost ist, daß Gott dawider die grosse Tiefe seiner Gnaden und Barmherzigkeit eröffnet hat; als der Prophet spricht: Er wird sich unser erbarmen, und unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Mich. 7, 19. Und wie die Egyppter alle im rothen Meer ersoffen: 2 Mos. 14, 28. Also sollen alle unsere Sünde in dem blutrothen Meer des Bluts Christi erlaufen, und soll keine übrig bleiben. Denn, ist das Sünden-Meer grundlos und tief; so ist Gottes Gnade und Christi Verdienst noch tiefer und grundloser.

45. 2) Der andere Trost ist, daß Gott allewege die größte Wunder und Erlösung im Wasser gethan hat, und daß der Herr Christus allewege seinen Jüngern, da sie Noth litten auf dem Meer, zu Hülfe kommen sey; Matth. 8, 26. als da der Herr in der Nacht auf dem Meer wandelte, und dem sinkenden Petro die Hand reichte, Matth. 14, 31. Also erscheint Christus nicht lieber, denn auf dem Meer der Trübsal; da offenbaret er sich im Kreuz, da läßt er seine Gegenwart, Hülfe und Trost sehen, und erzeiget sich als ein Nothhelfer. Wenn du durchs Wasser gehest, will ich bey

dir seyn, daß dich die Fluth nicht ersäufe. Ps. 43, 2. Es soll dich das Wasser der Trübsal nicht überwältigen.

46. 3) Der dritte Trost wird vom Propheten mit diesen Worten beschrieben Zach. 14, 8: Zu der Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem ins Meer fließen gegen Morgen und Mittag. Und der Prophet sieht ein Gesicht Ezech. 47, 8. daß aus dem Tempel neben dem Altar ein Wasser fließe ins Meer, und von einem Meer ins ander, und davon werden die Wasser im Meer gesund; ja alles, was darin lebet und webet, dahin diese Ströme kommen, das soll leben. Bedeutet, daß Gottes Gnaden- und Trost-Brünnlein durch seinen Heiligen Geist überfließen werden in Verkündigung des Evangelii, und werde das bittere Meer des Kreuzes aller betrübten Herzen süße und gut machen; daß das liebe Kreuz ein heilsam Wasser des Lebens, nicht ein todes bitteres Meer seyn soll. Daher David spricht: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen; aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. Ps. 94, 19.

47. 4) Der vierte Trost wider das ungestüme Meer dieser Welt siehet in diesen Worten Ps. 65, 8: Der du stillest das

Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, wenn sie sich erheben, und das Toben der Völker, wenn die Völker unruhig werden, blutdürstig, und brausen wie ein ungestüm Meer. Ist allenthalben Furcht und Schrecken vor Krieg und Verwüstung; so kanns Gott, mit einem Wort stillen; wie der Herr Christus, da er wind und Meer bedrückt. Matth. 8, 26. Herr, die Wasserwogen brausen sehr, und sind groß. Aber der Herr ist noch grösser in der Höhe. Ps. 93, 3. 4.

#### Das VI. Capitel.

#### Von dem sechsten Tagewerck Gottes, von den Thieren.

1 Mos. 1, 24: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, Viehe und Gewürme, ein iegliches nach seiner Art. Ps. 104, 21: Die jungen Löwen brüllen nach dem Raub, und suchen ihre Speise von Gott.

**G** rühmet sich Salomon B. Weish. 7, v. 20. daß er wisse die Art der zahmen und wilden Thiere, und saget v. 21. daß der Geist der Weisheit ihn solches gelehret habe. Daraus abzunehmen, daß solche gründliche Erkantnis (1) aller Thiere ein sonderes Stück der natürlichen Weisheit sey. Derhalben (1) da Gott der All-

mächtige gemacht hatte von der Erden allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete. Denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde; so sollten sie heissen. Und der Mensch gab einem ieglichen Viehe und Vogel unter dem Himmel, und Thiere auf dem Felde seinen Namen. 1 Mos. 2, 19. u. f.

2. Sie hat nun der Mensch müssen seine angeschaffene Weisheit hervor ans Licht bringen zu Ehren seines Schöpfers, und erstlich in den mancherleyen lebendigen Thieren anschauen die Weisheit und Allmacht Gottes, wie Gott der Herr ein jedes Thier und Vögel unter dem Himmel mit sonderlicher unterschiedlicher Gestalt, Form, Figur, Proportion, Bildnissen, Farben und dergleichen geschaffen. Welche Merkzeichen und Signatur Adam aus eingeschaffener Weisheit alle wohl verstanden, nemlich die physiognomiam [oder natürliche Zeichnung] aller lebendigen Thiere, daraus er ihre eingepflanzte Art, Natur und Eigenschaft erkant, und dieselbe, ihrer unterschiedlichen Art nach, mit ihrem eigentlichen natürlichen Namen genennet; welcher Name eines jeden Thiers Art,

Hand und  
geriffen hat  
das Thom  
denn, daß  
genommen  
Erdes  
Wom, w  
mächtige  
Schil  
Evam  
Herr  
denn  
für ein  
1. 2.  
1. 2.  
Hiere  
107, bei  
Gottes  
und h  
fere  
Denn  
177: d  
wird d  
Vogel  
werden  
ede mit  
wird d  
fische  
erhalten  
Hiere  
den Th  
Gottes  
als alle  
Cap. 11  
110. 11  
die Cur  
und Sch  
wollen  
1100. 11  
und 110

Natur und Eigenschaft in sich begriffen hat. Darum er auch seine Ewam nennet Männin, darum, daß sie vom Manne genommen ist. 1 Mos. 2, 19. 23. Solches erkante und wußte Adam, obgleich Gott der Allmächtige hatte lassen einen tiefen Schlaf auf ihn fallen, da er die Ewam aus seiner Ripbe erbaute. Hernach nennete er sie Ewam, darum, daß sie eine Mutter solte seyn aller Lebendigen. 1 Mos. 3, 20.

3. Solche Eigenschaften der Thiere hält uns Gottes Wort vor, die Allmacht und Weisheit Gottes daraus zu erkennen, und stellet sie uns auch vor unsere Augen, wie dem Adam. Denn so stehet geschrieben Hiob 12, 7: Frage das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel werden dir sagen. Oder rede mit der Erden, die wird dichs lehren, und die Fische im Meer werden dir erzählen. Der heilige Hiob führet uns auch in den grossen Thier-Garten, und stellet uns an den Thieren solche Werke Gottes vor Augen, darob wir uns alle verwundern müssen. Cap. 39, 1. u. f. Der heilige Prophet Jeremias weist uns auf die Turtel-Taube, Storch und Schwalben, die ihre Zeit wissen wieder zu kommen. Jerem. 8, 7. Jesaias weist uns auf die Ochsen und Esel,

die ihren Herrn kennen. Jes. 1, 3. David und Hiob auf die jungen Raben, die den Herrn anrufen. Ps. 147, 9. Hiob 39, 3. Item, David zeigt uns die Ottern, oder Aspides, und Schlangen, die ihre Ohren verstopfen. Ps. 58, 5. Jesaias sagt von den Basilisken: und Schlangen-Eyern; Jes. 59, 5. Und Jeremias von den Drachen, die ihren Jungen ihre Brüste reichen. Klagl. 4, 3. Der Strauß wohnet in der Wildniß, und ist unbarmherzig gegen seine Jungen. Jes. 13, 21. Cap. 34, 13. Cap. 43, 20. Jer. 50, 39. Das Hohelied Salomonis singet von einem jungen Rehe, Taube und Turtel-Taube. Item, von den Füchsen. Cap. 2, 9. 14. 15. David von dem Hirsch, der nach frischem Wasser dürstet, Ps. 42, 2. und von der Hindin, die frühe gejaget wird. Ps. 22, 1. Salomon weist uns auf die Ameise. Sprichw. 6, 6. David zeigt uns die Erneuerung oder Verjüngung des Adlers; Ps. 103, 5. wie auch Jesaias Cap. 40, 31: Also die auf den Herrn hoffen 2c. Habacuc und Jeremias sagen von den Wölfen, Pardeln und Löwen zur Strafe. Habac. 1, 8. Jer. 5, 6.

4. Im neuen Testament zeigt uns der Herr die Sperlinge, dero keiner auf die Erden fällt ohne Gottes Willen.

len Matth. 10, 29. Er saget auch von der Klugheit der Schlangen, und Einfalt der Tauben. v. 16. Item von der Gluckhenne, die ihre Küchlein versamlet unter ihre Flügel. Cap. 23, 37. Item vom Adler, der nach dem Aas fliehet. Cap. 24, 28. Item vom Hündlein, welches die Brosamlein aufleset, so von seines Herrn Tische fallen Cap. 15, 27. Item die Schäflein Christi werden mit ihren Eigenschaften beschrieben. Joh. 10, 27, 28. Es gedencket auch der Herr einer Schlangen und Scorpion, die kein Vacer seinem Kinde giebt für einen Fisch, oder für ein Lz. Luc. 11, 11, 12.

5. Alhie lerne bedencken, warum dein Herr und Erlöser einem Lämmlein verglichen; Jes. 53, 7. nemlich von wegen seiner Geduld und Sanftmuth. Warum der Heilige Geist in Tauben Gestalt über Christum erschienen. Matth. 3, 16. Gleichwie Hiskia sagt: Ich girrere wie eine Taube: Jes. 58, 14. Also seuffzet der Heilige Geist in den Gläubigen. Warum die vier Thiere im Ezechiel Cap. 1, 10. und in der Offenbarung Johannis Cap. 4, 6 7. die Gestalt haben eines Menschen, eines Ochsen, eines Löwen, eines Adlers. Denn dadurch sind die vier hohen Amts Wercke Christi bedeutet,

seine Menschwerdung, sein Opfer, seine Auferstehung, und seine Himmelfahrt. Von der Löwin sagt man, daß sie ihre Jungen todt gebäre, und mit einem starcken Geschrey erwecke und lebendig mache. Also werden wir alle geistlich todt geboren, nemlich todt in Sünden: Aber der Löwe vom Stamm Juda, der überwunden hat, Offenb. 5, 5. machet uns durch sein starckes Geschrey seines heiligen Worts geistlich lebendig; und am jüngsten Tage wird seine Stimme erschallen, dadurch alle todter werden lebendig werden, und aus den Gräbern hervor gehen.

6. (2) Lasset uns alhie betrachten die wunderliche Vorsehung Gottes, dadurch er alle Creaturen erhält, ernehret, und für sie sorget. Es spricht der heilige David: Du erhörst Gebet, darum Kommt alles Fleisch zu dir. Erhöre uns nach deiner wunderlichen Gerechtigkeit, Gott unser Heil, der du bist die Zuversicht aller auf Erden, und ferne am Meer. Du machest frölich, was da webet, beydes des Morgens und des Abends. Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle. Ps. 65, 3. 6. 9. 10.

7. Mit diesem tröstlichen Sprüchlein preiset der heilige Prophet 1) die väterliche Barmherzigkeit Gottes, daß er sich über

über alles Fleisch erbarme, und wie er am andern Orte saget: **HERR**, du hilffest beyde Menschen und Vieh. Ps. 36, 7. Darum wir ihn auch getrost anrufen sollen, und durch unser Gebet zu ihm kommen. Und erinnert der Prophet durch das Wort, Fleisch, **GOTT** den **HERRN** unserer Dürftigkeit, unsers Hungers und Durstes, in aller menschlichen Bldigkeit, über welche sich **GOTT** wolte erbarmen; uns aber unsere Nichtigkeit: Alles Fleisch ist wie Heu 2c. Jes. 40, 6. Darnach 2) so tröstet uns der Prophet, daß kein Mensch bey **GOTT** so verachtet und verlassen sey, auf welchen **GOTT** nicht ein gnädiges Auge hätte. Denn er spricht: **GOTT** sey eine Zuversicht aller, die auf Erden sind, und ferne am Meer. **GOTT** hat alle Menschen in seine väterliche Fürsorge eingeschlossen, sie seyn, wo sie wollen, auf Erden oder auf dem Meer. So spricht er 3) auch: **GOTT** mache fröhlich alles, was da lebe, beyde des Morgens und Abends. Das ist: **GOTT** speiset und sättiget alles, was lebet, und dadurch machet ers fröhlich; wie auch S. Paulus sagt Apost. Gesch. 14, 17: **GOTT** erfüllet mit Speise und Freude unser Herz. Ach! wie ist das eine grosse Gabe, wenn **GOTT** giebt seine Speise mit Freuden zu geniessen, daß man des Morgens

mit Freuden und **GOTTES** Lob den Tag und seine Arbeit anfahet, und des Abends seine Ruhe mit Dancksagung. Letztlich 4) sezer er die Ursach hinan, und spricht: **GOTTES** Brunnlein hat Wasser die Fülle. Der Brunn der Gürtigkeit, Liebe, Milbigkeit **GOTTES** ergusset sich in alle Creaturen, daß jedermann, ja alle Creaturen ihr Lebens- und Freuden- Tröpflein daraus schöpfen.

8. (3) Es zeuget auch hievon der 104 Psalm, v. 27. da er 1) also spricht: Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wie so denn, lieber David? Verstehen denn die unvernünftigen Thiere, daß sie **GOTT** speiset und ernehret? Wenn die jungen Löwen nach dem Raub brüllen, so suchen sie ihre Speise von **GOTT**; Ps. 104, 21. das ist, **GOTT** siehet auch an die Angst der Natur, und das ängstliche Schreyn und Harren der Natur, Röm. 8, 19. dadurch auch **GOTT**, als ein Erhalter der Natur, bewegt wird. Denn wenn die Natur Noth leidet, so bewegt den Erhalter der Natur. Und das ist der unvernünftigen Creaturen Anrufen, und das ist ihr Warten, wie hie siehet.

9. Nun bedencke man, wie unzehlich viel und mancherley Creaturen in der Luft, auf Erden und im Meer seyn! Denen allen hat **GOTT** nicht allein Speise zur



Nothdurft und zur Freude und Wohlgefallen geschaffen; sondern auch einem jeden sonderliche Speise nach seiner Art und Eigenschaft: und das alles durch seine väterliche Fürsorge. Und hat also keines einigen Thierleins vergessen; wie sollte er doch des Menschen, seines Wildes, vergessen haben und vergessen können? Es sind ja mehr Thierlein auf Erden, in der Luft, im Meer, im Walde, viel mehr denn Menschen auf Erden seyn; noch hat er auch des geringsten Thierleins nicht vergessen; wie sollte er doch können eines Menschen vergessen? Wie sollte doch Gott dessen vergessen können, der in ihm lebet, webet und ist, der von Gottes Kraft und Othem lebet? In Gott aber leben, weben und seyn alle Menschen. Apost. Gesch. 17, 28. Darum ist nicht möglich, daß Gott eines Menschen soll vergessen. Wie sollte doch Gott des vergessen können, der durch seine Kraft erhalten wird? Er hält und trägt alles durch sein Kräftiges Wort. Hebr. 1, 3. Wie sollte er dessen vergessen können, das seine Hand gemacht hat? Wir sind Thon, du unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk. Jes 64, 8. Wie sollte Gott dessen vergessen, den er durch den Tod seines Sohns hat erlösen lassen? Wie sollte er deren vergessen, die er mit seinem Heiligen Geist versiegelt hat?

Gott müste seiner selbst vergessen, wenn er sollte unser vergessen. Darum warten wir, Herr, auf dich, daß du uns Speise gebest.

10. Ferner 2) spricht angezogener 104 Psalm, v. 18: Wenn du ihnen giebest; so sättigen sie. Wenn du deine Hand aufhast; so werden sie mit Güte gesättiget. Hie ist beschrieben ersichtlich 1. die erhaltende Kraft der Creaturen, daß Gott einer jeden Creatur eingenaturet und eingepflanket hat die Erhaltung, und die Art Speise zu suchen. Das hat Gott darum gethan, auf daß er erquickte und erfreue mit Speise alles, was da lebet; daß Gottes Gültigkeit offenbar werde, wie er ein erfreuender Gott sey, ein Liebhaber des Lebens, der seine Creaturen nicht allein schaffe sondern auch erfreue. Erfreuet nun Gott alles, was lebet und webet: Ach so wird er uns ja nicht zu immernwährenden Traurigkeit erschaffen haben, sondern auch bisweilen ein Eisch = Freudlein in der Furcht des Herrn vergönnen. Wird ja nicht immer mit uns zürnen, sondern, wie David spricht, Ps. 90, 15: erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, und nachdem wir so lange Unglück leiden; und der Herr, unser Gott, sey uns freundlich, der freundliche und leutselige Gott! Ja, hat er uns

uns doch zugesagt, daß seine Knechte essen, und vor Freuden jauchzen werden. Jes. 65, 13.

11. So wird uns auch hie zu betrachten gegeben 2. die reiche Mildigkeit Gottes, daß er seine Creaturen nicht karglich speise, sondern mildiglich und überflüssig, ja also, daß seine Fußstapfen von Fette triefen. Ps. 65, 12, Welches wir augenscheinlich sehen, daß alle Creaturen ihre Zeit haben, wenn sie Gott mildiglich gespeiset und gemästet hat. Wenn die Vögel in der Luft feiste seyn, die Thiere im Walde gemästet seyn, das Vieh auf dem Felde, die Schafe auf den Auen, die Fische im Meer in ihrer Festigkeit gehen; da triefen Gottes Fußstapfen vom Fett. Das ist alles ihre Zeit, wenn sie Gott in unsere Hände giebt. Sehet, das ist die Vorsichtigkeit des weisen Hausvaters! Das ist ein kluger Schaffner! Soorget Gott für seine hungrigen Kinder!

12. Endlich 3) spricht auch derselbe 104 Psalm, 29: Verbirggest du dein Anelitz; so erschrecken sie Du nimmst hinweg ihren Othem; so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Othem; so werden sie geschaffen; und erneuert die Gestalt der Erden. Sie hören wir, was unser und aller Creaturen Leben ist, nem-

lich Gottes Othem, das ist, Gottes Geist und lebendigmachende und erhaltende Kraft, die in allen Dingen ist; wie das Buch der Weisheit spricht, Cap. 11, 27: Du Liebhaber des Lebens! Und dein unvergänglicher Geist ist in allem, das ist, deine erhaltende, lebendigmachende Kraft, dadurch in der ersten Schöpfung nicht allein alles geschaffen, sondern auf den heutigen Tag erhalten wird. Der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Ps. 33, 6. Und eben diese lebendigmachende Kraft Gottes ist das Wort, dadurch Gott alles geschaffen hat. Dis Wort, so Gott geredet hat, ist nicht verschwunden, oder ein blosser Schall gewesen, sondern ist das Leben worden aller Creaturen, also, daß es von den Geschöpfen Gottes nicht gewichen, sondern dabey geblieben. Und ist eben die erhaltende Kraft aller Dinge, davon S. Paulus spricht: Der Herr hält und trägt alles durch sein kräftiges Wort. Hebr. 1, 3. Wie ein Schatten am Baum hanget: Also hanget unser Leben an Gott.

13. Wenn nun Gott von den Creaturen dis sein Lebenswort und Kraft wieder hinweg nimmt; so vergehen sie, und werden wieder zu Staub,

fall'n wieder in ihr eigen Nichts. Ist gleich, als wenn einer den Kern wegnähme, und ließ einem die Hülsen. Wie ein Faß zerfällt, wenn die Nägel abgehauen: Also, das Gefäß aller Creaturen zerfällt ohne Gottes Wort Gottes ist die ganze Welt voll. Röm. 11, 36. Gott, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Eph. 4, 6. Der ist unser Leben und unsers Lebens Kraft. Ps. 27, 1. Ich bin dein Leben und deiner Tage Lange. 5 Mos. 30, 20. Gleich als wenn einer eine wahrhafte Lebens Kraft empfindet aus Gottes Wort, wenn man traurig ist; (wie solches in meiner Auslegung über den Psalter an vielen Orten erkläret ist:) Also ist eine solche Lebens-Kraft in allen Creaturen. Und das ist das Wort der Schöpfung. Wird dasselbe hinweg genommen, das ist aller Creaturen Tod. Dis Wort ist auch der Segen und Vermehrung aller Creaturen, dadurch Gott die Gestalt der Erden jährlich erneuert in Wiederbringung jährlicher Früchte und Thiere, daß Gott durch die Erneuerung aller Dinge gleichlam jährlich eine neue Welt schafft. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. 1 Mos. 8, 22. Von dem Segen

Noā essen wir noch alle heut zu Tage.

14. Daraus lernen wir nun (1) die wunderliche allgemeine Vorsehung Gottes über alle Creaturen. Dieselbe stehet vornemlich in dreyen Dingen. Erstlich 1) in der Wissenschaft Gottes. Gott sind alle seine Werke von Ewigkeit her bekannt gewesen. Ap. Gesch. 15, 18. Durch diese seine unbegreifliche, unendliche Weisheit weiß, siehet und höret er alles. Darum er in der Schrift genant wird der Sehende und Lebendige. 1 Mos. 16, 13, 14. Also ist keine Creatur vor ihm verborgen, sondern alle Dinge sind bloß, lauter und offenbar vor seinen Augen. Hebr. 4, 14. So ist er auch der rechte lebendige, nicht allein, daß er von Ewigkeit zu Ewigkeit von ihm selbst lebet; sondern auch, daß er alle Dinge lebendig machet.

15. Fürs andere beruhet diese Lehre 2) auf der väterlichen Güte Gottes, dadurch er für alle Dinge sorget, auch für die Vögel unter dem Himmel. Matth. 6, 26. Ja, er läset auch die Sonne aufgehen über Gute und Böse. Cap. 5, 45. Welche grosse Unehre thun wir nun an diesem unsern allergnädigsten Vater, wenn wir an seiner Vorsehung zweifeln, ob er auch für uns sorget; weil er auch für die geringsten Creaturen sorget, ja auch für die Bösen! Dis ist uns sonderlich ein großer

großer Trost im Creuz und Trübsal, weil wir wissen, daß nichts in der Welt geschieht ohne Gottes Ordnung und Vorsehung, daß wir lernen geduldig seyn, und nicht wider Gott murren; sondern glauben, er sorge für uns, und habe solches alles, nach seinem unerforschlichen Rath und Gericht, zu unserm Besten und zu seinen Ehren, über uns versehen. In der Schrift wirds genannt des Herrn Thron 2c. Mich. 7, 9. Kommt auch Glück, Ehre und Gnade; wohl an, es kommt vom Herrn, dem dancke, und sage mit Hiob: Der Herr hats gegeben; der Herr hats genommen. Hiob 1, 21. Dieser heilige Mann dancket Gott dem Herrn so wol für sein Creuz, als für sein Glück, und rechnet sich mit Paulo der Trübsal würdig. Plus nocent prospera quam aduersa. [Das Glück schadet mehr als das Unglück.]

16. Endlich beruhet diese Lehre von der allgemeinen Vorsehung Gottes über alle Creaturen 3) auf Gottes Allmacht, dadurch er allgegenwärtig ist bey allen Creaturen, dieselben erhält und regiret, aller Menschen Herz in seiner Hand hat, daß er sie lencken und beugen kann, wie er will; Ps. 33, 15. wie wir ein Klümplein Wachs mit unsern Fingern formiren. Derhalben wir uns alle vor seiner göttlichen Gegenwart, Angesicht, Augen,

Gewalt, fürchten und scheuen sollen, in Gedanken, Worten und Wercken. Denn sie sind in Gottes Hand, wie der Thon in der Hand des Töpfers Jer. 18, 1. u. f. Gehe hinab in des Töpfers Haus. Und als ich hinab kam, siehe, da arbeitete er eben auf der Scheibe; und der Topf mißrieth ihm in seinen Händen. Da zerbrach er ihn, und machte einen andern 2c. Also, ob uns Gott gleich zerbricht, er kann uns wieder machen.

17. Ferner (2) haben wir hied den Trost, weil Gott gegenwärtig alles erhält und regiret, daß er durch seine sonderliche Vorsehung ein sonderlich Auge habe auf die Seinen, so genau, daß ohne seinen Willen nicht ein Härlein von ihrem Haupte fallen kann. Matth. 10, 30. So erhält er uns und behütet uns mitten unter unsern Feinden; wie es David in den Psalmen bezeuget. Ps. 23, 4. Ps. 27, 1. Ps. 121, 5.

18. So haben wir hie auch den Trost, daß, wenn wir oft in unserer Trübsal weder Hülfe noch Rath wissen, und keine Mittel der Hülfe sehen, daß wir uns damit trösten, daß der Gott, der das Creuz versehen und verhängt hat, der wird auch Rath finden, der groß von Rath, und mächtig von That ist. Jer. 32, 19. *Commenda Domino viam tuam*: Befiehl dem Herrn

Herrn deine Wege. Ps. 37. 5. Wie Abraham, da er seinen Sohn opfern sollte, ließ er Gott rathe, wie er seine Zusage und Verheißung erfüllen wolte. 1 B. Mos. 22. 8. Röm. 4. 18. u. f. Hebr. 11. 19.

19. Lezlich (3) erwecket die Vorsetzung Gottes in unserm Herzen Glauben, Hoffnung und Geduld. Nehmet ein Exempel an David, an Hiob, an Christo unserm Herrn selbst. Er wuste, daß von Gott versehen war, er sollte sterben; darum war er in seinem ganzen Leiden geduldig bis in den Tod, Phil. 2. 8. und bis ihn Gott wieder auf-erweckte. Also that David auch. Da er litte zehnjähriges Elend, erduldeten Hohn und Spott, Ar-muth und Verachtung. Denn er wuste, was Gott über ihn ver-sehen hatte; wie er spricht: Du bist der Schild für mich, der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrechet. Ps. 3. 4. Wollen mit diesem Spruch beschließen: Der Herr machet arm und reich. Er tödtet und machet lebendig. Er erniedriget und erhöht. Er führet in die Hölle und wieder heraus. 1 Sam. 2. 6.

20. Zum Beschluß müssen wir auch nothwendig etwas vom letz-ten Geschöpf Gottes, nemlich (II) vom Menschen reden, von der Vortrefflichkeit menschlicher Natur, und daß der Mensch die

schönste Creatur sey, an welcher Gott seine größte Lust haben wollen. Sprüchw. 8. 31. Weil alle Dinge um des Menschen willen geschaffen; ja der Mensch das Ende ist aller geschaffenen Dinge: so ist daraus leichtlich abzu-nehmen, daß der Mensch die vor-trefflichste und schönste Creatur sey. Ja, weil er ist die kleine Welt, und aller Creaturen Be-schluß und epitome [Zubegriff]; so folget nothwendig, daß er aller Dinge Vollkommenheit in sich begreiffe. Denn es giebt die Vernunft, daß dasjenige vor-trefflicher und vollkommener sey, das da ist der andern Dinge En-de, und derselben Vollkommenheit.

21. Schön sind die Brunnen, und die grünen Auen und Wie-sen, so mit mancherley Blüm-lein und Gewächsen gezieret seyn. Lustig sind die Bäume anzuse-hen in ihrer Blüthe, und mit ih-ren Früchten, und die Wälder, so damit geschmücket seyn. Schön ist der Himmel mit Sonne und Mond, und so unzählich vielen leuchtenden Sternlein gezieret. Aber weil solche Schönheit alle um des Menschen willen geschaf-fen; so muß freylich der Mensch viel schöner und herrlicher seyn, daß auch der Sonnen Schönheit mit demselben nicht zu verglei-chen. Denn gleichwie des ger-ingsten Blümleins Schönheit übertrifft die Schönheit und Schmuck des Königes Salo-mons, auch in seiner grossen Herr-

Herr.

Herrlichkeit, wie unzer lieber Herr spricht Matth. 6, 29. Also übertrifft die Schönheit und artige Gestalt des Menschen nicht allein Salomons äußerliche Herrlichkeit, sondern auch aller Blumen auf dem Felde, ja auch die Schönheit der Sonnen am Himmel; sonderlich wenn man die Seele des Menschen betrachtet.

22. Denn es kann auch der Seelen Schönheit aus der schönen Gestalt menschliches Leibes erkant werden, weil der Leib ist ein Haus und Wohnung der Seelen. Dervegen weil das Haus so schön ist, welches wir augenscheinlich sehen, wenn wir einen schönen wohlgestalteten Menschen anschauen; wie schön wird denn seyn die Seele, so in selbem Hause wohnet? Denn einem schönen Gast hat auch der Schöpfer ein schön Haus erbauet. Wir sehen auch, daß eine schöne Gestalt eines schönen Menschen aller Augen auf sich wendet; welche Kraft doch der äußerliche Leib von der einwohnenden Seelen erlanget.

23. Es kan auch die Schönheit menschlicher Natur bewiesen werden von dem Ort, in welchem der Schöpfer den Menschen gesetzt hat, nemlich von dem Paradis, welches ist ein Garten aller Lust und Freude; dagegen diese irdige Welt mit ihrer Schönheit nichts zu achten. Dervegen, so der Ort, dahin der

Mensch von Gott gesetzt war, schön und lieblich ist; wie viel schöner und lieblicher muß der seyn, um deswillen derselbe Ort geschaffen und gepflanzet ist? Man kann auch die Würdigkeit der menschlichen Natur daraus abnehmen, weil die heiligen Engel zu Dienst und Wacht der Menschen von Gott geordnet seyn. Hebr. 1, 14.

24. Ja, es erscheinet solches vornemlich aus des Menschen Schöpfung. Denn er ist aus sonderlichem Rath Gottes der hochgelobten Dreyfaltigkeit geschaffen. Denn Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. 1 Mos. 1, 26. Nun ist es zwar ein grosses, aus sonderlichem Rath Gottes geschaffen seyn; aber ein viel grössers ist es, nach dem Bild des Schöpfers, der Heiligen Dreyfaltigkeit gemacht seyn. Gott hat geschaffen die Elementa, den Himmel, die Sterne, die Sonne, den Mond, und die ganze grosse Welt: Aber er sprach, und es geschah. Da es aber kam zu des Mensch Schaffung, als zu dem allergrösten und herrlichsten Werck Gottes, da ward gesagt: Lasset uns Menschen machen. O wie ein heiliger Rathschlag! O wie grosse Würdigkeit und Vortrefflichkeit und Abel hat die menschliche Natur, darüber man sich billig verwundern muß! Sonne, Mond und Ster:



rechtigkeit, bekleidet ist: Jes. 61, 10. so verstehen wir die rechte innerliche Schönheit unserer Seelen. Denn unsere Seele hat alle ihre Schönheit von Christo Jesu.

27. Und wer wolte denjenigen nicht für schön halten, der seine Schönheit von dem, der die unendliche Schönheit selbst ist, empfänget, welcher mit der unendlichen Schönheit vereinigt und mit derselben Ein Geist worden ist? Daher der Prophet Ezechiel spricht Cap. 16, 14: Dein Ruhm erschall unter die Heyden, deiner Schönheit halben, welche ganz vollkommen war durch den Schmuck, den ich an dich ge-  
leget hatte. *Perfecta eras in decore meo*: In meinem Schmuck warest du schön. Und so die Kinder ihrer Eltern Schönheit erlangen durch die natürliche Geburt; wie solte unsere Seele durch die geistliche Wiedergeburt nicht die geistliche Schönheit durch ihn [Christum] haben, und von ihm erben?

28. Wer wolte auch nicht sagen, daß dieselbe die schönste Creatur sey, welche ihm der Sohn Gottes zu seiner Braut erwöhlet hat, und mit seinem göttlichen Licht und Schmuck zieret? Daher auch billig die gläubige Seele eine Königin genant wird, und des Königes Tochter, inwendig schön geschmückt mit gülden

Strücken Ps. 45, 14. Und so in unedles Weib, einen Edlen vermählet, edel wird, und auß aller schönste geschmückt werden kann; wie solte unsere Seele nicht schön und edel werden, welche mit dem alleredelsten und schönsten Bräutigam vermählet wird? Dervwegen der heilige Irenäus gar weislich gesagt hat: *Gloriam hominis esse Deum operationum vero Dei, & omnis sapientiae eius & virtutis receptaculum esse hominem*; das ist: „GOTT sey des Menschen Herrlichkeit und Schönheit, der Mensch aber sey ein Gefäß und Werkzeug der Werke, Weisheit und der Kraft Gottes.“

29. Und so Gott der Allerschönste in der Menschen Seelen am allerliebsten wohnet. und dieselbe zu seinem Tempel geheiligt hat, daß sie seyn solle eine Wohnung des Vaters, eine Braut-Kammer des Sohnes, des allerhöchsten Bräutigams, und ein Tempel des Heiligen Geistes; so solget unwiderleuglich, daß die Seele sehr schön seyn muß, und die Schönste unter allen Creaturen. Und so Gott im Ezechiele, Cap. 16, 14. sagt, daß er unsere Seele schmücke, also, daß sie schön sey in seinem Schmuck: Hilf Gott, was wird das für ein überaus schöner Schmuck seyn? Was werden das für schöne Edelgesteine seyn, für  
Kleino.



Kleinodien, für güldene Cronen, welche so ein gewaltiger, herrlicher, reicher und schöner Bräutigam seiner Braut giebt? O der wunderlichen Gnade und Freundlichkeit Gottes gegen unsere Seele! O der grossen Schönheit! Wenn sie mit leiblichen Augen könnte gesehen werden, wie würde sie uns zu sich ziehen?

30. Diese Schönheit wird immer vermehret durchs Gebet und tägliche Gespräch mit Gott, also, daß wir von ei-

ner Klarheit in die andere verkläret werden, als vom Geist des Herrn. 2 Cor. 3, 18. Denn so Moses Angesicht glänzte von dem Gespräch, so er mit Gott nur wenig Tage hielte: 2 B. Mos. 34, 35. solte nicht unsere Seele, die ohn Unterlaß mit Gott redet, viel mehr und grössere geistliche Klarheit und Schönheit empfangen? Davon weiter im folgenden andern Theil dieses vierten Buchs vom Menschen insonderheit.

## Der andere Theil des vierten Buchs, Von dem Menschen insonderheit

### Das I Capitel.

Aus der Schöpfung aller Dinge wird geschlossen, daß Gott ein ewiges Wesen sey, ohne Anfang und Ende, daß er unendlich sey, daß er allmächtig sey, daß er eines unendlichen Verstandes und Weisheit sey.

Jer. 32. 17. u. f.: Siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine grosse Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist vor dir kein Ding unmöglich. Herr Zebaoth ist dein Name gross von Rath, und mächtig von That. Weish. 1, 4: Gott hat alles geschaffen, daß es im Wesen seyn solte.

GOTT ist ein Ursprung des Wesens und Lebens aller Creaturen, und hat denselben allen ihr Wesen und Leben gegeben und erschaffen! Derhalben so ist er vor dem Anfang aller Creaturen gewesen, ein ewiges Wesen und Leben. Denn sonst hätte er nicht das Wesen und Leben allen Creaturen geben können. Daraus folget nun, daß Gott das ewige Leben selbst ist.

2. Insonderheit aber wird aus des Menschen Gemüth und Gedanken geschlossen, daß Gott unendlich ist. Denn es begreift des Menschen Gemüth im Augenblick Himmel und Erde. Die Sonne hat zwar so einen

einen geschwinden Lauf, daß sie den grossen Himmel in vier und zwanzig Stunden umkluft. Des Menschen Gemüth aber thut's im Augenblick, und begreift alle Creaturen in sich. Daraus folget nun, daß Gott vielmehr alle Dinge begreift und beschleusst, und demnach unendlich ist.

3. Was nun Gott ist, das ist er wesentlich. Er ist unendlich; darum ist er ein unendlich Wesen, und ist auch ein unendlich Leben. Denn sein Wesen und Leben sind nicht geschieden.

4. Weil aber Gott auch des Menschen Seele mit Verstand und Weisheit geschmacket hat; so muß er vielmehr einer unermesslichen Weisheit und Verstandes seyn. Und nachdem alles in Gott wesentlich und ewig ist; so muß auch sein Verstand und Weisheit ewig und unendlich seyn. Denn seine Weisheit ist nicht geschieden von seinem unendlichen Wesen, sintemal alles in Gott die höchste unzertrennliche Einigkeit ist. Derhalben so muß seine Weisheit ja so wol unendlich und ewig seyn, als sein Wesen und Leben.

5. Weil nun seine Weisheit ewig und unendlich ist; so hat er auch alles von Ewigkeit her gewußt. Und gleichwie sein Wesen unandelbar ist, und unbeweglich, und bedarf nicht von

einem Ort zum andern bewegt zu werden: Also ist auch sein Verstand. Derselbe darf nicht von einer Creatur zur andern laufen, und einen Discurs halten, wie wir Menschen in unserm Verstande. Darum verstehet und weiß Gott alle Dinge auf einmal zugleich, und ist in seinem Verstande weder Vergangenes noch Zukünftiges, sondern alles ein Gegenwärtiges. Denn wie Gott nichts bedarf zu seinem Wesen: Also bedarf er auch keiner Creatur zu seinem Verstande. Denn wie er von ihm selbst ist: Also verstehet er auch von ihm selbst. Und wie er alles in seinem unendlichen Wesen beschleusst: Also begreift er alles mit seinem unendlichen Verstande gleich auf einmal.

6. Darum ist ihm unverborgen, wie viel Sand im Meer, wie viel Tropfen im Regen. Sir. 1, 2. Darum kann kein Vogel, kein Haar von unserm Haupte fallen, ohne ihn. Matth. 10, 29, 30. Er weiß die Tage der Welt, alle Stunden und Augenblicke der Zeit, und ihre Aenderung, und ist ihm nichts verborgen, was in der Zeit unter dem Himmel beschloffen ist. Denn das durch seine Allmacht erschaffen ist, das ist in seinem unendlichen Verstande begriffen, auch alle Worte und Gedanken der Menschen, und alle ihre Werke. Ps. 139, 2. u. f.

7. Also ist auch mit seiner Macht und Gewalt. Wie sein Wesen, sein Leben, seine Weisheit unendlich, und ewig ist: Also auch seine Macht und Gewalt. Und gleichwie man nichts zu seinem Wesen thun kann: Also auch nichts zu seiner Allmacht. Und gleichwie man sein unendliches Wesen nicht kann theilen: Also kann man auch nichts von seiner Allmacht hinweg nehmen. Und weil auch seine Gewalt keine Creatur hindern kann, darum ist er allmächtig. Und das alles darum, weil sein Wesen, Leben, weisheit, Gewalt nicht können geschieden werden.

### Das II Capitel.

Aus der Schöpfung aller Dinge wird geschlossen, daß Gott das höchste Gut sey.

Röm. 11, 36: Von ihm, in ihm, durch ihn sind alle Dinge.

**W**enn alles Gut, so im Himmel und Erden, und allen Creaturen ist, in einem Einigen ist; so ist derselbe das höchste Gut, und alles Gut. In GOTT, dem Schöpfer aller Dinge, ist alles Gut, so in allen Geschöpfen und Creaturen ist, im Himmel und Erden. Denn es entspringet alles aus ihm. Denn von ihm, in ihm, durch ihn sind alle Dinge. Darum ist GOTT

das höchste Gut, und alles Gut.

2. Was in allen Dingen stückweise, particulariter, ist, das ist in GOTT vniuersaliter, ganz ungetheilt und ganz vollkommen. Darum, wer sich zu den Creaturen wendet, und an denselben hangen bleibt, der wendet sich zu dem unvollkommenen Stückwerk, ist allezeit arm, dürftig, mangelhaft und unruhig. Wer sich aber von ganzem Herzen zu GOTT wendet, der wendet sich zum höchsten, vollkommenen Gut, und erlanget dasselbe auch; ja er erlanget in demselben seine höchste Vollkommenheit, ist allezeit reich in GOTT, ruhig und selig. Hanget aber ein Mensch den Creaturen an; so wird er nimmermehr in denselben das vollkommene höchste Gut erlangen.

3. Derhalben sind alle die, so die Welt lieb haben, unruhig und unselig in ihrem Leben und in ihrem Tode. Denn sie haben nicht das vollkommene Gut, dar- in die Seele ruhet.

### Das III Capitel.

Der Mensch ist die edelste Creatur, weil alle Creaturen dem Menschen zu dienen geschaffen sind; der Mensch aber ist geschaffen GOTT zu dienen.

Ps. 100, 3: Erkennet, daß der Herr GOTT ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir

wir

wir selbst, zu seinem Volck und zu Schafen seiner Weid.

**A**lle Creaturen, wiewol sie wunderlich unterschieden seyn, sind sie doch zu einem einigen Ende und Ziel verordnet, nemlich dem Menschen zu dienen. Denn wir sehen, wie die obersten Körper in die untern wirken. Die Elementa geben den Früchten ihre Nahrung; die Früchte den Thieren; die Thiere den Menschen. Also erhält eines das andere. Eines hilft dem andern. Die obern Kräfte dienen den untern, und gehen alle in einer schönen Consonanß und Ordnung zu einem einigen Ende, in eine Einigkeit und Freundschaft des Menschen.

2. Daraus erkennet man, daß der Mensch die edelste Creatur sey, weil alle Creaturen, dem einigen Menschen zu dienen, von dem Schöpfer aller Dinge verordnet seyn.

3. Dadurch wirst du aber, lieber Mensch, ermahnet und gelehret, dem einigen Gott zu dienen, und zwar mit allem Vermögen, gleichwie dir die Creaturen mit ihrem ganzen und höchsten Vermögen dienen. Ja, dadurch wirst du ermahnet, dich zu dem zu wenden, der dir alle Creaturen zum Dienste verordnet hat.

4. Wenn die Creaturen alle ihr Vermögen dem Menschen

gegeben haben, daß der Mensch ihrer geniessen kann, von den obern bis auf die untersten; so haben sie ihr Ende und höchstes Ziel erreicht, und ruhen alle ihre Werke in dem einigen Menschen, als in dem höchsten und edelsten Geschöpf.

5. Siehe, also soll der Mensch mit allen seinen Wercken in dem einigen Gott ruhen, und alle sein Vermögen dahin wenden, dem einigen Gott zu dienen; wie alle Creaturen alle ihr Vermögen anwenden dem einigen Menschen zu dienen. Denn weil alle Creaturen keine Ruhe haben, sondern eilen der aller edelsten Creatur unter ihnen zu dienen; so wäre es wider die ganze Natur und wider alle Creaturen, daß der Mensch, der die edelste Creatur ist, nicht sollte dem einigen Gott dienen, als einem, der viel höher und edler ist denn der Mensch.

#### Das IV Capitel.

**Daß Gott den Menschen darum zu seinem Bilde geschaffen, daß er seine Lust und Wohlgefallen an ihm habe.**

Sprüche. 8, 31: Meine Lust ist an den Menschen. Kindern. Ps. 104, 31: Der Herr hat Wohlgefallen an seinen Wercken.

**E**in ieglicher Werkmeister liebet sein Werk, und hat an demselben ein Wohlgefallen.

Denn hätte er an demselben seinen Wohlgefallennicht, sondern hassete es; so würde ers nicht machen. Gott sahe alles, was er gemacht hatte; und siehe daes, war alles sehr gut. 1 Mos. 1, 31. Weil aber Gott seinen Wohlgefallen hatte an seinen Wercken, die er doch nicht nach seinem Bilde geschaffen; so hat er vielmehr am Menschen seinen Wohlgefallen, welchen er nach seinem Bilde geschaffen.

2. Denn erstlich, ie gleicher einem etwas ist: ie größern Wohlgefallen er daran hat. Denn ein Vater erfreuet sich mehr über seinem Kinde, das seines Wesens ist, denn über seinem Werck, als, so er etwa ein Haus bauet. Dieweil nun der höchste Wohlgefallen Gottes ist an dem Werck und Bilde, das ihm gleich ist; und aber unter allen seinen Creaturen keine sein Bilde war: darum schuf er den Menschen zu seinem Bilde, auf daß er seinen höchsten Wohlgefallen am Menschen haben möchte.

3. Fürs andere, weil unter gleichen eine Societät und Gesellschaft entstehet, denn natürlich gleiches zu gleichem sich geseller; und aber Gott den Menschen zu seinem Gleichniß geschaffen: so ist vernünftig daraus abzunehmen, daß Gott an der Societät und Gesellschaft des Menschen habe ei-

nen Wohlgefallen gehabt, also, daß der Mensch sich zu Gott halten, sich zu ihm gesellen, mit Gott Gemeinschaft, und seine Lust am Herrn haben solle; gleichwie Gott seinen Wohlgefallen am Menschen, als an seinem Bilde, hat.

4. Fürs dritte, weil Gott die höchste Liebe ist; so hat er sich gern mittheilen wollen mit allen seinen Güttern. Solte er sich aber mittheilen; so mußte er seines gleichen haben, der ihn aufnahm. Denn ein gleiches nimmt seines gleichen an, und nicht ein ungleiches. So könnte er auch mit keiner Creatur Gemeinschaft haben, ohne mit der, so ihm am nächsten verwandt; und derselben, und keiner andern, könnte er auch sich selbst und seine Liebe mittheilen. So wolte er sich auch einer solchen Creatur mittheilen, die ihn dafür mit reiner herzlichlichen Gegenliebe aufnehmen, und wieder lieben könnte. Darum hat er den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, welches vornemlich stehet in der vollkommenen Liebe.

5. Zum vierten, es ist natürlich, daß zwischen einem Geber und Nehmer eine Liebe entstehe, die da entspringet aus dem Geber zu dem Nehmenden, und hinwieder aus dem Nehmer zum Gebenden; und also ist da ein Ausgang der Liebe von einem zum andern. Darum soll der Mensch

Mensch in grosser Liebe Gottes Güter, ja Gott selbst empfangen, weil sich ihm Gott mit allen seinen Gütern aus grosser Liebe giebt.

## Das V Capitel.

Daß sich Gott durch seine Liebe uns selbst giebt.

1 Joh. 4, 16: GOTT ist die Liebe.

GLEICHwie ein Mensch durch seine Liebe, damit er Gott liebet, sich Gott ganz ergiebt: Also giebt sich Gott uns selbst durch seine Liebe, damit er uns liebet. Denn seine Liebe ist vollkommen. Darum giebt er sich uns ganz und gar durch seine Liebe.

2. DERNEGEN hats nicht anders seyn können, er hat uns müssen nach seiner grossen Liebe seinen Sohn geben. Denn die allerhöchste Liebe im höchsten Grad giebt sich dem Geliebten selbst. Gott hat uns geliebet im höchsten Grad; darum hat er sich uns selbst gegeben, und dasselbe in seinem lieben Sohn.

3. Aus diesem Grunde kömmt die Menschwerdung, Leiden und Tod des Sohns Gottes. Darum ist das die allerherrlichste, lieblichste und tröstlichste Consequenz der himmlischen Dialecticā: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Joh. 3, 16. Das ist, Gott hat die Welt aufs

höchste geliebet. Darum hat er ihr seinen Sohn gegeben.

4. Ferner, die ewige Liebe ist ein Ursprung des ewigen Lebens. Die ewige Liebe Gottes aber ist in und durch Christum zu uns kommen. Darum haben wir in Christo das ewige Leben. Darum schleusset der Herr selbst also: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

## Das VI Capitel

Wie der Mensch dem ewigen Gott, seinem Liebhaber, verpflichtet sey.

1 Joh. 4, 19: Lasset uns ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet.

ALLE Wohlthaten stehen in dreien: In dem Geber, in dem Nehmer, und in der Gebe. Diemeil nun aus dem Geben und Nehmen eine natürliche Verpflichtung und Obligation [Verbindlichkeit] entsethet zwischen dem Geber und Nehmer; so lernet alhier der Mensch erkennen, wie hoch er Gott verpflichtet sey, nemlich so hoch, so viel er von Gott empfangen hat. Nun hat er alles von Gott empfangen, und kan dessen nicht entzathen. Darum ist er Gott aufs höchste verpflichtet.

2 Diemeil aber der Mensch von Gott Leib und Seele hat; so hat Gott auch alle Creaturen dahin verordnet, daß sie dem

Menschen an Leib und Seele dienen sollen.

3. Dem Leibe dienen, die Elementa, und alles, was in denselben ist, ohne welche der Leib nicht leben könnte. Für diese Wohlthaten, so der Schöpfer durch die Creaturen dem Menschen leistet, ist der Mensch seinem Schöpfer aufs höchste verpflichtet.

4. Darum rufet die ganze Creatur dem Menschen zu: Nimm hin die Wohlthaten deines Schöpfers, die er dir durch uns giebt. Diene und dancke ihm täglich dafür. Der Himmel spricht: Ich gebe dir mein Tagelicht zu arbeiten, und die Finsterniß zum Schlaf und Ruhe. Ich gebe dir den lieblichen Frühling, den warmen Sommer, den fruchtbaren Herbst, und den kalten Winter, alles zu deinem Besten. Die Luft spricht: Ich gebe dir den Othem, und die wunderliche Art der mancherley Vögel. Das Wasser spricht: Ich gebe dir deinen Trandck, reinige dich, und gebe dir mancherley Art der Fische. Die Erde spricht: Ich trage dich, ich nehre dich, ich gebe dir Brodt, Wein und Fleisch. Siehe, wie lieb dich der hat, der dich geschaffen hat, und mich dir zu gut gemacht. So viel Wohlthaten du empfähest: So viel bist du mit Danck verpflichtet dem Schöpfer.

Das VII Capitel.

Welche Dinge der Seelen dienen, und welche die Seele entweder erfreuen oder lehren.

Hiob 12/7: Frage das Vieh, das wird dichs lehren; und die Vögel unter dem Himmel werden dir's sagen. Oder rede mit der Erden, die wird dichs lehren.

Nicht allein aber ist die Welt dem Menschen zu Dienst seines Leibes; geschaffen, sondern vielmehr zur Lehre seiner Seelen. Denn es ist keine Creatur, die den Menschen nicht etwas sonderliches lehre, oder aus welchem der Mensch nicht eine sonderliche Lehre schöpfen könnte zu seinem Besten. Daher alle Creaturen dem Menschen dienen zur Lehre und zur Freude. Wir wollen ersichtlich sehen, wie die Creaturen dem Menschen (1) zur Freude dienen.

2. Allein der Mensch ist also von Gott geschaffen, daß er sich dessen freue, was er hat. Das können andere Creaturen nicht thun: denn sie verstehen ihr eigen Gut nicht. Gold und Silber freuen sich nicht ihres habenden Guts, denn sie haben des keinen Verstand. Weils nun der Mensch versteht; so freuet er sich, daß Gott ihm zu gute

gute so schöne Creaturen geschaffen hat. Ist nun das nicht ein groß Wunder und Gütigkeit des Schöpfers, daß alles, was die Creaturen haben, des Menschen Freude seyn sollte, und nicht der Creaturen selbst? Denn Gott hat den Creaturen alle ihre Freude genommen über ihrem Gut, auf daß sie der Mensch allein habe. Alle Freude, so das Wasser haben sollte wegen seiner Süßigkeit, Klarheit und einwohnenden Güte, die hat das Wasser nicht, sondern der Mensch. Und alle Freude, so eine Rose haben sollte wegen ihres Geruchs, die hat sie selbst nicht, sondern der Mensch. Und alle Freude, so die Sonne haben sollte wegen ihrer Schönheit und Lichts, die hat der Mensch.

3. Daher ist offenbar, daß alle Freude, die die Creaturen an ihnen selbst haben sollten, die hat der Mensch, und nicht sie selbst. Ja der Mensch hätte keine Freude, wenn die Creaturen nicht wären. Denn er wüßte nicht, daß er die edelste Creatur wäre, wenn keine andere Geschöpfe wären. Aus den Vergleichungen aber anderer Dinge verstehet der Mensch wohl, daß er die edelste Natur habe unter allen; und darum verstehet er auch wohl, daß ihn Gott über alle Creaturen liebe. Denn aus lauter Güte hat Gott den Menschen über andere Crea-

turen so erhaben, und allen vorgezogen.

4. Es besetze nur der Mensch die Statur seines Leibes, und halte sie gegen andere Creaturen; so wird er seinen Adel vor den andern wohl erkennen. Denn alle andere Thiere sehen unterwärts auf die Erde, allein der Mensch hat ein aufgerichtet Angesicht gen Himmel. Und man siehet, wie wohl es dem Menschen anstehet, wenn er gen Himmel siehet. Ja der Mensch besetze seine Seele; so wird er seinen Adel über alle Creaturen wohl erkennen. Denn die Seele des Menschen ist nach Gottes Bilde geschaffen; und sonst keine sichtbare Creatur mehr. Wenn nun der Mensch sich selbst recht erkennet, das ist eine große Weisheit; sich selbst; aber nicht erkennen, ist die höchste Thorheit.

5. Wie nun alle Creaturen dem Menschen zur Freude erschaffen; also auch (2) zur Lehre. Denn der Mensch siehet ja wohl aus den Creaturen, daß sein endliches höchstes Gut nicht siehe in irdischen und greiflichen Dingen, und in Belustigung des Leibes, als, im Essen, Trinken, Wohlflus; denn dasselbe haben die Thiere auch. Daher sollte ja der Mensch erkennen, daß er andere Güter haben müsse, welche überreffen die, so auch den Thieren gemein seyn; sintemal



der Mensch das Bleib weit über trifft. Derwegen muß ja in dem nicht die höchste Glückseligkeit seyn, daß auch andere Thiere haben, als Essen, Trinken zc Darum muß ein edler Essen, Trinken und Freude seyn, davon die Thiere nicht wissen, weil der Mensch edler ist, denn alle Thiere.

6. Ja der Mensch hat den meisten Theil der Weisheit aus den Creaturen erlernt. Denn, die Kunst der Arzenei entspringet ja aus den Creaturen; die Astronomiam lernet man aus dem Gestirn; die Musicam haben die Philosophi aus dem Klange der Metallen erfunden; und so fort. Derwegen die ganze Creatur dem Menschen zur Freude und zur Lehre geschaffen.

7. Derwegen so folget, weil der Mensch so viel Gutthaten aus den Geschöpfen Gottes empfähet, zu seines Leibes Nuz und zur Lehre seiner Seelen, daß er Gott vor allen Creaturen zum höchsten verpflichtet ist; denn er empfähet von allen Creaturen Wohlthaten. Diese Obligation ist in allen Creaturen geschrieben, und diese Obligation ist das erste Band, damit der Mensch Gott verbunden ist, und so ist der Mensch Gottes Schuldenner. Das ist die Wurzel und Fundament der Obligation der Menschen gegen Gott.

Das VIII Capitel.

Wie groß die Obligation sey, damit der Mensch Gott verpflicht.

Ps. 92, 6. 7: Wie sind deine Wercke so groß? Deine Gedancken sind so sehr tief. Ein Thore achters nicht; und ein Thörichter gläubers nicht.

**G**oß die Obligation; so groß und viel der empfangenen Wohlthaten sind. So groß und viel ist der Mensch Gott verpflichtet; so viel die ganze Welt und alle Creaturen werth sind. Denn sie sind ja um des Menschen willen geschaffen. Alles, was Himmel, Erde, Luft und Wasser für Güter haben, dafür ist der Mensch Gott schuldig und verpflichtet. Denn sie selbst verstehen ihr Gut nicht, genießen auch nicht selbst, sondern der Mensch. Darum ist ja der Mensch dafür Gott verpflichtet.

2. Ist gleich, als wenn in einem Hause eitel unverständige Kinder wären, die ihre Güter nicht verstünden, denen ein König alle seine Güter schenckte, sie aber verstündens nicht; es wäre aber Ein Verständiger drunter: wäre nun der nicht schuldig, dem Könige zu danken, wegen der andern alle? oder es wäre

würde dem Einigen alle Schuld gegeben, und die Undankbarkeit zugerechnet. Also ist die Welt auch. Die Creaturen sind unverständige, unmißliche Kinder, die verstehen ihr eigen Gut nicht. Weils nun der Mensch versteht; so ist er ja schuldig solches zu erkennen, Gott zu danken, und der andern Wort zu halten. Und wenn das nicht geschieht, so würde die Undankbarkeit dem Menschen allein zugerechnet. Darum ist der Mensch schuldig für alle Creaturen Gott zu danken.

3. Zudem, so habens die Creaturen nicht ihrer selbst wegen empfangen, was sie haben, sondern um des Menschen willen. Solte denn der Mensch dafür Gott nicht verpflichtet seyn? Und le besser und edler die Creaturen seyn: ie mehr und mehr der Mensch Gott dafür verpflichtet ist. Wenn nun der Mensch nicht mehr empfangen hätte, denn die Gutthaten der Creaturen; so wäre er doch Gott mehr denn gang schuldig.

#### Das IX Capitel.

Daß der Mensch Gott mehr schuldig ist für dasjenige, was er in ihm selbst hat, denn für alles, das in der Welt ist: Und wird hie bewiesen die Unsterblichkeit der Seelen.

B. Weisb. 11, 27. Cap. 12, 1.: Du Liebhaber des Lebens!

Und dein unvergänglicher Geist ist in allen. 1 Mos. 9, 2: Eure Suche sey über alle Thiere. Weisb. 2, 23: Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er ist.

**W**eil der Mensch erkennet, daß er die edelste Creatur ist unter allen; so ist er Gott viel mehr für sich selbst schuldig und verpflichtet, denn für die ganze Welt. Denn weil alles um des Menschen willen geschaffen; so muß ja der Mensch mehr werth seyn, denn die ganze Welt und alle Creaturen. Denn obwohl viel herrliche Creaturen in der Welt seyn, als die Elementa, die himmlischen Körper, und sonderlich die Sonne; dennoch, weil sie alle um des Menschen willen geschaffen seyn, und ihm dienen: so ist leicht zu erachten, daß des Menschen Natur höher seyn muß, weil ihm so viel herrliche, grosse, gewaltige, mächtige Creaturen dienen.

2. Durch diesen ihren Dienst aber lehren uns die gewaltigen und herrlichen Creaturen Gottes, daß im Menschen etwas untödtliches, unsterbliches und ewiges seyn müsse. Denn es sind je auch die himmlischen Körper der Corruption [und Verderbniß] nicht unterworfen, sondern wahren immer ohne Abnehmen. Wie sollte nun das zuge-

hen, daß die Creaturen, so da so herrlich seyn, daß sie keiner Corruption und Zerstörung unterworfen, dem Menschen dienen solten, wenn nichts unsterbliches und ewiges im Menschen wäre? Derhalben so muß im Menschen etwas unsterbliches seyn. Dieses aber ist nicht der Leib, weil derselbe stirbet. Darum muß etwas anders im Menschen seyn, das unsterblich ist, welches die Seele genant wird. Darum, weil der, der da dienet, nicht grösser seyn kann und muß, denn dem er dienet: derhalben so muß im Menschen etwas seyn, das grösser, herrlicher, unvergänglicher, unsterblicher ist, denn alle himmlische Körper. Sonst wäre es gar eine widerwärtige Ordnung, ja es wäre keine Ordnung, und ganz umgekehrt, und wäre wider die ganze Natur, wenn die himmlischen Körper, die nach ihrer Art untödtlich seyn, einem tödtlichen Menschen dienen müßten, in dem keine unsterbliche Seele wäre.

3. Diemeil die Seele nun unsterblich ist; so soll sie auch keine Gemeinschaft haben mit den tödtlichen Dingen, so unter dem Himmel beschloffen seyn. Denn es kann doch kein tödtlich Ding sich vereinigen mit einem unsterblichen. Darum sollen allein die unsterblichen Dinge mit der Seele vereiniget seyn, vornemlich aber GOTT. Mit dem Leibe des Menschen haben alle

tödtliche Dinge Gemeinschaft; denn der Leib geneusst ihrer: Aber mit der Seele soll allein der unsterbliche GOTT Gemeinschaft haben. Also ist und soll GOTT allein, als der König, in der Seele des Menschen seinen Sitz haben. Siehe, also ist die Seele im Menschen GOTTES Stuhl. Das ist der höchste Adel des Menschen, zu welchem GOTT keine Creatur in der Welt erhaben. Also ist die gläubige Seele des Menschen GOTTES Bilde und Wohnung, höher kann keine Creatur gewürdiget werden. Darum ist der Mensch über alle Creaturen, derwegen der Mensch GOTT mehr schuldig für das, so in ihm ist, denn für alles was in der Welt ist.

#### Das X Capitel.

Wie weislich und künstlich GOTT den Menschen erschaffen.

Pf. 104, 24: Du hast es alles weislich geordnet.

GOTT seyn drey unterschiedliche Stände im Menschen, als ein natürlich Reich. Der unterste Stand ist die nehmende Kraft; das sind die Ackerleute, Kaufleute, Arbeitsleute, die dem Leibe die Speise künstlich im Magen bereiten, kochen, zureichten, Appetit machen, an sich ziehen behalten und generiren, austreiben, subtil machen, künstlicher denn kein Künstler. Diese unterste Kräfte dienen den

ubern,

obern, und arbeiten ohne Unterlaß Tag und Nacht, auf daß die obern erhalten werden. Denn wenn Eins seine Arbeit nicht thut; so erliegt das ganze Werk, und die obern Kräfte werden geschwächt. Diese Kräfte aber sind mit dem Leibe verbunden, und fast leiblich; darum sind sie unebler, denn die obern.

2. Darauf folget der andre Stand, das sind die sinnlichen Kräfte, und sind edler denn die untern, als, Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Fühlen. Und unter denselbigen ist eines edler, denn das ander. Das Sehen ist edler denn das Hören; denn wir können weiter sehen denn hören. Das Gehör übertrifft den Geschmack; denn wir können weiter hören denn schmecken. Der Geruch übertrifft den Geschmack; denn wir können weiter riechen, denn schmecken. Also übertrifft das Gehör den Geruch; denn wir können weiter hören denn riechen. Das Fühlen aber ist das unterste, und durch den ganzen Leib ausgestreuet.

3. Der oberste und edelste Stand ist die Vernunft, der Wille und Gedächtniß, und ist der Regiment-Stand. Denn dieser regiret die andern alle, und haben ihre unterschiedene Aemter, und sind nicht leiblich, sondern ganz geistlich, darum auch ganz edel, geschwinde und subtil; und die kan niemand zwingen, wie

die untersten. Denn wer kan den Willen zwingen? Ein gezwungener Wille ist kein Wille. Denn der Wille ist ganz frey, lässet sich nicht zwingen; denn was er will, das will er frey. Das sind die Raths-Herren im Menschen, so beschliessen und exquiren. Der oberste Stand im Menschen ist nun mit vielen Tugenden geschmücket, die sein Kleid seyn: Als, mit der Gerechtigkeit ist geschmücket der Wille; der Verstand mit der Weisheit; das Gedächtniß mit Beredsamkeit, u. mit andern vielen mehr.

4. Das ist die Obrigkeit im Menschen, und das natürliche Reich, so Gott dem Menschen eingestanget hat.

#### Das XI Capitel.

Wie hoch der Mensch Gott verpflichtet sey, wegen seiner Liebe und wegen der empfangenen Gaben.

1 Cor. 4, 7: Was hast du, Mensch, das du nicht empfangen hast?

**Z**weyerley allgemeine Gaben sind, dafür der Mensch Gott hoch verpflichtet ist. Die eine ist greiflich und sichtbarlich, und ist die ganze Welt; die andere verborgen und unsichtbar, und ist Gottes Liebe.

2. Die Liebe ist die erste Gabe Gottes. Weil sie aber unsichtbar ist; so wird sie für keine Gabe geachtet, und ist doch das

das Fundament und Wurzel aller Gaben. Denn alle Gaben entspringen aus dieser Wurzel und Brunnen, und sind nichts anders, denn Zeichen der Liebe, in welchen die unsichtbare Liebe leuchtet. Der Mensch aber ist so nährisch, und achtet das sichtbare Ding für eine grosse Gabe; und dencket nicht, daß die verborgene Liebe, so drunter ist, viel grösser und herrlicher sey. Denn gleichwie der Rauch ein gewis Zeichen ist des Feuers: Also, die Gaben Gottes sind ein gewis Zeichen seiner Liebe. Denn wenn er uns nicht hätte geliebet; so hätte er uns auch nichts gegeben. Derwegen sind die Gaben Gottes ein Weg und Leiter, zu Gott zu kommen, und Gott zu finden.

3. So groß nun die Gabe ist: so groß ist Gottes Liebe. Weil nun Gott die ganze Welt und alle Creaturen um des Menschen willen geschaffen, ist leicht zu dencken, wie groß Gottes Liebe gegen den Menschen sey. Denn um des Menschen willen liebet er die Creaturen, ja in allen Creaturen liebet er nichts, denn den Menschen. Und weil er den Menschen über alle Creaturen erhoben und gezieret, darum so liebet er auch den Menschen über alle Geschöpfe.

4. Diemeil auch die Liebe

Gottes ist die allerreineste, wahrhaftigste, sicherste, ungeschälteste, höchste, mildeste Gabe; (denn er den Menschen nicht um etwas geliebet, daß er Nutz von ihm hätte; sondern aus lauter göttlicher Güte ist er dem Menschen zuvor kommen, und ihn lauter umsonst geliebet, freywillig, ungezwungen;) so ist auch der Mensch Gott viel mehr schuldig für seine hergliche Liebe denn für alle andere Gaben, weil Gottes Liebe besser ist, denn alle Creaturen.

5. Derwegen in allen Dingen zweyerley zu betrachten: Die Liebe, die vorhergeheth, und denn die Gabe, die viel geringer ist, denn die Liebe. Denn die Liebe ist so edel, wie der selber ist, der da liebet. Und weil nichts höhers und bessers ist, denn Gott; so ist auch nichts edlers und bessers, denn Gottes Liebe. Derwegen ist der Mensch Gott höher verpflichtet für seine Liebe, denn für seine Gaben.

6. Und weil aus unvermeidlicher Noth der Mensch Gottes Wohlthaten genießen muß, er könnte sonst nicht einen Augenblick leben; daraus erfolget denn eine unvermeidliche Obligation. Und weil niemand, denn Gott allein, dem Menschen geben kann sein Leben und Othem; so ist auch der Mensch Gott über alle Dinge dafür verpflichtet.

## Das XII Capitel.

Womit der Mensch seiner  
Obligation und Verpflichtung  
gegen Gott genug thun  
könne.

Ps. 18, 2: Herzlich lieb habe  
ich dich, Herr, Herr,  
meine Stärke.

**A**ldieweil Gott dem Men-  
schen freywillig, ungezwun-  
gen alles Gutes thut, und ihm dar-  
mit den Menschen verpflichtet  
gemacht hat; so folget nothwen-  
dig, daß etwas im Menschen seyn  
müsse, daß er Gott wieder zu ge-  
ben schuldig sey. Und dasselbige  
muß eine solche Gabe seyn, die  
nicht außer dem Menschen ist,  
daß sie ihm niemand wehren und  
entwenden könnte wider seinen  
Willen. Denn alles, was außer  
dem Menschen ist, kann ihm  
genommen werden wider seinen  
Willen, derwegen ist's nicht  
wahrhaftig sein; und kann auch  
mit solchen äußerlichen Dingen  
Gott keine schuldige dankbare  
Ehre anthun. Denn sein Leib  
und Leben kann ihm genommen  
werden wider seinen Willen, und  
derwegen ist dasselbige nicht in  
seiner Gewalt.

2. Weil nun Gott sein Höch-  
stes und Bestes dem Menschen  
umsonst giebt, nemlich seine  
Liebe; so ist der Mensch pflich-  
tig, dasselbe wiederum zu thun.  
Es ist aber im Menschen nichts  
bessers, höhers, edlers, denn sei-  
ne Liebe. Dieselbe ist der ganze  
Schatz des Menschen. Wem

er seine Liebe giebt; dem giebt  
er sich selbst. Wem soll nun  
der Mensch diesen Schatz bil-  
liger geben, denn Gott allein,  
vollkömmlich, über alle Din-  
ge, aus natürlichem Rechte und  
Obligation, [oder Verbindlich-  
keit] auf daß Liebe mit Liebe  
vergolten werde? Also, wie  
Gott seine höchste Liebe dem  
Menschen giebt im höchsten  
Grad: Also der Mensch hin-  
wieder Gott seine Liebe schuldig  
ist im höchsten Grad, von ganzem  
Herzen und Seele, und  
allen Kräften, 5 Mos. 6, 5. wel-  
ches uns die Vernunft und die  
Natur lehret. Denn die Ver-  
nunft lehret uns ja, daß, wer  
da im höchsten Grad liebet, der  
solle und müsse auch im höchsten  
Grad wiederum geliebet wer-  
den, oder man ist nicht werth der  
bezeigten Liebe. Und dis ist die  
höchste Klage Gottes über den  
Menschen: Siehe, wie lieb ha-  
be ich euch, und ihr wollet mich  
nicht wieder lieben! Wie nun  
die höchste Wohlthat Gottes  
seine Liebe ist: Also ist die  
höchste Wiedervergeltung des  
Menschen Liebe; sonst begehret  
Gott nichts.

3. So ist auch die Liebe an  
ihr selbst lieblich, anmuthig,  
angenehm, süsse und holdselig,  
und ist ohne die Liebe nichts  
angenehm und lieblich. Denn  
was ist Furcht ohne Liebe; Ehre  
ohne Liebe, oder alle Gaben?

4. Die Liebe ist allezeit an-  
genehm

genehm, sie gefällt allezeit wohl. Kein Reicher und Gewaltiger, der sonst alles hat, ist jemals gewesen, der eines Menschen Liebe und Gunst verworfen hätte. Denn er will ja gern von jedermann geliebet werden. Also auch Gott, weil er der höchste, Reichste, Gewaltigste ist, so verschmähet er doch keines Menschen Liebe, sondern ist ihm angenehm.

5. Und dieweil nun die Liebe der höchste Schatz des Menschen ist; so ist er billig dieselbe Gott schuldig, weil auch Gott seinen höchsten Schatz, nemlich seine Liebe, dem Menschen gegeben hat.

6. Dis Capitel ist nicht also zu verstehen, als daß die Liebe nach dem Fall in unsern eignen Kräften stehe, oder daß wir durch die Liebe unserer Pflicht gegen Gott könten gung thun, oder die Liebe und Wohlthaten Gottes dadurch vergelten; sondern wir werden nur erinnert und überzeugeet in unserm Gewissen, daß wir Gott wieder zu lieben schuldig seyn. Nicht allein Gottes Wort, sondern das Licht der Natur überzeugeet uns.

#### Das XIII Capitel.

Gottes Liebe ist in allen seinen Wercken, auch in dem, wenn er den Menschen strafet.

B. Weish. 12, 18: Du gewaltiger Herrscher, richtest mit Gelindigkeit, und regi-

rest uns mit eitel Verschonen.

**W**ir haben zuvor gehört, daß Gottes Liebe sey eine Anfängerin und eine Wurzel aller Werke und Wohlthaten Gottes gegen den Menschen. Dieweil nun dem also; und aber die Züchtigung, so Gott den Menschen zuschicket, auch Gottes Werk ist: so kann dasselbige nicht ohne Gottes Liebe seyn. Denn aller Werke Gottes Anfang ist die Liebe. Hätte er nicht geliebet; so hätte er kein Werk gethan. Will nun der Mensch Gottes Liebe antworten; so muß er auch die Züchtigung in der Liebe aufnehmen.

2. Dertwegen, so Gott zürnet über den Menschen, soll der Mensch nicht wieder zürnen. Denn Gott hat das nicht verursacht, sondern der Mensch. Wenn Gott den Menschen strafet und schilt, soll der Mensch Gott nicht wieder schelten; sondern, wie Gott in der Strafe seine Liebe behält: so soll der Mensch im Aufnehmen der Strafe, auch seine Liebe behalten gegen Gott. Darum, wenn Gott den Menschen richtet, so soll der Mensch Gott nicht wieder richten, denn er findet in Gott keine Ursach des Nichtens, wie Gott wol am Menschen findet. Und das ist die rechte Liebe, die der Mensch Gott

Gott schuldig ist, und das ist ihre rechte Probe.

3. Darum, wiewol der Mensch Gott dem Herrn nicht kann gleiche Liebe bezeigen; (denn Gottes Liebe gegen den Menschen ist unendlich und vollkommen; ja wenn der Mensch schon selbst zu eitel Liebe würde mit Leib und Seele, so wäre es doch nichts gegen Gottes Liebe:) Doch gleichwol soll der Mensch von ganzem Herzen, und von allen Kräften sich befleisigen, daß er täglich zum höchsten Grad der Liebe kommen möge.

4. Und das ist er Gott schuldig, daß seine Liebe sey heilig, züchtig, rein, ohne Falsch, und nicht müde werde, im Creuz nicht aufhöre; wie Gottes Liebe auch im Creuz nicht aufhöret, sondern ist herglich, brünstig, rein, ohne Heuchelei, immerwährend. Denn es wäre ja eine grosse Schande dem Menschen, daß er Gott für seine allerheiligste, reineste, herglichste Liebe gäbe eine unreine Liebe, eine falsche Liebe, eine Heuchel-Liebe, da doch dasselbe keine Creatur thut, die viel unedler ist denn der Mensch.

Das XIV Capitel.

Wie und auf was Weise der Mensch verpflichtet ist, Gott zu lieben.

Hohelich 8, 7: Wenn einer all sein Gut, in seinem Hause

um die Liebe geben wolte, so gülte es alles nichts.

Dieweil wir nun gehandelt haben von denen Dingen insonderheit, die der Mensch Gott schuldig ist; und dieselbige ganze Erkantniß gegründet ist in der Obligation oder Verpflichtung, so da herrühret aus dem Geben und Nehmen, samt einer natürlichen Verpflichtung, so da herrühret aus dem Geben und Nehmen; denn dieselbige Obligation ist das Fundament, Ursprung, ja ein unauslöschliches natürliches Licht, dabey erkant mag werden, was der Mensch Gott schuldig sey; Und dieweil Gott allein alles giebt, der Mensch aber alles von Gott umsonst empfähet, ja, so Gott nichts gäbe, so empfänge der Mensch nichts, derwegen auch keine Obligation seyn könnte, ja es könnte keine gewisse Masse, keine Ordnung und Weise seyn, was der Mensch Gott wieder zu geben schuldig wäre: So entspringet demnach aus dem vorigen Grunde die Ordnung und Weise, wie der Mensch Gott wieder zu geben schuldig ist, was er empfangen hat.

2. Gleichwie nun die erste Gabe, so der Mensch von Gott empfangen hat, ist Gottes Liebe; denn Gott hat den Menschen geliebet, indem er ihn geschaffen: Derhalben ist der Mensch schuldig, Gott wieder



zu lieben. Was der Mensch Gutes hat, das hat er von Gott, darum, daß ihn Gott geliebet hat. Und der Mensch hat nichts von ihm selbst, noch etwas von einem andern ursprünglich. Darum ist er auch niemand anders so hoch zu lieben verpflichtet als Gott. Ja er ist ihm selbst nichts verpflichtet, denn er hat nichts von ihm selbst, sondern alles von Gott.

3. Daraus folget, daß der Mensch seine erste und höchste Liebe Gott geben soll, und nicht ihm selbst. Und dieweil er alles allein von Gott hat; so soll er seine ganze vollkommene Liebe Gott geben, und nicht ein Theil derselbigen einem andern. Denn er hat von keinem andern die allererste und höchste Liebe, sondern von Gott. Darum soll auch hinwieder seine höchste Liebe Gott seyn.

4. Ja, dieweil der Mensch ohne Unterlaß und augenblicklich von Gott erhalten wird, und unaufhörliche Wohlthaten von Gott empfähet, und ohne Gott nicht leben kann; ja, dieweil es Gott verordnet hat, daß alle Creaturen dem Menschen dienen müssen, ohne und auffer welchen der Mensch nicht einen Augenblick leben könnte: so folget, daß auch der Mensch vollkommenlich, ohne Unterlaß, unaufhörlich, alle Augenblick Gott schuldig ist zu lieben. Und das ist die Weise, Art und Masse

der Pflicht-schuldigen Liebe Gottes.

### Das XV Capitel.

Daß alle Creaturen den Menschen unaufhörlich ermahnen, Gott zu lieben.

Sprüchw. 8, 1. u. f.: Rufet nicht die Weisheit, und die Klugheit läßt sich hören, öffentlich am Wege und an der Strassen?

**N**icht allein aber rufet und schreyet die immerwährende unaufhörliche Liebe Gottes, und ermahnet den Menschen, Gott wieder zu lieben aus ganzem Herzen, wie er immer kann; sondern auch die den Menschen ersichtlich geliebet vollkommenlich: ja unter allen Creaturen der Welt hat Gott den Menschen am höchsten geliebet; ja in der ganzen Welt hat er den Menschen nur allein geliebet, dieweil er alle Creaturen um des Menschen willen geschaffen hat: daraus denn folget, daß Gott den Menschen einig und allein in der Welt geliebet hat. Nicht allein, sage ich, ermahnet diese immerwährende Liebe Gottes den Menschen, seinen Schöpfer zu lieben; sondern auch alle Creaturen und die ganze Welt rufet dem Menschen unaufhörlich zu, daß er Gott liebe.

2. Und das also: Denn alle Creaturen und die ganze Welt erzeigen alle ihre Dienste dem Menschen

Menschen aus Gottes Befehl, dem Menschen allein dienen; so hoch und gut sie vermögen, oder aus allen ihren Vermögen; und was sie Liebes und Gutes Vermögen, geben sie dem Menschen: und das hat ihnen Gott geboten. Damit ermahnen sie nun den Menschen, daß er hinwieder das Beste, das er hat und vermag, Gott ihrem Schöpfer, wieder gebe, aus dem Fundament der natürlichen Obligation. Das Beste aber, das der Mensch hat, ist die Liebe. Darum schreyen alle Creaturen, der Mensch solle doch seinen Liebhaber wieder lieben, so freywillig und gern, als die Creaturen dem Menschen dienen aus Gottes Gebot.

3. Und weil die Creaturen dem Menschen keine falsche Dienste erzeigen, sondern wahrhaftige ohne alle Heuchelei und Beteigerung; denn Gott hat keine falsche und betriegerliche Dienste den Creaturen eingeschaffen: Derhalben so ist auch der Mensch schuldig, seinem Schöpfer keine falsche Liebe zu bezeigen, sondern eine reine ungefärbte Liebe, ohne Heuchelei.

4. Und wie die Creaturen aus allen Kräften dem Menschen dienen: Also ist der Mensch schuldig, aus allen Kräften Gott zu lieben, ja Tag und Nacht, wie die Creaturen dem Menschen Tag und Nacht dienen. Wie auch die Creaturen

dem Menschen allein dienen; Also soll auch der Mensch Gott allein dienen, und keinem andern. Denn die Creaturen sind zu nichts anders geschaffen, und habe kein ander Intent, denn dem Menschen zu dienen: Also auch der Mensch soll seinen ganzen Willen und Intent dahin richten, daß er Gott diene.

5. Wie aber auch der Creaturen Dienst dem Menschen angenehm ist und er hat sein Wohlgefallen dran: Also auch Gott am Dienste des Menschen. Und der allerangenehmste Gottesdienst des Menschen ist die Liebe, so sie aus dem Glauben an Christum und freywilligem Geist gehet. Nichts aber ist freyer und ungezwungener denn die Liebe. Das ermahnen uns nun alle Creaturen: 1) Gott aus allen Kräften lieben, 2) willig, gern, 3) von ganzem Herzen, ohne Heuchelei, und zum 4) Gott allein, und keinen andern

Das XVI Capitel.  
Eine gemeine Regel und Lehre, wie und welcher gestalt der Mensch Gott geben soll, was er ihm schuldig ist

Hohelied 5, 1: Mein Freund Komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte.

Der Mensch ist schuldig ebener massen Gott zu lieben, Et gleich,

gleichwie die Creaturen von G<sup>o</sup>tt geordnet sind, dem Menschen zu dienen; und hat also G<sup>o</sup>tt die Creaturen zu unsern Schulmeistern und praeceptoribus verordnet.

2. Sehet einen Baum an. Der giebt nicht allein seine Früchte dem Menschen: sondern er giebt sie ihm auch wohl reif, zeitig, süß; gut, wohlschmeckend, vollkommen und angenehm. Sonst nähme sie der Mensch nicht an, wenn sie unzeitig, bitter, verdorben wären; und so hätten die Bäume vergeblich gearbeitet: Also soll der Mensch G<sup>o</sup>tt nicht allein seine Dienste bezeigen, als Liebe, Furcht, Ehre; sondern es soll auch wohl eine reife, vollkommene, süße, angenehme Frucht seyn. Sie wird aber lieblich und angenehm durch Christum und in Christo durch den Heiligen Geist, der alle gute Früchte in uns wircket. Und daran soll er höchsten Vermögens arbeiten mit seinem Glauben und Gebet, daß seine Frucht angenehm sey Gleichwie ein Baum aus allen Kräften durch die vier Jahr-Zeiten daran gearbeitet, daß seine Frucht angenehm und lieblich sey dem Menschen. Denn G<sup>o</sup>tt will so wenig eine bittere, faule, unreife Frucht vom Menschen haben, als der Mensch von einem Baum; oder alle Arbeit des Menschen ist verloren.

3. Und wie die Bäume dem

Menschen dienen ohne allen Betrug u. d. List, sondern in höchster Einfalt, wissen selbst nicht, was sie machen; und ihre Natur ist, daß sie den Menschen erfreuen, und der Mensch seine Lust an Bäumen, Blumen und Thieren sehe: Also soll der Mensch aus lauter Einfalt ohne allen Eigennutz und Verdienst, ohne allen Betrug und List, ohne alle eigene Ehre, G<sup>o</sup>tt dienen aus reinem Herzen, gutem Gewissen, und ungefärbtem Glauben, nur daß er seinem Schöpfer erfreue.

4. Und das ist die allgemeine Regel und Lehre aus der Natur, wie und welchergestalt der Mensch G<sup>o</sup>tt dienen soll, nemlich, daß er nicht aufhören soll, bis so lange seine Frucht G<sup>o</sup>tt angenehm sey. Und also kann der Mensch aus der Natur erkennen, daß aber er tichteter Gottesdienst, auch alles, was List und Betrug ist, G<sup>o</sup>tt nicht gefalle, sondern bey ihm, als eine verdorbene Frucht, so ganz bitter und verwerflich sey.

#### Das XVII Capitel.

Daß ein Christen-Mensch keine Entschuldigung habe, daß er G<sup>o</sup>tt nicht geliebet habe, entweder aus Unvermögen, oder daß es zu schwere Arbeit sey

B. Weisß 13, 9: Haben sie so viel mögen erkennen, daß sie die Creatur hoch achteten;

terem; warum haben sie nicht viel ehe den Herrn derselben funden? 1 Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten: und seine Gebote sind nicht schwer.

**G**ott hat allen Menschen einen Willen eingeschaffen, und in demselbigen die Liebe. Denn kein Mensch ist ohne Willen und ohne Liebe, und kann auch kein Wille ohne Liebe seyn. Denn was ich liebe, das will ich; und was ich nicht will, das liebe ich nicht; und aber der Mensch auch von Natur verstehen kann, daß er das Allerbestelieben soll, und weil Gott das allerbeste und höchste Gut ist: so erkennet der Mensch natürlich, daß er Gott zu lieben schuldig ist, verstehet auch die Ursach, warum er Gott lieben solle, nemlich, weil er von Gott alles hat; daher die natürliche Obligation entspringet.

2. Derhalben so ist nun kein Mensch entschuldiget, daß er Gott nicht geliebet hat. Denn so die Hündlein und unvernünftigen Thiere die lieben, so ihnen Guts thun; sollte den der Mensch allein so grob seyn, daß er den höchsten Wohlthäter nicht lieben sollte? Röm. 12, 9.

3. Ferner, dieweil die Liebe so lieblich ist, daß sie nicht müde wird, und ihr die Arbeit nicht schwer wird, und keine Traurig-

keit und Schmerzen in der Liebe seyn kann, sonst wäre es nicht Liebe, sondern Haß; ja, es kann kein Ueberdruß in der Liebe seyn, sonst höret sie auf; 1 Cor. 13, 3: ja die Liebe treibet hinweg allen Schmerzen, Pein und Noth; ja die Liebe machet alle Arbeit leichter, ob sie noch so schwer ist; denn lieben ist süsse, anmuthig, voll Freude und Bonne: Derhalben ist hie kein Mensch entschuldiget, sondern wir werden alle überzogenet, daß wir Gott zu lieben schuldig seyn, auch mit Lust und Freuden, weil die Liebe ist das aller süsseste, lieblichste und anmuthigste Werk, das ein Mensch thun kann.

4. Und daraus erkennen wir Gottes Freundlichkeit, daß er den Menschen nicht hat wollen verpflichten zu einem unträglichen, schweren, schmerzhaften Gottesdienst, davon der Mensch krank, matt und müde würde, sondern zu einem lieblichen süßen Gottesdienst, welcher allein in Gottes Liebe stehet. Und ist derwegen schließlich kein Mensch entschuldiget, wenn er Gott nicht liebet.

5. Dis Capitel ist nicht als so zu verstehen, als könnte der Mensch von Natur nach dem Fall aus eigenen Kräften Gott lieben; sondern es überzeuget uns nur in unserm Herzen und Gewissen, daß ein Mensch ärger sey denn ein unvernünftig Thier,

wenn er *GOTT*, seinen Liebhaber, nicht liebet; und was der Liebe Art sey, auf daß wir als Christen dadurch erwecket werden, die Freundlichkeit und Güffigkeit der Liebe zu erkennen, und dieselbe zu üben, dahn uns nicht allein *GOTTES* Wort, sondern auch die Natur ermahnet und überzeuget.

Das XVIII Capitel.

Daß alle Pflicht und Dienst, so der Mensch *GOTT* schuldig ist, dem Menschen allein zu Nutz und Frommen gereichen.

*Ps.* 19, 12: Auch wird dein Knecht durch deine Gebot erfreuet; und wer sie hält, der hat grossen Lohn.

**D**ieweil nun droben im ersten und andern Capitel unviederprechlich bewiesen ist, daß *GOTT* ein unendlich, vollkommen, überflüssig Gut sey, und keines andern Dinges bedürftig; denn er hat alle Vollkommenheit in ihm selbst, und ist unmöglich, daß ihm etwas mangeln solte, oder einiges andern Dienstes bedürfte, Nutz oder Frommen davon habe: Derhalben so darf *GOTT* keines Menschen Dienstes. Dienet er aber *GOTT*; so kömmt dem Menschen zu Nutz und zu merklichen Frommen. Und damit aller Creaturen Dienst nicht vergeblich sey, dieneil ihr *GOTT*

auch nicht bedarf; so muß all ihr Dienst dem Menschen zu gut und nutz gereichen.

2. Also kömmt nun aller Creaturen Dienst, so wol auch des Menschen Gottesdienst, niemand anders, denn dem Menschen selbst, zu grossen Nutz und Frommen. Und darom soll auch der Mensch desto fleißiger, und von ganzem Herzen und allen Kräften *GOTT* dienen, Denn es ist sein eigen Frommen.

3. *GOTT* hat nichts davon, sondern er ist dem Menschen so gütig, daß er ihm den Weg der Liebe gezeigt hat, auf daß er dadurch viel Gutes aus dem Brunnen des ewigen Gutes schöpfen möge, wenn er *GOTT* herzlich liebet. *O* der überschwenglichen Güffigkeit *GOTTES* gegen den Menschen, daß er nichts zu seinem eigenen Nutz und Frommen geschaffen und verordnet hat, sondern alles zu Nutz des Menschen, auch wenn er *GOTT* dienet und ihn liebet! So viel Gutes wird nun der Mensch aus dem ewigen Gute schöpfen: so viel er dasselbe liebet.

4. Dis Capitel ist nicht so zu verstehen, als könnte der Mensch *GOTT* dem Herrn etwas abverdienen; sondern *GOTT* belohnet aus Gnaden alle Frömmigkeit und Gottesfurcht, in diesem und jenem Leben. So ist aber zu verstehen: Bist du fromm:

fremd; so hat Gott keinen Ruh davon, sondern du selbst, Gott darf deiner nicht. Bist du böse; so hat Gott keinen Schaden davon, sondern du selbst.

*Ipsa etenim virtus sibi melior pulcherrima merces.*

*Ipsum etiam vitium sibi melior deterrima poena.*

[Denn die Tugend ist ihr selbst der allerhöchste Lohn. Und das Laster ist auch ihm selbst die allererschändlichste Strafe.]

Das XIX Capitel.

Vergleichung der zweyerley Dienste, der Creaturen gegen den Menschen, und des Menschen gegen Gott.

Sprüche. 3, 21: Mein Kind, laß die Weisheit nicht von deinen Augen weichen; so wirst du glücklich und Flug seyn: Das wird deiner Seelen Leben seyn.

**D**ieweil nun zweyerley Dienste seyn, der Menschen Dienst der Creaturen, und der Gottesdienst des Menschen; alle beyde aber dem Menschen zu Ruh kommen: so müssen wir sehen, worin sich diese beyden Dienste mit einander vergleichen, und worin sie unterschieden sind,

2. Der Mensch kann der Creaturen Dienst nicht belohnen, denn er hat nicht, womit,

weil alles, was er hat, Gottes ist; und ist auch nicht nöthig, weil aller Creaturen Gütigkeit ein Ausfluß ist aus GOTT. Darum nicht den Creaturen die Liebe und der Dank gebühret, sondern Gotte, dem Ursprung und Ausfluß alles Guts. Der Mensch bedarf zwar täglich der Creaturen Dienst zu seinem Leben und Nothdurft; aber darum soll er nicht die Creaturen lieben, sondern den Schöpfer. Denn Gott macht durch die Creatur ihm den Menschen verpflichtet. Der Creaturen Dienst macht, daß der Mensch lebet, und ohne ihren Dienst könnte der Mensch nicht eine Stunde leben. Aber dadurch will Gott den Menschen reizen, daß er hinwieder Gott diene, und Gott liebe. Denn was hilft leben durch Hülfe der Creaturen, wenn man nicht auch Gotte lebet?

3. Darum will Gott so viel zu uns sagen: Siehe, du lebest durch der Creaturen Dienst, und hast durch sie das natürliche Leben, auf daß du an ihnen lernen soltest, mir zu dienen und mir zu leben. Denn so bald der Creaturen Dienst aufhöret, und der Mensch nicht mehr ihrer Hülfe gebraucht, als der Lust und Othems ic.: so bald stirbt der Mensch, und verleuret sein natürliches Leben. Also, so bald der Mensch aufhöret Gott zu dienen

dienen und zu leben in Christo; so stirbet er Gott ab, und ist lebendig todt.

4. Und gleichwie es dem Menschen nichts nütze ist, daß er lebet, wenn er nicht auch gottselig lebet: Also ist ihm auch nichts nütze, daß ihm die Creaturen dienen, sofern Er auch nicht Gott dienet. Und gleichwie es besser und größer ist, gottselig leben, denn natürlich leben: Also ist viel besser und größer, daß der Mensch Gott diene, denn daß ihm alle Creaturen dienen.

5. Ja der Mensch, der Gott nicht dienet, ist nicht werth, daß ihm eine einige Creatur diene. Denn gleichwie die Creaturen darum leben, daß sie dem Menschen dienen: Also lebet der Mensch darum, daß er Gott diene. Derwegen dienen alle Creaturen dem Menschen darum, auf daß der Mensch Gott wieder dienen soll. Und wenn das nicht geschieht; so ist aller Creaturen Dienst vergeblich geschehen und verloren; und so hat denn ein Mensch alle Creaturen, die ihm gedienet haben, schändlich betrogen, und derselben mißbraucht.

6. Wie es nun verordnet ist, daß alle Creaturen dem Menschen dienen zum natürlichen Leben: Also hat Gott den Menschen dadurch lehren wollen, daß er schuldig sey, Gott zu dienen, und gottselig zu leben.

Siehe, das ist die Vergleichung

der zweyerley Dienste, der Creaturen gegen den Menschen, und des Menschen gegen Gott.

#### Das XX Capitel.

Durch der Creaturen Dienst kann der Mensch augenscheinlich sehen, daß Gott notwendig alle Dinge in seiner Hand und Gewalt habe und erhalte.

Weisß. II, 26: Wie Könnte etwas bleiben, wenn du nicht woltest? Oder, wie Könnte erhalten werden, das du nicht gerufen hättest?

**D**ieweil der Mensch ohne der Creaturen Dienst nicht einen Augenblick leben kann; und aber die edelste Creatur ist, und die andern Geschöpfe viel geringer sind: so folget daraus, daß ein Gott seyn müsse, der auch die Creaturen erhalte.

2. Denn wenn niemand wäre, der sie erhielte; so wären sie besser und edler als der Mensch, weil der Mensch ihrer bedarf, sie aber keines Erhalters bedürfen. Weil sie aber viel geringer sind, denn der Mensch; der Mensch aber eines Erhalters bedarf: so muß folgen, daß sie vielmehr eines Erhalters bedürfen. Denn so der Mensch, die edelste Creatur, eines Erhalters bedarf; vielmehr bedürfen die geringern Creaturen eines Erhalters.

3. Dieweil aber der Mensch, die

die edelste Creatur, die andern Geschöpfe nicht erhält; sondern wird vielmehr durch sie erhalten im natürlichen Leben: so muß folgen, daß noch eine edlere Natur seyn müsse. denn der Mensch, dadurch die Creaturen erhalten werden um des Menschen willen. Denn eben der, der die Creaturen erhält, der erhält auch consequenter [folglich] durch die Creaturen den Menschen. Und das kann niemand anders seyn, denn der, von welchem der Mensch und alle Creaturen ihren Ursprung haben. Denn von dem etwas seinen Ursprung hat, von dem wirds auch erhalten.

4. Darum so erhält nun Gott alle Creaturen um des Menschen willen, den Menschen aber um seines willen. Also erkennet nun der Mensch aus seiner Erhaltung, daß ein Erhalter aller Dinge seyn müsse.

#### Das XXI Capitel.

Daß durch die zweyerley Dienste, der Creaturen und des Menschen die ganze Welt wunderbarlich mit Gott und Menschen vereinigt sey.

Jer. 10, 6: Aber, Herr, dir ist niemand gleich. Du bist groß, und dein Name ist groß, und kansts mit der That beweisen. Wer solte dich nicht fürchten, du König der

Heyden? Mal. 1, 6: Bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Herr, wo ist meine Furcht?

**S**iehe doch, welche eine wunderliche Ordnung und Vereinigung sey der ganzen Creaturen mit Gott durch die zweyerley Dienste! Denn alle Creaturen dienen dem Menschen, und sind um des Menschen willen geschaffen; und durch ihren Dienst sind sie mit dem Menschen verbunden und vereinigt. Und also verbindet der Dienst der Creaturen dieselben mit dem Menschen; der Mensch aber wird verbunden mit Gott durch seinen Gottesdienst. Aus Liebe hat Gott anfänglich alles dem Menschen zu gute verordnet; und aus lauter Liebe zeucht Gott den Menschen zu sich. Darum hats Gott also geordnet, daß alle Creaturen dem Menschen dienen, und ihn lieben. Wenn nun der Mensch Gott nicht wieder dienet und liebet; so ist aller Creaturen Dienst und Liebe nichtig und vergeblich,

2. Da soll nun der Mensch erkennen, daß beyde Dienste, der Creaturen Dienst und der Gottesdienst, zu des Menschen Nutz und Frommen reichen. Denn die Creaturen haben keinen Nutz davon, daß sie dem Menschen dienen; der Nutz ist des Menschen, allein daß die Creaturen dadurch edler werden.



so jene die andere in ihrem Dienst übertrifft. Denn je kräftiger eine Creatur den Menschen erhält: je edler sie ist. Also auch je emfziger ein Mensch Gott dienet: je edler er ist, und je mehr Nuß und Frommen er davon hat. Denn Gott hat keinen Nuß von des Menschen Dienst, allein der Mensch empfähet den Nuß.

3. Siehe nun, wie durch diese beyden Dienste die Creaturen mit dem Menschen, und der Mensch mit Gott verbunden ist. O wolte Gott, daß das Band der Einigkeit und treuen Dienstes des Menschen gegen Gott so fest und unauflöslich wäre, als der Creaturen Dienst gegen den Menschen! Denn dasselbe Band verbieth nicht, Gott hats zu veste verbunden, daß die Creaturen dem Menschen dienen müssen ohne Unterlaß, also, daß sie nichts anders können, denn dem Menschen dienen. Aber der elende Mensch zerreiſset das Band seines Gottesdienstes und Liebe oft und viel, und macht sich in dem geringer denn alle Creaturen, da er doch edler ist.

4. Stehets nun fein, daß die untern Creaturen dem Menschen als ihrem Herrn, dienen, wie viel schöner stehets, und wie viel edler ist, daß der Mensch Gott diene? Ist der leibliche außserliche Dienst der Creaturen schön; wie viel schöner ist

der innerliche geistliche Gottesdienst, der in der Seele ist? Denn so viel besser die Seele ist denn der Leib: so viel besser und edler ist auch der Seelen Dienst denn des Leibes. Also werden durch den Menschen und seinen Gottesdienst alle Creaturen mit Gott verbunden, und in der Liebe vollendet, auf daß sie nicht vergeblich geschaffen seyn.

### Das XXII Capitel.

Daß aus der ersten Liebe, die wir Gott schuldig seyn, noch eine andere Liebe gegen den Menschen entspringe.

Joh. 4, 21: Dis Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet; daß er auch seinen Bruder liebe.

**D**ieweil wir droben bemiesen haben, daß der Mensch seine ganze Liebe vollkömmlich Gott schuldig ist, und daß die Liebe die erste Pflicht sey, so Gott gebühre: so solget, daß es unrecht sey, und wider die Gerechtigkeit, dieselbe Liebe einem andern geben. Denn dieweil Gott dem Menschen seine vollkommene Liebe schencket; so ist der Mensch solches Gott wie der schuldig, nicht daß er seine Liebe theile, und Gott die Hälfte, und einem andern die Hälfte gebe.

2. Denn obwol die Creaturen dem Menschen Gutes thun;

thun; so thun Sie es doch nicht, sondern Gott durch sie, der sie erhält, und dem Menschen zu dienen verordnet hat. Und diewegen, dieweil auch der Mensch eine Creatur ist, von Gott verordnet, andern Neben Menschen zu dienen; so folgt daraus, daß er ihm selbst nichts zuschreiben soll, so er andern etwas Guts erzeiget, sondern Gott; soll auch dafür weder Liebe noch Ehre begehren. Denn das gebühret allein Gott.

3. Dieweil aber der Mensch Gott schuldig ist zu lieben über alles: so muß er auch zugleich dasjenige mit lieben, was Gott an allen seinen Creaturen am liebsten hat; oder er ist mit seiner Liebe Gott zuwider, und könnte mit Gott nicht eins seyn. Nun aber liebet Gott über alle seine Creaturen den Menschen; darum auch der Mensch nach Gottes Bilde geschaffen ist: derhalben so ist auch der, so Gott liebet, schuldig, den Menschen, als der nach Gottes Bilde geschaffen ist, zu lieben.

4. Diewegen so kann der nicht recht Gott lieben, der sein Bilde im Menschen nicht liebet. Denn nächst Gott soll die Liebe in seinem Ebenbilde ruhen. Daß aber der Mensch Gottes Bilde sey, saget und rufet die ganze Creatur.

## Das XXIII Capitel

Aus der Ordnung der Creaturen lernen wir, daß der Mensch Gottes Ebenbilde sey.

1. Mos. 1, 26: Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bilde, das uns gleich sey.

**G**ott ist eine gewisse Ordnung in den Creaturen, und viel unterschiedliche Grade, dadurch sie Gott etlicher massen nachfolgen und nachahmen, eine mehr, die andere minder. Die lebendigen und die empfindlichen oder fühlenden Creaturen ahmen Gott mehr nach, denn die unempfindlichen; die vernünftigen mehr, denn die unvernünftigen. Diewegen weil wir augenscheinlich sehen, daß eine Ordnung und Gradus in den Creaturen sind, da immer eine Gott mehr nachahmet denn die andere, von der geringsten Creatur bis zu der edelsten; der Mensch aber: die edelste Creatur ist: derhalben so muß auch im Menschen seyn der höchste Grad, Gott gleich zu seyn. Denn im Menschen ist das Ende aller Creaturen.

2. Diewegen muß auch der Mensch anfänglich ein vollkommenes Gleichniß oder Ebenbilde Gottes gewesen seyn. Denn sonst wäre die Ordnung der Creaturen vergeblich, da immer eine die andere in der Nachahmung Gottes übertrifft. Denn Gott hat in allen Creaturen

ein Zeichen eingildet, oder ein Fußstapfen, daraus man den Schöpfer spüren mag. Gleich als man ein Siegel in Wachs drucket: Also hat GOTT etwas in allen Creaturen gelassen, daran man seine Fußstapfen spüren mag, wiewol unvollkommen. Im Menschen aber hat er anfänglich sein ganz Siegel rein ausgedrückt, daß man sein Bilde ganz siehet, welches man nicht siehet in andern Creaturen, sondern etwas davon. Darum lehret uns die Ordnung der Creaturen, daß der Mensch nach GOTTES Ebenbilde ganz und vollkommen geschaffen sey.

3. Diemeil aber GOTT geistlich ist, und ein verständiges Gemüthe, gerecht und heilig; derwegen muß sein Bilde im Menschen also seyn. Daraus folget, daß der Mensch muß eine geistliche Seele und ein verständig Gemüth haben, darin anfänglich GOTTES Ebeabilde gezeichnet.

#### Das XXIV Capitel.

Daß ein ieglicher Mensch schuldig ist, einen ieglichen andern Menschen zu lieben als sich selbst; und daß auch dieselbe Liebe dem Menschen zu seinem eigenen Besten gereiche.

1 Joh. 4, 8: Wer nicht lieb hat, der kennet GOTT nicht. Denn GOTT ist die Liebe.

Diemeil alle Menschen nach GOTTES Bilde geschaffen, und GOTT aus herzlichlicher Liebe gern wolte durch seinen Heiligen Geist sein Bilde in allen Menschen erneuren, und, so viel an ihm ist, durch Christum selig machen: derwegen so sollen sich alle Menschen unter einander lieben als sich selbst, als die, so Einer Natur und Eines Geschlechts seyn, und soll ein ieglicher den andern achten und halten als sich selbst, nicht, als sey er weit von dem andern unterschieden. Denn es ist ein allgemeiner GOTT, von dem alle Menschen ihr Leben und Wesen empfangen haben

2. Derwegen, was ein Mensch ihm selbst will und wünschet, soll er dem andern auch wünschen, damit dem kein Leid geschehe, so GOTT zu seinem Bilde geschaffe, und durch Christum hat erlösen lassen. Darum soll auch unter den Menschen das stärkste Band der Einigkeit und des Friedes seyn, und alle Menschen sollen seyn als Ein Mensch. Denn sie sind alle nach dem Bilde GOTTES geschaffen, und haben Einen Erlöser und Heiland.

3. Und gleichwie die erste Liebe Rechts wegen dem Schöpfer gebühret: Also gebühret aus Recht der Natur die andere Liebe dem, der nach GOTTES Bilde geschaffen. Denn diemeil der Mensch, vornemlich nach

nach seiner eien; zu Gottes Bilde geschaffen; so solget, daß ein ieder Mensch eines andern Seele solte haben soll, als seine eigene Seele.

4. Also sind zwey Bande der Liebe im Menschen, Durchs erste ist er mit Gott verbunden; durchs andere mit seinem Nächsten. Und das andere entspringet aus dem ersten. Denn wäre das erste nicht: so wäre auch das andere nicht. Denn bedencke die wunderliche Ordnung: Gott hat die Menschen Anfänglich geliebet, und liebet sie unaufhörlich; die Creaturen aber offenbaren die unaufhörliche Liebe Gottes mit ihrem täglichen Dienst gegen die Menschen. Also zeucht Gott die Menschen nach sich durch seine Liebe, und überzeuget sie damit, daß sie ihn hiawieder schuldig sind zu lieben; und will nun, daß auch die Menschen sich unter einander unaufhörlich lieben nach seinem Exempel. Und darun hat er allen anfänglich sein Bild eingepflancket.

5. Die Liebe aber der Menschen gereicht ihnen selbst zu ihrem eigenen Frommen und Besseren. Sientmal droben erwiesen ist, daß die erste Liebe des Menschen, so Gott gebühret, und der Gottesdienst, allein dem Menschen zum Besten gereiche. So folget nothwendig; daß die andere Liebe,

so dem Menschen gebühret, auch allein dem Menschen zum Besten gereichen müsse. Denn die andere Liebe folget aus der ersten. Denn daß die Menschen Gottes Bilde seyn, das ist ja der Menschen Nutz und Frommen, und nicht Gottes. Und dieweil Gott und die Menschen lieben die erste Pflicht ist, die ein Mensch thun soll; so folget daraus, daß dieselbe Liebe seyn muß das vornehmste Haupt-Gut des Menschen.

6. Was nun ein Mensch für Gut, Frommen und Nutzen haben soll, das muß eine Wurzel haben, daraus es entspringet. Dieselbe Wurzel ist nun die Liebe. Was nun aus derselbigen nicht entspringet, das kann kein wahrhaftig Gut und Frommen des Menschen seyn. Daraus folget nun: So viel zunimmt die Liebe Gottes und des Nächsten: so viel nimmt auch zu des Menschen Haupt-Gut.

#### Das XXV Capitel,

Dieweil alle Creaturen allen Menschen ohne Unterlaß dienen, lehren sie uns, daß alle Menschen sich unter einander für Einen Menschen halten sollen.

Mal. 2, 10: Haben wir nicht alle Einen Vater, und hat uns nicht alle Ein Gott geschaffen? Warum

um verachtet denn einen den andern?

**G**ott hat die Creaturen also verordnet, daß sie allen Menschen ohne Unterscheid dienen; und so viel an ihnen ist, dienen sie keinen mehr oder minder, denn dem andern. Das Feuer brennet den Armen, als den Reichen. Also alle Creaturen, sie machen keinen Unterscheid, achten keinen grösser denn den andern, unterscheiden keinen Bürger oder Bauern. Die Erde dienet den Bauern so wol, als dem Edelmann. Also Luft, Wasser, Brunnen und Thiere. Und das siehet man vornemlich an der Sonne, der schönsten Creatur, die dienet allen Menschen gleich.

2. Warum geschicht das nun, daß alle Creaturen dem Menschen ohne Unterscheid dienen nach Gottes Willen und Ordnung? Darum, daß Gott will, daß alle Menschen sich unter einander halten sollen für Einen Menschen. Ja, darum hat Gott allen Creaturen geboten, dem Menschen zu dienen, und den Menschen zu ehren, weil der Mensch nach Gottes Bilde geschaffen ist. Darum soll auch der Mensch mit Dankagung der Creaturen Dienst aufnehmen; sonst ist er nicht werth, daß ihm einige Creatur diene. Denn was meyne ich, lieber Mensch, warum Gott verordnet hat, daß dir so viel herrlicher Crea-

turen dienen, derer die ganze Welt voll ist? Warum hat sie Gott geordnet, dir zu dienen? Ohne Zweifel darum, daß du erkennen solt, du seyest Gottes Bilde, und solt leben als Gottes Bilde. Und wärest du nicht nach Gottes Bilde geschaffen; so dencke nur nicht, daß dir einige Creatur dienen würde.

3. Diemeil nun die unvernünftigen Creaturen dir darum dienen, und dich ehren, daß du nach Gottes Bilde geschaffen; vielmehr solt du deinen Nächsten dienen, und ihn ehren, weil er auch nach Gottes Bilde geschaffen. Darum lehren dich die Creaturen, warum du deinem Nächsten dienen und ihn lieben solt. Und wie alle Menschen ihnen Ein Mensch seyn: also dir auch.

4. Schliesslich, weil die Menschen der Gemeinschaft und der Liebe eines einigen Gottes theilhaftig seyn, der da ewig lebet; und ein jeglicher Mensch nach des einigen Gottes Ebenbilde geschaffen; und ist eine allgemeine Liebe Gottes gegen alle Menschen, weil er ihnen allen sein Bilde anfänglich gegeben: so sind auch die Wohlthaten Gottes allgemein; ist auch eine allgemeine Nothdurst aller Menschen, so alle Gottes bedürfen; sind auch alle gleich verpflichtet Gott zu lieben, wegen empfangener allgemeiner Wohlthaten; auch einem eini-

einigen; Herrn schuldig alle zu dienen. Item, eine allgemeine Erhaltung aller Menschen, ja eine allgemeine Natur, ein allgemeiner Name, daß wir Menschen seyn und heißen, denen auch alle Creaturen, ohne Ansehen der Person, und ohne Unterscheid, dienen; auch alle Einem Ende, dem Tode, unterworfen seyn: so sollen alle Menschen unter einander sich für einen Menschen achten, und unter einander die grösste Einigkeit und Friede halten.

5. Und aus diesem allen entspringet die zweyfache Brüderschaft der Menschen. Erstlich eine allgemeine Brüderschaft, weil wir alle Gottes Creaturen seyn, und das Wesen von Gott haben, wie alle andere Creaturen. Zum andern eine sonderliche nähere Brüderschaft und Verwandnis, dadurch die Menschen von andern Creaturen unterschieden werden. Denn sie sind alle nach dem Bilde Gottes geschaffen.

6. Dis lehret uns also die Natur aus dem Artikel der Schöpfung. Aber das Evangelium lehret uns eine viel höhere Brüderschaft in Christo Jesu, da wir alle eins seyn in Christo Jesu, da wir alle unter einander Glieder seyn; unter Einem Haupte, von welchem der geistliche Leib Christi alle Güte empfähet.

## Das XXVI Capitel.

Daß aus der Einigkeit, welche aus Pflicht der Natur unter den Menschen seyn soll, entsethet die höchste, unüberwindlichste Stärke.

Ephes. 4: 3: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedes.

**D**ieweil die höchste Stärke aus der Einigkeit kömmt; die Schwachheit aber aus der Spaltung: so folget, daß, je größer die Einigkeit ist, je größer ist die Stärke. Damit aber die Einigkeit unter den Christen groß werde, so muß die selbe ihren Ursprung nehmen aus der Einigkeit mit Gott.

2. Je mehr nun ein Christen Mensch mit Gott vereiniget ist durch die Liebe: je größer auch die Einigkeit unter den Christen wird. Denn wer mit Gott vereiniget ist durch die Liebe, oder wer Gott herzlich liebet, der wird auch mit seinem Nächsten nicht unvereiniget bleiben. Denn es ist unmöglich, daß einer solte Gott lieben, und solte denselben hassen, welchen Gott so herzlich liebet. Ja, je mehr er Gott liebet: je mehr wird er auch denselben lieben, den Gott liebet.

3. Je mehr nun ein Mensch den andern liebet: je mehr er wird mit ihm vereiniget. Diese Einigkeit wird so lange währen, so lange die Liebe währet; die Liebe

Liebe aber kann und muß immer wahren: so bleibet die Einigkeit auch. Und je mehr die Liebe zunimmt: je stärker die Einigkeit wird. Daraus entsethet denn eine unüberwindliche Stärke.

4. Und hie siehet man ausdrücklich, wenn die Menschen Gott lieben, daher lieben sie sich auch untereinander selbst, und durch diese Liebe werden sie stark und unüberwindlich. Wenn aber die Menschen allein auf sich sehen, und nicht Gott anschauen; sondern ein ieder auf sich allein siehet: so werden sie zertheilet, werden getrennet, und werden gar schwach.

5. Derhalben ist die Einigkeit ein grosses Gut der Menschen, und ihre grössste Stärke. Und so lange die Einigkeit währet: so lange währet das Gut der Menschen. Das können sie alle geniessen. Wenn sie sich aber trennen; so kann keiner des gemeinen Gutes geniessen, sondern verleuret ein ieglicher insonderheit, das sie alle in gemein hätten behalten mögen. Wenn nun die Menschen die Einigkeit erhielten, und sie wären darin standhaftig; so könnte sie keine Gewalt verderben. Ein solches grosses Gut kömmt aus der Liebe Gottes und des Menschen!

6. Also sind wir nun bisher von den untersten Creaturen hinauf gestiegen, als an einer Leiter, zu Gott, zu Gottes Erkantniß, zu

seiner Liebe, als zum höchsten Gute, höchster Weisheit höchster Gewalt, zum höchsten Anfang aller Dinge, und haben uns die Creaturen überzogen, daß wir verpflichtet seyn Gott zu lieben. Darnach sind wir wieder herunter gestiegen von dem Schöpfer zu den Creaturen, von der Liebe des Schöpfers zur Liebe des Menschen. Das ist das natürliche Auf- und Absteigen.

#### Das XXVII Capitel.

#### Von der Natur, Eigenschaft und Frucht der Liebe.

Luc. 11, 35: Schau drauff; daß nicht das Licht in dir Finsterniß sey.

**D**as ist gewiß, daß wir nichts haben, das wahrhaftig unser und in unsrer Gewalt ist, denn die Liebe. Derhalben ist die gute Liebe unser einiger Schatz, unser ganzes Gut; und die böse Liebe ist unser ganzes Ubel.

2. Denn diem Weil wir nichts haben, das wahrhaftig unser ist, denn die Liebe; so folget daraus: Ist die Liebe nicht gut; so ist alle das nicht gut, das wir haben. Derwegen so die Liebe gut ist; so sind wir gut und fromm. Ist aber eine böse Liebe in uns; so sind wir auch böse. Denn allein die Liebe beweiset, daß der Mensch gut oder böse sey. Und wie nichts bessers in uns

uns seyn kann, denn gute Liebe: Also kann nichts üblers im Menschen seyn, denn böse Liebe.

3. Und weil wir nichts haben, das recht unser, ist denn die Liebe; derhalben wenn wir jemand unsere Liebe geben, so haben wir ihm alle das Unsere gegeben. Und wenn wir auch unsere Liebe verloren haben, das ist, auf böse Dinge gewandt; so haben wir alles verloren, was wir haben, das ist, uns selbst. Dann verlieren wir aber unsere Liebe, wenn wir sie dem geben, dem sie nicht gebühret.

4. Und weil unser ganzes Gut ist die gute Liebe; und unser höchstes Ubel die böse Liebe: so folget daraus, daß die Tugend nichts anders sey, denn die gute Liebe, und die Laster seyn die böse Liebe. Derhalben, wer die Eigenschaft der Liebe recht kennet, der kennet sein höchstes Gut recht, und kennet auch sein höchstes Ubel.

#### Das XXVIII Capitel.

Daß die erste Eigenschaft der Liebe ist: daß sie den Liebhaber mit dem Geliebten vereiniget, und den Liebenden in das Geliebte verwandelt.

1 Joh. 4, 16: GOTT ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOTT, und GOTT in ihm.

Die Ursache, warum die Liebe sich mit dem Ge-

liebten vereiniget, ist diese: Denn der Liebe Natur und Wesen ist, daß sie sich selbst mittheilet, austheilet und schenket. Darum läßt sich die rechte Liebe nicht halten, sie giebt sich selbst, und theilet sich selbst mit. Und dieweil die Liebe nicht kann gezwungen werden; denn es kann niemand einen zwingen zu lieben: derhalben ist sie eine freywillige Gabe, die sich selbst von ihr selbst giebt und mittheilet. Was nun einem andern gegeben ist, das ist in seiner Gewalt. Derhalben so ist nun die Liebe dessen, dem sie gegeben wird, und wird dessen eigen, den man liebet. Dieweil nun der Mensch nichts mehr eigenes hat, denn seine Liebe; derhalben, wem er seine Liebe giebt, dem giebt er sich selbst.

2. Und auf diese Weise wird der Liebende mit dem Geliebten vereiniget, und wird Ein Ding mit ihm, und aus zweyen eins, und eins ins ander verwandelt. Und diese Verwandelung ist nicht genöthiget noch gezwungen, hat nicht Pein oder Furcht, sondern ist freywillig, lieblich und süsse, und verwandelt den Liebenden in das Geliebte, also, daß die Liebe ihren Namen von dem Geliebten bekommt. Denn so man irdisch Dina liebet; so heißts eine irdische Liebe. Liebet man etwas Todtes; so so man irdisch Dina liebet; so heißts eine todte Liebe. Liebet man viehisch Ding; so heißts ein



eine viehische Liebe. Liebet man Menschen; so heisset eine Menschen-Liebe. Liebet man Gott; so heisset eine göttliche Liebe. Also kann der Mensch verwandelt werden durch die Liebe in edler und unedler Ding, von ihr selbst und freywillig.

3. Weil es auch offendar ist, daß auch die Liebe den Willen verwandelt; eine iegliche Verwandlung aber geschehen soll in ein bessers und edlers: bewegen sollen wir unsere Liebe nicht geben einem geringern, sondern dem alleredelsten, höchsten und würdigsten, nemlich Gott alleine; sonst wird unsere Liebe und Wille unedel und nichtig.

4. Denn das lehret uns die Natur, sintemal allewege die geringen Dinge der Natur in edlers und bessers verwandelt werden. Denn die Elementa, als da seyn Erde, Wasser, Luft, werden in Kräuter und Bäume verwandelt; die Kräuter aber in die Natur der Thiere; die Thiere aber in Menschen Fleisch und Blut. Also soll unser Wille in unserer Liebe in Gott verwandelt werden; sonst wäre es wider die ganze Natur. Darum schreyet und ruft die ganze Natur, daß Gott das erste und beste und edelste sey, das von uns soll geliebet werden, weil er besser ist denn alle Creaturen.

Das XXIX Capitel.  
Es ist kein Ding in der Welt, das da würdig sey unserer Liebe, ohne das uns wieder lieben könne, und unsere Liebe könne edler und besser machen.

1 Joh. 2, 15: Lieben Kinderlein, habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist

Der weil unsere Liebe ist die edelste und würdigste Gabe, und verwandelt unsern Willen in die Natur und Art des Geliebten, also, daß dasjenige, was wir zu allererst lieben, herrschet über unsern Willen; und weil es weder billig noch recht ist, daß ein geringer und unwürdiger Ding habe die Herrschaft eines edlern; unser Wille aber geistlich ist, und demnach edler, denn alles, was leiblich ist: derhalben so ist kein leiblich Ding würdig unserer Liebe. Derwegen weder unser eigener Leib, weder die Thiere, weder Gold noch Silber, weder Sonne noch Mond, weder Bäume, oder Elementa, oder Häuser, oder Acker sind würdig unserer freyen Liebe.

2. Weil es aber recht und billig ist, daß, was edler, höher und besser ist, herrsche über ein unedlers und geringers; Gott aber der höchste und Edelste ist: derhalben ist Gott allein würdig, daß er von uns geliebet werde. Und also

erzwinget die Art und Eigenschaft der Liebe, daß GOTT allein von uns geliebet werde im höchsten Grad, und sonst nichts.

3. Ferner, weil es unbillig ist, dasjenige lieben, von dem man nicht kann wieder geliebet werden, welches auch nicht versteht, was die Liebe sey, nemlich des Menschen höchster Schatz, derhalben sollen wir unsere Liebe nicht den todten Creaturen geben, die uns nicht allein nicht wieder lieben können, sondern verderben unsere Liebe, machen dieselbe irdisch, viehisch, und zu einer todten Liebe.

4. Weil uns aber GOTT über alle Creaturen liebet; billig sollen wir denselben wieder über alle Creaturen lieben. Denn er verderbet unsere Liebe nicht, sondern machet sie edel, und giebt uns die alleredelste Liebe wieder, welche unsere Liebe weit übertrifft. Denn seine Liebe ist ewig u. unerschaffe.

#### Das XXX Capitel.

Die erste Liebe des Menschen soll billig vor allen andern Dingen GOTT dem HERRN, als dem Ersten und Letzten, dem Anfang aller Dinge, gegeben werden.

5 Mos. 32, 4. 5: Treu ist GOTT, und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er. Die verkehrte böse Art fällt von ihm ab.

Die ganze Natur bezeuget neben dem, Gewissen des

Menschen, daß GOTT dem HERRN die erste und höchste Liebe gebühret: 1) Weil er das höchste ewige Gut ist; 2) weil der Mensch und alle Creaturen aus GOTT ihren Ursprung haben; 3) weil GOTTes Güte und Liebe durch alle Creaturen zu dem Menschen gelangt und einfließt.

2. Derhalben so hat GOTTes Liebe von Rechts und der Natur wegen, auch wegen natürlicher Obligation, billig den Vorzug, und den ersten Sitz im Menschen. Denn es ist ja nichts so würdig unserer Liebe, als GOTT selbst. Und das ist die erste, rechte, wahrhaftige, billigste, gerechteste, ordentlichste Liebe, und die erste Gerechtigkeit aequitatis, debiti & gratitudinis [der Billigkeit, Schuld und Dankbarkeit] in uns, und die rectitudo [oder rechte Einrichtung] unsers Willens.

3. Wenn aber die eigene Liebe den Vorzug hat, und der Mensch ist selbst das Ding, das der Mensch erst und am meisten liebet; so ist nach Recht der Natur eine unordentliche, ungerechte, falsche, unrechtmäßige Liebe wider GOTT und die Ordnung der Natur und ist die erste Ungerechtigkeit im Menschen, die erste Unordnung, die erste Beleidigung GOTTes, das erste Ubel und Lafter. Derhalben, wenn ich mir die erste Liebe gebe, die nicht mir, sondern GOTT gebühret; so thue ich GOTT zum höchsten Unrecht,

Uu

und

und lege ihm die höchste Verachtung an.

4. Und darum wenn ich mich erst liebe, und nicht Gott, das ist auf zweyerley Weise wider Gott. Erstlich, daß ich Gott nicht so würdig achte, und so lieb und hoch, als mich selbst. Zum andern, so nehme ich Gott dem Herrn das, so ihm gebühret vor allen Creaturen, und gebe es seinem Geschöpf; welches das höchstnrecht ist, und wider die ganze Natur.

Das XXXI Capitel.

Daß der Mensch, der sich selbst zuerst liebet, sich selbst zu Gott macht, und zeucht sich selbst Gotte vor.

Dan. 9, 7: Du, Herr, bist gerecht; wir aber müssen uns schämen. Ps. 113, 1: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre.

**D**ieweil Gott ist der Anfang und Ende alles Dinges, so gebühret ihm billig die erste Liebe des Menschen. Wenn nun der Mensch sich selbst oder etwas anders erst liebet denn Gott, so macht er dasjenige, oder auch sich selbst zu Gott; welches die grösste Feindschaft gegen Gott ist, indem der Mensch sich, oder etwas anders, höher, werther und lieber hält denn Gott.

2. Und weil die Liebe verwandelt wird in das Geliebte: so

wird dadurch der Mensch gar von Gott abgewendet. Und dieweil der Mensch zu allererst sich selbst liebet; so liebet er denn alle Dinge um sein selbst willen, und in ihm selbst, da er sonst alle Dinge um Gottes willen und in Gott lieben sollte. Ost hat der Mensch sein ganz Herz und Fundament seiner Liebe in ihm selbst, das er billig in Gott haben sollte.

3. Und weil der Mensch sich selbst liebet; so folget er auch allein seinem Willen, und nicht Gottes Willen. Denn aus eigener Liebe entsethet auch eigener Wille, und eigene Ehre und Ruhm: so nimmt denn der Mensch, was Gottes ist, und giebt es ihm selbst. Gleich als wenn einer einem Könige seine Krone nähme, und setze sie ihm selbst auf: so will denn der Mensch selbst Gott und König seyn, und fähret ein eigen Reich an wider Gott, und streitet immer wider Gott. Also macht die eigene Liebe, daß der Mensch Gottes abgesagter Feind wird.

Das XXXII Capitel.

Gleichwie die Liebe Gottes, wenn dieselbe die erste ist und den Vorzug hat, die erste Wurzel, Ursprung und Brunnen ist alles Guts: Also ist die eigene Liebe, wenn dieselbige den Vorzug hat, ein Ursprung und Wurzel alles Bösen.

Hos. 13, 9: O Israel, dein Heil stehes

stehet allein bey mir; du aber bringest dich in alles Unglück.

**D**ie Liebe ist ein Ursach aller Dinge, und durch die Liebe geschehen alle Dinge. Und die weil die zwey Lieben, Gottes und die eigene Liebe, abgesagte Feinde mit einander seyn: so muß eine sehr gut seyn, und die andere sehr böse.

2. Weil aber die Liebe Gottes soll billig die erste seyn: so folget daraus, daß dieselbe allein sehr gut sey. Denn die Liebe Gottes ist ein göttlicher Same in uns, daraus alles Gutes wächst, und kann aus der göttlichen Liebe nichts Böses wachsen. Denn die Liebe vereinigt sich mit dem Geliebten, das ist, mit Gott dem höchsten Gute. Sie bleibet und ruhet in Gott, und Gott in ihr. Sie freuet sich in Gott, und Gott in ihr. Denn Freude wird aus der Liebe geboren. Ps. 18. 2. Sie breitet sich aus über alle Menschen, und theilet sich jedermann mit, gleichwie Gott. Ja, die Liebe Gottes bedarf keiner Creaturen, denn sie hat an Gott alle ihre Genüge, ihre höchste Liebe und Freude.

3. Gleichwie nun aus Gottes Liebe nichts Böses in uns wachsen kann, sondern alles Gutes: Also ist die eigene Liebe die Wurzel alles Bösen in uns, daher alles Böse entspringet. Daher kömmt alle Ungerechtigkeit, Sünde, Eyster, Blindheit,

Unwissenheit, Schmerzen. Und so macht der Mensch seinen Willen zum falschen Gott. Und wie der rechte wahre Gott ist ein Ursprung alles Guten: so ist der falsche Gott, des Menschen eigener Wille, ein Ursprung alles Bösen.

4. Und weil die Creatur, so man zuerst liebet, aus nichts gemacht ist, und nicht in ihm hat eine Beständigkeit und Gewisheit, sondern eilet allezeit zu seinem Nichts von Natur, und ist allezeit nothdürftig; und aber die Liebe auch verwandelt wird in das Geliebte: so kann der Mensch in ihm selbst keine Beständigkeit und Gewisheit haben, sondern wancket allezeit hin und her, ist immer dürftig, kann nimmer ruhen. Denn er hat sich durch die Liebe in das Vergängliche verwandelt. Und weil die Creatur in ihr selbst ist Nichtigkeit und Eitelkeit; so verwandelt sich der Mensch auch selbst in solche Nichtigkeit und Eitelkeit. Und weil der Mensch der Creaturen bedarf; so liebet er sie auch wegen seiner Dürftigkeit, und ist ihnen unterworfen. Und weil die Creaturen verderben, verwandelt werden und vergehen; so ist der Mensch in stetigen Sorgen und Klagen, der sie liebet. Also macht die eigene Liebe, so sie im Menschen die erste ist, alle Menschen zu Gottes Feinden, und erfüllet den Menschen mit allerley Ubel

und macht ihn unterworfen den Creaturen.

5. Und gleichwie Gottes Liebe macht den Willen des Menschen allgemein und mittheilig allen: Also macht die eigene Liebe den Willen des Menschen unmittheilig, daß sie niemand geneigt, sondern macht den Willen ungerecht, böse, verkehrt, hoffärtig, geizig ic. Und wie die Liebe Gottes den Willen macht ruhig, friedsam, lieblich: Also macht die eigene Liebe den Willen des Menschen unruhig, unfriedsam, unfreundlich. Die Liebe Gottes macht den Willen frey, daß er an nichts gebunden ist: Aber die Creatur-Liebe macht den Willen des Menschen unfrey, allen Creaturen zum Knecht unterworfen. Die Liebe Gottes macht den Willen des Menschen fest, gewiß, beständig in GOTT: Aber die eigene Liebe macht den Menschen ungewiß, unbeständig, wandelbar. Die Liebe Gottes macht den Menschen gelinde, stark, reich: Eigene Liebe macht den Mensch störrig, schwach, arm. Die Liebe Gottes macht den Menschen allen angenehm: Die eigene Liebe macht den Menschen ieder-mann zuwider, gehässig und feindselig.

Das XXXIII Capitel.

Gottes Liebe und eigene Liebe sind zwei Thüren und zwey Lichter der Erkenntniß des Menschen.

Röm. 8, 7: Fleischlich geynet seyn ist eine Feindschaft wider Gott.

**W**eil nun von derselben zweysfachen Liebe alles geschieht, alles kommt, alles regiret wird, was des Menschen Wille thut, und sind ein Ursprung aller andern Liebe; so folget, daß an ihnen hange alle Erkenntniß anderer Dinge, es sey Gutes oder Böses. Denn Gottes Liebe ist ein Anfang zu erkennen alles, was gut ist; und eigene Liebe ist ein Ursprung zu erkennen alles, was böse ist am Menschen. Und wer Gottes Liebe nicht kennet oder weiß, der weiß auch nicht das Gute so im Menschen ist. Und wer seine eigene Liebe nicht kennet, der kennet alles das Böse nicht, so im Menschen ist. Denn wer die Wurzel und Ursprung des Guten und Bösen nicht kennet, der weiß nicht, was böse oder gut ist.

2. Die Liebe Gottes ist ein erleuchtendes Licht; darum giebt sie zu erkennen sich selbst, und sein Gegentheil, nemlich die eigene Liebe. Und die eigene Liebe ist eine Finsterniß, die die Menschen verblendet, daß sie sich selbst nicht sehen, noch erkennen können, was gut oder böse ist in ihm selbst. Also haben wir zwei

Wur-

Wurzeln alles Gutes und Böses, und zwo Thüren zu denselbigen. Wer dieselbe nicht weiß, der kennet auch die zwo Stätte nicht, nemlich die Statt des Bösen und Guten.

3. Denn dieweil der Mensch zwey Theile hat, Leib und Seele, daher entstehet zweyerley unterschiedliche Liebe. Eine wegen der Seele; die andere wegen des Leibes. Aus der Seele entspringet die Liebe der Hoheit oder Vortrefflichkeit. Aus dem Leibe entspringet die Liebe der Wohl lust. Derhalben wer zuerst sich selbst liebet, der liebet alsobald seine eigene Ehre oder Hoheit, oder liebet die Wohl lust des Fleisches. Und diese zwey Dinge liebet er, als zwey seiner grossen hohen Güter. Und aus dieser zweysachen Liebe wachsen darnach viel andere, nemlich, alles, was zu Erhaltung eigener Ehre und des Leibes Wohl lust dienet. Alle die Dinge müssen denn nothwendig geliebet werden, um der eigenen Ehre und Wohl lust willen. Daher kömmt die Liebe des Geldes und Reichthums, die Liebe der Künste und Dignitäten, welche alle die eigene Ehre erhalten

4. Derhalben entspringen aus der eigene Liebe drey andere, welche da sind drey Laster: 1) Hoffart, welche ist die Liebe der eigenen Ehre und Vortrefflichkeit; 2) Wohl lust und Fraß, welche sind die Liebe der fleischlichen

Wohl lust; und denn zum 3) der Geiz, welcher ist eine unordentliche Liebe der zeitlichen Dinge und des Geldes.

5. Wer nun die eigene Ehre lieb hat, der ist alle demjenigen feind, was die eigene Liebe zerstören kann. Daher kömmt der Zorn und Rachgier. Daher entspringet auch der Neid, welcher ist ein Haß des Guten, so eines andern ist, welches unsere eigene Ehre kann verkleinern. Daher entspringet auch die Faulheit und Meidung der Arbeit, die der fleischlichen Wohl lust zuwider ist. Und also kommen alle Laster aus der eigenen Liebe.

#### Das XXXIV Capitel.

Daß allein Gottes Liebe, wenn sie die erste im Menschen, eine Ursache ist der Einigkeit unter den Menschen: Und allein die eigene Liebe ist eine Ursache des Zancks und Uneinigkeit.

Col. 3, 14: Vor allen Dingen ziehet an die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit.

**W**enn ein einiges Gut vor allen Menschen gleich geliebet würde; so wäre alle Liebe der Menschen gleichförmig und einträchtig, und so müßten nothwendig dieselben Liebhaber unter einander eins seyn; denn sie hätten alle Eine Liebe. Wenn nun alle Menschen Gott gleich lieb hätten; so müßten sie nothwendig ein

nig seyn, und sich unter einander lieben. So wäre Gottes Liebe eine Ursach der Einigkeit unter den Menschen.

2. Weil aber das nicht geschicht; sondern ein ieder liebet sich selbst, und seinen eigenen Willen: so wird die Liebe getrennet. Und wer seine eigene Ehre liebet und suchet, der liebet eines andern Ehre nicht, sondern hasset sie. Daher entsiehet die Uneinigkeit unter den Menschen, denn ein ieder zuecht seine eigene Ehre andern vor.

3. Und wer seinen eigenen Willen, und seine eigene Ehre liebet, der machet sich zum Gott. Also sind so viel Götzen in der Welt, so viel eigene Ehre und Liebe. Daher kommt denn Zank, Haß, Reid, Krieg. Denn ein ieder will seine eigene Ehre vertheidigen.

4. Also ist die eigene Liebe allein eine Wurzel aller Uneinigkeit in der Welt; Gottes Liebe aber ein Ursprung alles Friedes und Einigkeit.

Das XXXV Capitel.

Daß ein ieglicher aus seiner eigenen Liebe erkennen kann, was er Gott zu thun schuldig sey.

1 Tim. 1, 5: Die Haupt-Summa des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen, und von ungeschätztem Glauben.

In ieder Mensch kann nicht besser überzueget werden, denn durch sich selbst: und ist der

allergewisseste Beweis, was aus des Menschen eigenem Gewissen kommt. Und wenn er in ihm selbst siehet, als in einem Spiegel, was er thun soll; so darf er nichts mehr zum Beweis, denn sich selbst und keine andere Zeugen.

2. Nun ist droben erwiesen, daß aus natürlichem Rechte Gott vor allen andern Dingen soll geliebet werden; und wer sich selbst vor allen andern Dingen liebet, der machet sich selbst zum Abgott. Wenn einer nun wissen will, was er Gott soll geben, so sehe er an, was er ihm wolte geben. Weil du dich aber vor allen Dingen wilt geliebet haben; so lerne hie, daß du dasselbe Gott zu thun schuldig bist.

3. So sehe nun Gott an deine statt, und nicht dich selbst an Gottes statt, und gib ihm die erste Liebe vor alle, die du dir giebst. Denn 1) liebest du deinen eigenen Willen, und folgest ihm. Das kehre um: weil du Gott vor allen Dingen lieben sollt; so liebe auch seinen Willen, und folge ihm, und keinem andern.

2) So liebest du deine eigene Ehre, und woltest, daß jedermann dieselbe hülfe erhalten und befördern. Siehe, das thue Gott dem Herrn, und bitte, daß alle Menschen seine Ehre befördern und groß machen.

3) Hintwieder, wie du denen feind bist, und mit ihnen zürnest, die deine Ehre verkleinern: so sollt du billig allen denen feind

feind seyn, die Gottes Ehre verhindern. 4) Weil du dich selbst liebest, so liebest du dein eigen Lob, wilt auch von jedermann gera gelobet seyn, daß jedermann von dir guts rede. Das selbige bist du Gott auch schuldig, und solt wünschen, daß er von jedermann gelobet und gepreiset werde, und daß kein Mensch auf Erden seinen Namen unehre. Denn dieweil ich mir solches gönne, tausendmal mehr soll ichs Gott gönnen. 5) Du wilt, daß dir jedermann glaube, und dich kein Mensch für einen Lügner halte. Das solt du auch wünschen, daß es deinem lieben Gott geschehe, und alle Menschen auf ihn trauen.

4. Also ist offenbar, daß ein ieglicher Mensch in ihm selbst trägt einen klaren unbetrüglischen Spiegel, darin er sehen kann, was er Gott zu thun schuldig ist, wenn er nemlich sich von der Statt und Stuhl Gottes herab setzet, und Gott daselbst sitzen lässet. Und diß ist so ein gewiß Zeugniß, daß alle Menschen ohne Schrift und Bücher überzeuget

Das XXXVI Capitel.

Von der Frucht der Liebe Gottes, nemlich der Freude in Gott.

1. 5, 12: Frölich laß seyn in dir, die deinen Namen lieben.

2. Aller Dinge Ende ist ihre Frucht. Unterschiedliche Samen aber bringen unterschied-

liche Früchte. Weil nun im Menschen zween unterschiedliche Samen oder Wurzeln seyn, nemlich Gottes Liebe und eigene Liebe; so ist aufzumerkcken, was ein ieder Same für Frucht bringe. Und weil diese zween Samen im Menschen wider einander seyn; so solget daraus, daß sie auch widerwärtige Früchte bringen.

2. Alles, was der Mensch thut, dessen Ende und Frucht ist entweder Freude oder Traurigkeit. Das ist des Menschen Gewinn oder Frucht in aller seiner Arbeit. Weil nun die Freude eine gute Frucht ist, lieblich und angenehm; deswegen so muß dieselbe aus einem guten Samen und guten Wurzel herpriessen. Und weil die Traurigkeit eine böse Frucht ist; derwegen so muß sie auch von einem bösen Samen herkommen. Und demnach so ist gewiß, daß die wahre Freude, dadurch wir uns in diesem Leben in Gott freuen, herkommet und entspriesset von der herrlichen Liebe Gottes; und die Traurigkeit und Pein des Gewissens von der eigenen Liebe.

3. Denn wo keine Liebe ist, da kann auch keine Freude seyn, denn die Freude wird aus der Liebe geboren. Wie aber die Liebe ist; so muß auch nothwendig die Freude seyn. Ist nun die Liebe göttlich; so ist auch die Freude göttlich. Ist die Liebe ir-



disch, und hängen am Irdischen; so ist auch die Freude irdisch. Hängen die Liebe Gott allezeit an; so wird sie sich allezeit in Gott erfreuen: und das ist ein Vorschmack des ewigen Lebens.

4. Wäre die Liebe vollkommen in diesem Leben; so wäre es auch eine vollkommene Freude. Weil sie aber in jenem Leben wird vollkommen seyn; so wird auch im ewigen Leben vollkommene Freude seyn. Und wie wir Gott ewig lieben werden; so wird auch die Freude ewig seyn. Und wie die Liebe dort wird vollkommen seyn; so wird sie auch haben allezeit ein vollkommenes Gut, dem nichts gebricht, das da ist unsterblich, unendlich, unwandelbar, unangetastet. Derwegen so wird auch die Liebe seyn unsterblich, ewig, beständig, wahrhaftig, unbeweglich, lebendig, unerschöpflich. Weil nun die Liebe in jenem Leben wird seyn rein, unbesfleckt, göttlich; so wird auch die Frucht also seyn, nemlich eine reine, göttliche, unbesleckte Freude, die allerbeste und köstlichste Freude, und wird in sich begreifen die höchste Lieblichkeit, den höchsten Frieden, die höchste Ruhe des Herzens, das frölichste Jauchzen und Jubiliren der Seelen, die höchste Süßigkeit und Gnugsamkeit und Sättigung im höchsten Grad, und das seligste Leben, ja das ewige Leben.

5. Denn das ewige Leben ist nichts anders, denn ewige Freude, davon die gläubige liebhabende Seele bisweilen ein kleines Stücklein empfindet, und ein kleines Tröpflein schmecket; davon das Hohelied Salom. Cap. 2, 4. singet: Mein Freund führet mich in seinen Weinkeller, er labet mich mit Äpfeln, und erquicket mich mit Blumen. Und im 100. v. 1: Jauchzet dem Herrn alle Welt. Und abermal Ps. 89, 16: Wohl dem Volk, das jauchzen kann!

6. Wer nun diese Freude hat, der hat alles, was er wünschen und begehren mag, und über dieselbe kann er nichts mehr wünschen. Und weil dieselbe Freude entspringet aus der wahren Liebe Gottes, so aus dem Glauben an unsern Herrn Jesum Christum kommt: so folget, wo wir dis hohe Gut haben wollen, und ein Tröpflein davon schmecken wollen in diesem Leben; ja wenn wir in uns ein lebendig Zeugniß haben wollen des ewigen Lebens, daß wir im Glauben nach der einigen Liebe Gottes trachten, und uns derselben ergeben. Daher S. Paulus sagt Eph. 3, 19: Christum lieb haben ist besser denn alles wissen.

7. Und weil diese Liebe in uns ist, und nicht außer uns, wiewol unvollkommen; so folget, daß wir diesen Schatz in unserer Seele haben, und bedürfen nichts auswendiges dazu, weder Gold noch Silber,

Silber, weder Ehre noch Würde, weder Kunst noch Hobeit, weder Sprachen noch Ansehen, weder Speise noch Tranch, noch etwas Zeitliches; sondern in der einigen Liebe Gottes ist das alles begriffen.

8. Und weil die Liebe dort wird vollkommen und ewig seyn; so wird auch ewiger Friede und Freude seyn. Und diesen Schatz und Reichthum wird der Mensch haben in ihm selbst, und wird ihm denselbē niemand stehlen können, und er wird auch seine Freude stets in ihm selber haben, dazu er weder Gold noch Silber bedarf, weder Ehre noch äußerliche Herrlichkeit. Denn Gottes Liebe ist ihm alle Herrlichkeit.

9. Und diesen Reichthum weiß und kennet niemand, denn der ihn hat. Wer ihn aber in ihm selber hat, der wird nichts auswendiges begehren, wird niemand etwas mißgönnen. Denn er ist voll und satt seines eigenen Gutes, seiner eigenen Freude, und begehret nichts, denn die Liebe Gottes, darin seine Freude und Leben ist.

10. Und solches Schazes Anfang können alle Gläubige haben. Denn Gottes Liebe wird dadurch nicht geringert, sondern mehret sich, und theilet sich unendlich aus, und hindert darin kein Gläubiger den andern, sondern machen vielmehr solche Gaben in ihnen wachsen und zunehmen. Denn je mehr ein Mensch Gott liebet; je mehr er sich in

Gott erfreuet. Und wie Gott seine Liebe dem Menschen theilet: so theilet er auch seine Freude aus. So offenbaret sich auch Gott seinen Liebhabern, nach dem sie ihn lieben. Und so hat Gottes Liebe und Freude und Erkenntniß in allen Menschen ihre Gradus, und hindert hierin keiner den andern. Daraus abzunehmen, wie groß die ewige Freude im ewigen Leben seyn wird, weil Gott seine Liebe und Freude in alle Auserwehlte ganz ausgießen und sie damit erfüllen wird, wenn er wird alles in allem seyn. 1 Cor. 15, 28.

#### Das XXXVII. Capitel.

Von der Frucht der eigenen Liebe, daß aus derselben keine wahre Freude wachsen kan, sondern eine falsche Freude, so ewige Traurigkeit gebietet.

Jac. 4, 9: Seyd elend, und traget Leid, und weinet. Euer Lachen verkehret sich in Weinen; und eure Freude in Traurigkeit.

GLEICHWIE aus der Wahrfastigen göttlichen Liebe wahrhaftige göttliche Freude folget: Also, aus der falschen eigenen Liebe kommt her eine falsche und nichtige Freude. Denn die eigene Liebe liebet ihren eigenen Willen, ihr eigen Lob, ihre eigene Ehre, ihre eigene Wohlflust und alle Lüste des Fleisches. Und demnach liebet die falsche

Liebe alles, was da dienet eigene Ehre und Wohlkust zu erhalten, als zeitlich Gut und Reichthum, Würde und Gunst, und dergleichen. Weil aber solches alles unbeständig und bald verloren werden kann; so muß sich der Mensch immer fürchten, und sorgen, wie er es erhalte: und dagegen muß er dasselbe hassen und meiden, welches ihm sein Gut, darau er mit seiner Liebe hanget, verderben und nehmen kann. Derwegen folget daraus, daß er sich nicht recht in seiner eigenen Liebe freuen kann, sondern dieselbige Freude ist mit Furcht und Traurigkeit vermischet, und wird endlich in Traurigkeit verwandelt. Darum ist eine falsche und nichtige Freude. Denn wie der Same ist: so ist auch die Frucht.

2. Wir haben aber droben bewiesen, daß die eigene Liebe unordentlich ist, unbillig, falsch, unrein, verderbt, voller Laster, boshaftig, schändlich, wider die ganze Natur und Creatur, und demnach eine Wurzel aller Untugend und alles Bösen, ein Gift, ein Tod, Finsterniß, Irrthum, Blindheit, Lügen und Wurzel aller Lügen, und die erste Ungerechtigkeith. Derhalben so gebietet auch ein solcher böser Same eine böse Frucht, nemlich, eine falsche Freude, eine unaine, boshaftige schändliche Freude wider Gott und den Nächsten, und freuet sich wider Gott und alle Gerechtigkeit; freuet sich in allen

Lastern und Sünden in aller Verachtung Gottes, und ist Gott zum höchsten zuwider. Und kann nichts verdammlichers dem Menschen seyn, denn sich wider Gott in aller Bosheit freuen und belustigen. Denn ist es böse, etwas lieben wider Gott: viel ärger ist, sich freuen dessen, was wider Gott ist. Denn solche Freude ist wider die ganze Natur und alle Creaturen, ausser Gott, ohne Gott, wider Gott. Darau denn nichts anders werden kann, denn der ewige Tod, die ewige Traurigkeit und Finsterniß.

3. Denn gleichwie die göttliche Freude den Menschen immer näher und näher zu und in Gott führet: Also die fleischliche Freude führet den Menschen immer weiter und weiter von Gott. Die göttliche Freude vermehret die göttliche Freundschaft: Die falsche Freude vermehret die Feindschaft wider Gott. Die göttliche Freude sättiget und bevestiget den Willen in Gottes Liebe, und macht das Gewissen freudig, fröhlich, süsse und holdselig: Aber die fleischliche Freude macht das Herz und Willen unbeständig, unruhig, bitter und feindselig. Die göttliche Freude kann man haben ohne Arbeit, Unkosten, und ohne anderer Leute Hülfe und Schaden: Aber die fleischliche Freude kann man nicht haben, denn mit grosser Mühe und Arbeit, Unkosten, mit anderer Leute Schaden und

und Verderben, und mit vieles zeitlichen Dinges Vorrath und Ueberfluß. Die göttliche Freude macht, vermehret und erhält Friede und Freundschaft, Einigkeit und alles Gutes unter den Menschen: Die falsche Freude macht Unfried, Feindschaft, Uneinigkeit, und stiftet viel Verderben und Unglück. Aus der göttlichen Freude kann nichts Böses kommen, und kein Aergerniß: Aber aus der falschen Freude kann nichts erwachsen, denn alles Böse und viel Aergerniß. Die göttliche Freude erwecket den Menschen zu allem Guten: Die falsche Freude erwecket den Menschen zu allem Bösen. Die göttliche Freude ist lebendig, heilsam, löblich, lieblich, herrlich, ehrlich: Die fleischliche Liebe und Freude ist schändlich, lasterhaftig, unehrlich. Die göttliche Freude ist Gott, dem Herrn, angenehm und wohlgefällig: Die falsche Freude hasset Gott der Herr aufs höchste. Die göttliche Freude vermehret eine göttliche Begierde, und machet Verlangen nach Gott und allem Guten: Die falsche Freude vermehret die Begierde alles Bösen. Die göttliche Freude erleuchtet das Herz und Verstand, erfüllt mit Weißheit und göttlicher Erkenntniß: Aber die falsche Freude verfinstert und verblendet den Verstand, und erfüllet das Herz mit aller Thorheit und Eitelkeit. Die göttliche Freude ist

wahrhaftig, betruget niemand: Die fleischliche Freude ist lügenhaftig, und nichts denn lauter Betrug und Verführung.

## Das XXXVIII Capitel.

Von der endlichen und letzten Frucht, so da wächst aus der eigenen Liebe und falschen Freude, welche ist die ewige Traurigkeit und ewige Tod.

Röm. 8, 13: So ihr nach dem Fleisch lebet; so werdet ihr sterben.

**D**aroben ist angezeigt, daß aus der göttlichen ewigen Liebe wachse und entspringe ewige Freude. Dgraus folget, wo die Liebe Gottes nicht ist, da kann auch nicht seyn die ewige Freude, und alle das Gute, so zu der ewigen Freude gehört; sondern da ist und muß seyn eine ewige Veranbung aller Freude und alles Guten. Und darum kann daselbst nichts anders seyn, denn eitel Traurigkeit und Herzeleid.

2, Denn die Seele des Menschen wird dann in sich selbst gekehret werden, und in ihr selbst befinden, daß sie des ewigen und höchsten Guts beraubt ist, dazu sie nimmermehr in Ewigkeit wieder kommen kann; und dasselbe durch ihre eigene Schuld. Und ob sie wol solches sehulich und mit großem Heulen begehren wird; wird sie es doch nimmermehr in Ewigkeit erlangen. Daraus nichts denn Herzeleid, Angst und

Pein

sein inwendig in der Seele ent-  
stehen kann.

3. Und weil der Mensch nim-  
mer in Ewigkeit der schmerzli-  
chen Reue über das verlorne Gut  
los werden kann; so wird er im-  
mer wünschen, daß er gar zu nicht  
würde, daß er nichts mehr wäre.  
Welches denn auch nimmermehr  
geschehen kann; sondern muß al-  
so bleiben, und die Verdammniß  
in Ewigkeit leiden. Daraus  
nichts anders werden kann, denn  
ein ewiger Haß sein selbst, und  
daß ein Verdammter sich selbst  
ewig verfluchen muß; sonderlich,  
weil er sehen wird seine Schan-  
de, seine Häßlichkeit, seine Ab-  
scheulichkeit, dadurch er sich selbst  
nicht wird ertragen, dulden und  
leiden können, und wirds hoch in  
Ewigkeit ertragen müssen. Also  
wird, an statt der eigenen Liebe  
kommen eigener Haß und Ver-  
maldedung.

Das XXXIX Capitel.

Wie wir Gott, unserm  
Schöpfer, alles geben, und ihn  
allein ehren sollen.

Pf. 95,6: Kommt, laßt uns an-  
beten, und Enien, und nies-  
derfallen vor dem Herrn,  
der uns gemacht hat.

**W**eil wir wissen, daß Gott  
unser Schöpfer, Erhalter  
und Liebhaber, ja unser Vater ist;  
wem wolten wir denn billiger al-  
le Ehre und Ehrerbietung geben,  
denn unserm Schöpfer und Er-  
halter? Wem wolten wir billiger

anrufen, bitten, sehen, ehren, lo-  
ben und preisen, denn denselben,  
der uns geschaffen hat? Wem  
wolten wir vertrauen? Auf wem  
wolten wir unsere Hoffnung se-  
zen? Wem wolten wir billiger  
lieben? In wem wolten wir uns  
billiger freuen? An wem wolten  
wir unsern höchsten Wohlgefallen  
haben und unsern höchsten Trost?  
Wem wolten wir anders lieben,  
denn den, der uns zu seinem Bilde  
geschaffen? Wem wolten wir eh-  
ren, denn den, der uns so hoch über  
alle Creaturen geehret hat? Wem  
wolten wir uns doch ganz erge-  
ben, denn dem, der sich uns ganz  
gegeben durch seine Liebe, der uns  
also geschaffen, daß wir mit ihm  
ewig leben, und bey ihm ewig  
bleiben sollen, und uns mit ihm  
ewig freuen sollen? Wem wolten  
wir doch billiger lieben und eh-  
ren, denn den, der uns zu seinen  
Kindern angenommen und sich  
uns zum Vater gegeben hat.

2. Darum bedencke, o Mensch,  
warum dich Gott zu einem ver-  
nünftigen Menschen geschaffen  
hat, daß du ihm nemlich alle dei-  
ne Sine und Seelen-Kräfte gebē  
solt. Derwegen, weil dich Gott  
also geschaffen, daß du lieben  
kannst; so solt du Gott lieben.  
Weil du etwas erkennen kannst;  
so solt du Gott fürchten.  
Weil du etwas fürchten kannst;  
so solt du Gott fürchten.  
Weil du etwas ehren kannst; so  
solt du Gott ehren. Weil du  
beten kannst; so solt du, Gott  
anbes

anbeten. Und weil du loben und preisen kanst; solt du Gott loben und preisen. Und weil du dich verwundern kanst; solt du dich über deinen Schöpfer und Vater verwundern. Und weil du gläuben, vertrauen und hoffen kanst; solt du Gott gläuben, vertrauen und auf ihn hoffen. Und weil du dich freuen und belustigen kanst; solt du dich in Gott freuen und belustigen. Und weil in Gott alles ist, und er vermag alles unendlicher Weise; so kanst du alles bey Gott und in Gott finden, und thun, was dein Herz wünschet, so du deine Lust an Gott hast. (Ps. 37. 4.)

3. Daraus folget denn die recht ewährhaftige Ehre Gottes. Denn wer Gott liebet, der ehret ihn; wer ihn aber nicht liebet, der unehret ihn. Wer Gott fürchtet, der ehret ihn; und wer ihn nicht fürchtet, unehret ihn. Also ist mit allen Tugenden und Lastern. Mit Gehorsam ehret man Gott; mit Ungehorsam unehret man ihn. Also ist mit dem Glauben, mit Hoffnung, mit Lob und Preis, mit Dankbarkeit.

4. Daraus ist nun offenbar, daß nichts bessers, herrlicher, löblicher, ehrlicher, nützlicher dem Menschen sey; denn Gott ehren; und nichts schändlicher, abscheulicher, greulicher, ist, denn Gott unehren.

## Das XL. Capitel.

Von eigener Ehre, welche der Ehre Gottes zuwider ist, und ihr abgsagter Feind.

Ps. 115, 1: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.

**W**enn ein Mensch nicht in allen Dingen Gottes Ehre suchet, dieselbe hilft ausbreiten und vermehren; so handelt er nicht als ein Geschöpf und Creatur Gottes, noch als ein Werk seiner Hände; sondern er handelt wider Gott, wider die ganze Ordnung der Creaturen, die Gott zu seinen Ehren geschaffen.

2. Viel ärger aber handelt ein Mensch, wenn er alles thut zu seinen eigenen Ehren, zu seinem eigenen Lob, ihm einen grossen Namen zu machen, und denselben auszubreiten. Denn dadurch raubet der Mensch Gott seine Ehre, die ihm allein gebühret, und setzet sich auf dem Stuhl Gottes, als Lucifer; und da muß er herunter gestürzt werden. Dadurch wird er ein heftiger Feind Gottes. Ein solcher Mensch erfüllet sein Herz mit eigener Ehre und Ruhm, darnach er Tag und Nacht trachtet, und vertreibet also Gottes Ehre aus seinem Herzen. Denn sein Herz soll der Ehre Gottes voll seyn: so ist voll seiner eigenen Ehre; und findet demnach Gottes Ehre keine Statt und Raum in desselben Menschen Herzen.

3. Nicht

3. Nicht allein aber hat er sein eigen Herz also vergiftet; sondern er will auch anderer Leute Herzen (welche sollen seyn ein Sitz und Haus der Ehre Gottes) mit seiner eigenen Ehre erfüllen, daß er von ihnen hoch gehalten werde. Und also vertreibet er Gott von seinem Stab aus der Menschen Herzen, und setzet sich selbst mit seiner Ehre hinein. Wie könnte nun ein größerer Feind Gottes seyn?

4. Darum, wilt du kein Feind Gottes seyn, so siehe zu, daß du bald aus deinem Herzen austilgest und tödtest die eigene Liebe und eigene Ehre. Darum mußt du dich selbst hassen und verleugnen, wilt du Gottes Freund seyn. Denn durch eigene Liebe und Ehre wirst du Gottes Feind. Dadurch wird ein solcher Mensch aus dem Himmel verflossen, das ist, von Gott und seinem Angesicht, ins ewige Verderben, in die ewige Schmach und Schande. Das ist die Frucht, so aus der eigenen Ehre wächst.

5. Darum gehe wieder zurück, thue Buße, gläube an Christum, und lebe in ihm, als eine neue Creatur; so wird er dich für den Seinen erkennen. Zu den andern, die nicht Buße gethan, sondern nach dem Fleisch gelebet in Adam, ja im Teufel, zu denen wird er sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicher alle von mir, ihr Ubelthäter. Matth. 7, 23.

6. So ist auch die eigene Ehre der Liebe Christi gar zuwider, und vertilget sie aus deinem Herzen. Darum, weil unser höchstes Gut, unsere höchste Weisheit und Kunst die Liebe Christi ist; so laß die eigene Ehre und Welt-Liebe von deinem Herzen ausgehen, auf daß die Liebe Christi eingehe; denn sie können nicht bey einander stehen. Und in der Liebe Christi wird unser wahres Christenthum vollendet, mit welcher Gott unsere Seelen ewiglich wolle erfreuen, sättigen und erfüllen! Amen.

### Beschluß.

**D**iese vier Bücher haben darum den Titel vom wahren Christenthum, die weil der wahre Glaube an unsern Herrn Jesum Christum und die Gerechtigkeit des Glaubens das Fundament seyn, daraus das ganze Christliche Leben herfließen soll.

2. Demnach habe ich nicht den Heyden geschrieben, sondern den Christen, die zwar den Christlichen Glauben angenommen, aber ganz unchristlich leben, und die Kraft des Glaubens verleugnen, oder nicht verstehen wollen. 2 Tim. 3, 5. Ich habe nicht geschrieben den Ungläus